

B o s n i e n

Auch Erfahrungsbericht aus dem Büro
des Hohen Repräsentanten (OHR)
in Sarajewo 1996/7

von

Menno Aden

Die Gelehrten der Perser behaupten, an der Zwietracht zwischen den Hellenen und Barbaren seien die Phoiniker schuld..... Ich selber will nicht entscheiden, ob es so oder anders gewesen ist....Ich weiß, dass menschliche Größe und Herrlichkeit nicht von Bestand ist, und darum will ich der Schicksale beider in gleicher Weise gedenken.

Herodot

Gliederung

Tabellarische Übersicht

1. Teil Geschichtliche Grundlagen

I. Vorgeschichte

1. Ausgangspunkt
2. Ausläufer der Türkenkriege
3. Russland
4. Berliner Kongress
5. Die Mienen für den Großen Krieg

II. Sarajewo und der Beginn der Weltgeschichte

1. Ausgangspunkt
2. Beginn der Weltgeschichte

III. Staat und Stolz

1. Der Nationalismus
2. Staat als Persönlichkeit
3. Im Schatten des eigenen Nationalismus
4. Deutschland und Serbien

IV. Serben

1. Einwanderung und erste Gründungen
2. Das Serbische Reich

V. Kroaten

1. Herkunft
2. Frühe Geschichte
3. Selbsteinschätzung der Kroaten

VI. Bosnier

1. Ursprünge
2. Bosnier und Bosniaken - Muslime in Europa

VII. Bosnien – Herzegowina (BiH) als Staat

1. Land und Leute
2. Von Sarajewo nach Pale und durch das Land
3. Staatliche Gliederung von Bosnien und Herzegowina
 - a. Übersicht
 - b. Mit- und Gegeneinander
4. Verfassung von Dayton
5. Recht und Rechtsdurchsetzung

2. Teil Jugoslawischer Binnenkrieg

I. Europäische Angelegenheit

1. Der Maßstab des Krieges
2. Konstitutionelle Gewaltbereitschaft der Balkanvölker
3. Der Schock des Burenkrieges
4. Kriegsgebiet als militär – politisches Biotop

II. Religions- oder Völkerkrieg

1. Religion als Kriegsgrund
2. Politisches Vorspiel
3. Beginn der Sezession
4. Schatten der Vergangenheit : Serben und Kroaten
5. Ausbruch der Feindseligkeiten

III. Bosnischer Krieg (1992 – 1995)

1. Souveränität Sloweniens und Kroatiens und der Zerfall Jugoslawiens
2. Bosnien – Herzegowina als Problem
3. Weg zur Selbständigkeit von Bosnien – Herzegowina
4. Ausbruch des Krieges : Serben - Bosniaken
5. Bosnisch – Kroatische Krieg

IV. Kriegsschäden

1. Sarajevo
2. Eine Geisterstadt
3. Erbe des Krieges

V. Implementierter Frieden

1. Der verwaltete Frieden
2. Hohe Repräsentant (OHR)
3. OHR als Behörde
4. Innere Struktur des OHR

VI. Menschen

1. Menschen im OHR
2. Deutsches Geld und deutsches Wesen
3. Internationale

VII. Bosnien und wir

Tagebuch

Vorbemerkung:

Geschildert werden Erlebnisse aus der Zeit unmittelbar nach dem Bosnischen Kriege. Die Dinge haben sich seither verändert und zum Teil verbessert. Der OHR implementiert aber im Jahre 2008 weiterhin fleißig Frieden.

Literatur

- Broucek, Peter General im Zwielficht – Die Erinnerungen Edmund Glaises v. Horstenau
Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs Bd. 67
Böhlau Verlag Wien 1980
- Bülow, Bernhard v. Denkwürdigkeiten
Berlin 1930
- Geiss, Immanuel *Der Jugoslawienkrieg, Verlag Diesterweg 1993*
- Gladt, K *Kaisertraum und Königskrone, 1972*
- Honig, Jan / Both, N. *Srebrenica – der größte Massenmord in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg, 1997*
- Kimminich, Otto *Einführung in das Völkerrecht
6. Aufl. Tübingen 1997*
- Lovrenovic, Ivan *Bosnien und Herzegowina. Eine Kulturgeschichte. Bozen 1998*
- Malcolm, Noel *Bosnia – A short History
London 1996*
- Razumovsky, Dorothea *Chaos Jugoslawien, 1993*
- Reißmüller, Johann Georg *Der Krieg vor unserer Tür
Stuttgart 1992*
- Silber, Laura u. Little
Allan *The Death of Yugoslavia, 2. Aufl.
Penguin Books 1996*
- Sunjic, Melitta *Woher der Haß? Wien 1992*
- Vuksanovic, Mladen *Pale – im Herzen der Finsternis.
Bozen 1997*

Tabellarische Übersicht

Zeitraum	Balkan	Europa
0 - 500	Das Gebiet zwischen Mittelmeer und Donau ist römisch. 300: Teilung des Reiches, zunächst nur Verwaltungsbereiche; Grenze verläuft etwa entlang der Drina (grobe Linie : Belgrad – Dubrovnik). Gründung von Konstantinopel.	Erstarken des neuen Perserreiches (Sassaniden). Rom im Osten von Persien, im Westen von Germanen bedroht. Ab 100 n.Chr. Aufkommen und Verbreitung des Christentums
500- 1000	Völkerwanderung: germanische Stämme erobern immer weitere Teile Westroms. Ab 700 sickern Slawen aus Binnenrußland über die untere Donau nach Serbien und Kroatien. Slowenien vermutlich von Norden besiedelt.	525: Kaiser Justinian schließt die Athener auf Platon zurückgehende Akademie: Gründung des Benediktinerordens. Abfassung des Corpus Juris. Auseinanderleben der Ost – und Westkirche. 634 Hedschra, Beginn des Islam.. Bis Ende des 7. Jahrhunderts gehen dem Byzantinischen Reich Ägypten, Palästina und Syrien verloren. 800 : Karl der Große wird gekrönt. 1000: Blüte des Byzantinischen Reiches, Kaiser Basilios.
1000 - 1500	Bulgarisches Reich; slawische Teilfürstentümer, 1200: Aufbau des Königreichs Serbien. Unter Umgehung von Byzanz überqueren die Türken den Bosphorus, erobern Bulgarien und den Balkan. 28. Juni 1389: Schlacht auf dem Amselfeld: Serbien wird bis 1878 beseitigt. Balkan türkisch. Venedig bleibt bis 1815 im Besitz der dalmatinischen Küste Türkische Eroberung bis an den Südrand des Dt. Reiches.	1000 (+/- 100 Jahre) Alle heutigen europäischen Staaten entstehen in ihrer heutigen Form. 1099: Eroberung Jerusalems im 1. Kreuzzug 1071: Schlacht bei Mantzikert. Erste Berührung Europas mit den Türken. 1203 Zerstörung Konstantinopels durch frz. Kreuzritter. Beginn des Endes des Byz. Reiches. 1453 Eroberung Konstantinopels.
1500 - 1750	1550: Türkisches Reich erstreckt sich im Westen von der deutschen Grenze bis nach (heute) Afghanistan im Norden und Persischen Golf (Kuwait: bis 1920	1517: Reformation 1525: Türken erobern in der Schlacht von Mohasch/ Ungarn.

	türkisch) im Süden 1660: Letzte bosnische Stadt, Bichatsch, fällt in türkische Hand; Die ursprünglich halb-katholischen Bosjnaken werden allmählich islamisch. Als solche besitzen sie das Land; Serben als unterdrückte Leibeigene.	1530: Türken erstmals vor Wien. 1571: Strategisch eher unwichtige Seeschlacht von Lepanto leitet den Niedergang des Türkischen reiches ein. 1685: Türken vor Wien zurückgeschlagen. Ab dann Türkenkriege (Prinz Eugen) Rückeroberung Ungarns für Österreich.
--	---	---

Ab etwa 1750: Beginn der praktisch bis 1914 fortdauernde größere und kleinere Kriege zwischen Türkei und Russland, Schritt für Schritt erreicht Russland die Schwarzmeerküste, Eroberung der Krim. Panslawismus.

1815: Österreich erwirbt im Wiener Kongress zusammen mit Norditalien und Venedig Dalmatien. Bosnien ist nun auf von drei Seiten von Österreich umgeben.

1830: Freiheitsbewegungen in Griechenland und dem Balkan erregen Europa. *Lord Byron*. Hölderlins *Hyperion*.

1855: Das Endziel Russlands, Konstantinopel und die Dardanellen zu erobern, wird von England und Frankreich im Krimkrieg vereitelt.

1875: Aufstände der Serben in Bosnien gegen die Türken und die auf türkischer Seite stehenden muslimischen landbesitzenden Bosniaken.

1878: Berliner Kongress. England /Frankreich haben mit Blick auf ihre Seeherrschaft im östlichen Mittelmeer das Ziel, Russlands Vordringen auf dem Balkan abzuwehren. England erwirbt Zypern von der Türkei als Gegenleistung für diese „Hilfe“. Deutschland und Österreich wollen Ruhe an den Südgrenzen. Österreich erwirbt mit Zustimmung aller Großmächte Bosnien, um Ruhe zu schaffen. Serbien und Montenegro als selbstständige Königreiche anerkannt.

28. Juni 1914: Mord von Sarajewo

1914 – 1918 1. Weltkrieg, Serbien als Verbündeter der Entente gewinnt die Vorherrschaft auf dem Balkan durch die Gründung des Königreichs Jugoslawien bestehend aus den Teilen: *Slowenien*, Hauptstadt Laibach, bis 199 dt. Herzogtum Krain bzw Untersteiermark, bis 1945 starke deutsche Minderheit, katholisch, Niveau wie in Österreich. *Kroatien*: bis 1919 Teil Ungarns innerhalb der Habsburger Monarchie, katholisch, ziemlich europäisch; innerhalb Kroatiens, ohne Sonderstatus *Bosnien*: rückständig, islamisch., einige Katholiken. *Dalmatien*: seit Jahrhunderten venezianisch, zuletzt österreichisch, katholisch, europäisch. *Serbien* als Staatsvolk: wenig europäisiert, orthodox, zahlenmäßig überlegen. Kulturell – zivilisatorische Unterlegenheit führt zu Machtgehabe der Serben und Verachtung seitens der Slowenen und Kroaten.

1935: Italien (Mussolini) erobert Albanien und fördert die kroatische Unabhängigkeitsbewegung unter Pavelitsch. Kroatien, zu welchem auch Bosnien, gerechnet wurde, wird Vasallenstaat Italiens. Italien nimmt sich Triest, Ragusa (=Dubrovnik) ua andere Städte an der dalmatinischen Küste. In diesem Kroatien

leben Kroaten massakrieren Serben. Berühmt-berüchtigter Ausspruch von Pavelitsch. In Bezug auf die kroatischen Serben: *Ein Drittel muß katholisch werden, ein Drittel muß das Land verlassen, ein Drittel muß sterben.* Dieses Programm setzte Pavelitsch unmittelbar nach der Unabhängigkeitserklärung in die Tat um.

1940: Italien überfällt Griechenland, wird aber zurückgeschlagen; Deutschland hilft Italien und hält den Balkan bis Ende 1944 besetzt.

1945: Nach Kriegsende gründet Tito Jugoslawien praktisch neu und unterdrückt die separatistischen Tendenzen.

1974: Eine jugoslawische Verfassungsreform anerkennt die muslimischen Bosniaken als eigenes Volk. In der jugoslawischen Teilrepublik Bosnien – Herzegowina leben rüd. 50% Bosniaken, 30% Serben, 20% Kroaten.. Daher: *bosnische Serben, bosnische Kroaten.*

1985: Titos Tod; langsames Zerbrechen Jugoslawiens.

28. Juni 1989: Eine Rede von Miloschewitz auf dem Amselfeld führt zum **Jugoslawischen Binnenkrieg:**

1. Phase: Aufflammender, hauptsächlich aber in Richtung Kosovo gerichteter, serbischer Nationalismus lässt die soeben entstandene Republik Kroatien Separatismus der in Kroatien lebenden Serben befürchten. Kroaten beginnen, Serben (Kniner Serben und Slawonien) zu drangsalieren und zu vertreiben.

2. Phase: Serben erleiden Verluste; bosnische Serben versuchen, sich an Bosniaken schadlos zu halten. Vertreibung der Bosniaken z.B. aus Banja Luka, Srebrenica ua.

3. Phase: Bosnische Serben versuchen, der Republik Kroatien Dubrovnik weg zu nehmen

4. Phase: Kroaten und Bosniaken gegen die Serben.

5. Phase: Flüchtlingsdruck der Bosniaken nach Innerbosnien bringt die dort wohnenden bosnischen Kroaten gegen sie auf: bosnische + Republikkroaten gegen Bosniaken, insbesondere in Mostar.

21. 11 1995: Friedensvertrag auf Druck des USA in Dayton/Ohio. Bosnien – Herzegowina, BiH, Hauptstadt Sarajewo, wird als Staat auch von Serbien und Kroatien anerkannt. Seither internationales Protektorat unter dem sogenannten Hohen Repräsentanten.

BiH besteht seither aus 2 mit sehr weitgehendem Selbstverwaltungsrecht ausgestatteten Entitäten, nämlich:

Serbische Entität, Hauptstadt Banja Luka.

Entität der Föderation von BiH, Hauptstadt Sarajewo bestehend aus 10 fast souveränen Kantonen, von denen

- 5 fast völlig bosnjakisch sind
- 3 mehrheitlich bosnjakisch
- 2 fast völlig kroatisch sind.

II. Europäisches Mächte- und Interessengeflecht um 1860

Forderungen des Staates in Querzeile oben gegen Staat in Senkrechtzeile

	England	Frankreich	Russland	Österreich	Türkei	Preußen	Italien
England	x	Freie Hand in Nordafrika	Freie Hand: Afghanistan, Persien	Dipl. ggfs milit. Hilfe gg Russland	Hilfe gegen Russland		Hilfe bei Einigg
Frankreich	Anerkg Herrschaft zur See	x	Anerkennung seiner Balkan und Orientinteressen	Dipl. Hilfe gg Russland	Hilfe gg Russland		Hilfe bei Einigg
Russland	Fernhaltung vom freien Meer, Indien.	Erhaltung der Türkei	x	Fernhaltung vom Balkan	Fernhaltung von Meerengen	Neutralität bei dt. Einigg	
Österreich	Hilfe gg Russland	keine	Anerkennung russ. Interessen im Balkan	x	Achtung Status quo	Herrschaft anfangs nur in Nord-Deutschld	Gewinnung von N-Italien
Türkei	Schließung Meerengen gg Russland	Freie Hand in Ägypten	Meerengen und Konstantinopel	Ordnung in Bosnien	x		
Preußen	Dipl. ggfs milit. Hilfe gg Russland		Hilfe gg England u. Österreich im Balkan	Herrschaft in Deutschland	Neutralität	x	Hilfe gg Österreich bei Einigung
Italien	Hilfe gg Russland, Krimkrieg	Hilfe gg Russland, Krimkrieg		Achtung Status quo		Gewicht gg Österreich	x

1. Teil Geschichtliche Grundlagen

I. Vorgeschichte

1. Ausgangspunkt

Durch den Friedensvertrag von Dayton, einer unwichtigen Stadt im US - Bundesstaat Ohio, am 21. 11. 1995 wurde mit dem Staat Bosnien - Herzegowina in völkerrechtlicher Identität ein Nachfolgestaat der *Republik* Bosnien - Herzegowina geschaffen. Die Republik Bosnien - Herzegowina war durch Unabhängigkeitserklärung der vormaligen jugoslawischen Teilrepublik Bosnien - Herzegowina am 6. April 1992 im Zuge des Zerfalls der Bundesrepublik Jugoslawien entstanden.

Die Siegermächte des 1. Weltkrieges, zu denen auch das Königreich Serbien gezählt wurde, schufen aus den bis 1919 zur Donaumonarchie gehörenden Gebieten (Slowenien, Kroatien, Dalmatien und Bosnien – Herzegowina) das Königreich Jugoslawien.¹ Serbien empfand dieses Jugoslawien als ein vergrößertes Serbien, als Lohn für seine Dienste bei der Niederkämpfung der Mittelmächte. Zu Österreich – Ungarn war Bosnien - Herzegowina 50 Jahren zuvor gekommen, wobei es staatsrechtlich bis zuletzt nicht ganz klar war, welchen Status dieses 1878 besetzte und 1909 förmliche annektierte Gebiet im Rahmen der Gesamtmonarchie hatte. Nach dem so genannten Ausgleich von 1867, welcher die Machtsphären der deutschen gegenüber den ungarischen Reichsteilen festlegte, gab es eine saubere Scheidung zwischen den Gebieten, welche dem Kaiser in seiner in seiner Eigenschaft als ungarischem König gehörten, und solchen, die er in seinen anderen Eigenschaften und Rechten innehatte.

Als staatsrechtlichen Begriff gibt es Österreich genau genommen erst seit 1919. Formal war der bis 1806 deutsche, dann sich österreichisch nennende Kaiser nicht österreichischer Monarch. Vielmehr vereinigte er in seiner Person die Herrschaftstitel, welche insgesamt das Reich darstellten.² Er war König von Böhmen und als solcher Kurfürst, er war Herzog von Ober- und Niederösterreich, der Steiermark und Kärnten, Graf von Tirol, und zwar, was im Reich eine Besonderheit war, gefürsteter Graf; er war König von Lodomerien, Dalmatien, und er führte viele weitere Titel, darunter auch den tief ins Mittelalter reichenden eines Königs von Jerusalem. Bosnien - Herzegowina war die letzte Erwerbung des Hauses Habsburg, in das staatsrechtliche System des Staates war es kaum einzuordnen. *Bosnien und die Herzegowina hatten eine einzigartige staatsrechtliche Stellung. Es war keine Provinz, aber auch kein Bundesstaat oder*

¹ Vgl. Erklärung von Korfu v. 20.7.1917, namens der serbischen Regierung und des „jugoslawischen Emigrantenkomitees“ unterschrieben, sah einen unabhängigen Staat der Serben, Kroaten und Slowenen vor, wobei offen blieb, in welchem Ausmaß der neue Staat eine föderalistische Verfassung erhalten sollte.

² Vergleichbar ist heute noch Großbritannien: Die Zugehörigkeit z.B. der Kanalinseln und der Insel Man zum Vereinigten Königreich ist formalrechtlich nur über den Monarchen gegeben, der neben seiner Würde als König von England und König von Schottland auch die Würde eines Herrn von Jersey usw. bekleidet.

dergleichen. Die Bosniaken und Herzegowzen waren weder in Österreich noch in Ungarn Staatsbürger, sondern nur Landesangehörige.³

Von dieser Periode zeugen noch einige versteckte deutsche Inschriften. *Erbaut 1912 von Architekt Tönnies* ist in einem Hinterhof eines Hauses in Sarajewo zu lesen, oder das immer noch nicht verrostete Schild an einer Hauswand in Goraschde an der Drina meldet dem Wanderer auf Deutsch *Höchster Wasserstand im Jahre 1904*. Im Kernbereich der Städte ist die österreichische Zeit durch ihre hinterlassenen Bauten noch sehr gut präsent. Das gilt für das ganze Gebiet der ehemaligen Monarchie, von Zagreb oder, so hieß es damals, Agram bis nach Dubrovnik, von Temeswar/Rumänien bis Lemberg/Ukraine. Die Regierungsstellen in Bosnien - Herzegowina sitzen fast ausnahmslos in ehemals kuk Post-, Zoll- und anderen - ämtern.⁴ Das im Stil der Neurenaissance gebaute Landesmuseum in Sarajewo, der heutige Tagungsort des Ministerrates, ist hier zu nennen, aber auch das Universitätsgebäude an der Kulina Bana entlang der Miljatzka, dem Sarajewo durchfließenden Fluss, die Post, das heute "Dom Armije" genannte ehemalige Offizierskasino in der Stadtmitte, die Kathedrale. In der Hauptstadt Sarajewo wie andernorts in Bosnien – Herzegowina stammt wohl auch heute noch gut die Hälfte der kernstädtischen Bausubstanz aus der Kolonialzeit, wie diese vier Jahrzehnte von Bosniern heute auch genannt werden.

2. Ausläufer der Türkenkriege

Die österreichische Inbesitznahme von Bosnien – Herzegowina (BiH) Gebietes war ein letzter Ausläufer der Türkenkriege.⁵ Seit der Schlacht von Mohasch (1521) und der nachfolgenden kurzen Bedrohung Wiens durch die Türken hatte die Türkengefahr die deutsche Politik beherrscht. Der französische, wie er sich nannte, Allerchristlichste König, unterhielt freundschaftliche Beziehungen mit dem Feind der Christenheit, der Hohen Pforte, wie die Regierung des türkischen Sultans bis zum Ende des 1. Weltkrieges genannt wurde. Es war zwischen beiden vereinbart, dass eben in dem Jahre, 1685, Frankreich Straßburg/ Elsaß handstreichartig besetzen sollte, als der Kaiser im Osten von den gegen Wien vorrückenden Türken engagiert wurde. Die Freundschaft zwischen der Türkei und Frankreich reichte zurück in die Tage, als die französischen Kreuzritter im 4. Kreuzzug 1206 Konstantinopel und damit das griechische Kaiserreich zerstörten, wodurch den Osmanen die ungestörte Landnahme in Kleinasien gesichert wurde. Die Eroberung Konstantinopels im Jahre 1453 durch die Türken und die endgültige Beendigung des Byzantinisch – Römischen Reiches war danach nur noch eine Frage der Zeit. Der unerwartete Sieg auf dem Kahlen Berge bei Wien gegen die türkischen Belagerer und die abgebrochene Belagerung im Jahre 1685 führte zu für die Deutschen

³ Glaise bei Broucek S. 236 .- Derselbe berichtet ebd. , dass der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand an eine „trialistische“ Umgestaltung des Gesamtreiches plante: Deutsch – Böhmen, Ungarn, und Bosnien – Herzegowina als dritte Säule.

⁴ KuK= Kaiserlich und Königlich: Bezeichnung für Behörden, welche für das Gesamtreich zuständig waren; z.B. Militär, Zoll , Aussenbeziehungen. KK = kaiserlich – königlich. Bezeichnung für Behörden im „deutschen“ Bereich; uk= Behörden im Königreich Ungarn.

⁵ N. Malcom, S. 135: Der Feldzug dauerte drei Monate und kostete die Österreicher 946 Tote und etwa 400 Verletzte; vgl auch die Schilderung der apathischen aber durchaus nicht begeisterten Bevölkerung in Ivo Andric "Die Brücke über die Drina" (Kapitel 9)

meist siegreichen Feldzügen, die wir ein wenig mit der spanischen Reconquista vergleichen können, weil sie zu der Rückeroberung Ungarns und seines Einschlusses in den österreichischen Machtbereich führten. Der Friede von Karlowitz, 1699, sicherte die Vorherrschaft Österreichs in Ungarn und Kroatiens, welches als Teil Ungarns angesehen wurde.

Bosnien aber war türkisch geblieben. Die Besetzung Bosniens 1878 war weniger eine Tat kraftvoller Machtpolitik als ein Akt der Defensive. Österreich - Ungarn war wohl nicht wirklich an diesem Gebiet interessiert. Einmal ergab Bosnien – Herzegowina in dem Vielvölkerstaat der Habsburger Monarchie erneut einen Schub zugunsten des im Vergleich zu den beiden Staatsvölkern, Deutsche und Ungarn, ohnehin schon sehr starken slawischen Bevölkerungsanteils. Zum andern entstand so eine neue Grenze mit dem unruhigen Staat der Serben.

Die Vorgeschichte dieser Besetzung weist gewisse Parallelen zu der heutigen Situation auf. Seit Ende des 18. Jahrhunderts zeichnete sich der innere Zerfall des einstmals gefürchteten Osmanischen Reiches immer deutlicher ab. Am Südufer des Mittelmeeres hatten sich staatliche Gebilde der türkischen Oberhoheit ganz entzogen, und waren anfangs des 19. Jahrhunderts unter französische (Algerien, Tunesien) oder später englische (Ägypten; 1882) Kolonialherrschaft geraten. Bei der Auflösung der nominell noch unter türkischer Herrschaft stehenden Seeräuberstaaten (Barbareskenstaaten) im Bereich des heutigen Algerien/Tunesien hatten um 1830 erstmals die Vereinigten Staaten von Amerika aktiv in das europäische Machtgeflecht eingegriffen. Auch die Türkei war dem Einfluss des freiheitlichen europäischen Gedankengutes ausgesetzt worden. Freiheitsbewegungen, die, wie etwa die griechische, in Westeuropa mit heißem Herzen verfolgt wurden⁶, aber auch die in Bulgarien, Serbien und Montenegro bis einschließlich Bosniens, beunruhigten das Reich am Bosphorus und erfassten auch die Grenzmarken Österreichs. Deutschland umfasste seit den Tagen Karls d. Großen das Herzogtum Krain, heute Slowenien, mit Laibach und Marburg a. d. Drau. Österreich, bis zur Schlacht bei Königgrätz 1866 die deutsche Vormacht, erwarb im Wiener Kongress über die alten deutschen Reichsgrenzen hinweg auch Dalmatien von der Halbinsel Istrien bis zur Grenze mit Montenegro bei Dubrovnik. Das alte Zollhaus in Dubrovnik trägt noch den österreichischen Doppeladler über dem Eingang. Ein schmaler, zum Süden immer schmaler werdender Küstenstrich österreichischen Herrschaftsgebietes trennte das türkisch gebliebene bosnische Binnenland vom Meer. Im Norden war diese türkische Provinz von Kroatien, das zum ungarischen Teil der Donaumonarchie gehörte, begrenzt. Im Nordosten grenzte Bosnien an Serbien in der bis 1945 von Deutschen geprägten Landschaft um Neusatz (Novi Sad)⁷, heute Voivodina.

Die Bevölkerung Bosniens war grenzübergreifend gemischt. Nationale Freiheitsbewegungen konnten den Bestand des Habsburgerreiches daher an mehreren Fronten treffen. Der 1865 mühsam errungene sogenannte Ausgleich, welcher dem Königreich Ungarn innerhalb der Gesamtmonarchie praktisch den gleichen Status wie Österreich zubilligte, hatte die Tschechen im Königreich Böhmen an Gleichbehandlung mit Ungarn denken lassen. Die Donaumonarchie war innerlich nicht gesichert. Bis 1878

⁶ vgl. Hölderlins „Hyperion oder der Eremit in Griechenland; Puschkins und Byron Dichtungen

⁷ Die Frau von Albert Einstein stammte von einer serbischen Familie aus dieser Gegend.

hatte es in der Donaumonarchie wenige Serben gegeben⁸ und praktisch keine muslimischen Siedlungsgebiete. Mit Bosnien wurden zusätzliche Serben, und erstmals geschlossene Siedlungsgebiete eines bis dahin ganz fremdes Elements, islamische Bosniaken, in das Reich einbezogen.⁹

3. Russland

Präsentierte sich das katholische Österreich – Ungarn als natürliche Schutzmacht der christlich - katholischen Bevölkerung auf dem Balkan¹⁰, so nahm das Russische Reich noch ausgesprochener das Protektorat über die der orthodoxen Religion anhängenden Völker (Bulgaren und insbesondere Serben) auf dem Balkan in Anspruch. Immer deutlicher wurden aber jenseits der Religionszugehörigkeit die Hinweise auf die gemeinsamen völkischen Wurzeln aller Slawen.

Die Balkanslawen hatten sich im 7. / 8 Jahrhundert vom Hauptstamm der Slawen getrennt und waren in das machtpolitische Vakuum eingewandert, welches der Balkan zu der Zeit darstellte, als Westrom zerstört am Boden lag, und Ostrom angesichts der islamisch - arabischen Eroberungszüge erstmals in seiner Existenz gefährdet war. Die Tatsache, dass die slawischen Sprachen untereinander, aber auch mit der slawischen Hauptsprache, dem Russischen, in Vokabular und Grammatik viel näher verwandt geblieben sind als etwa das Deutsche und Englische, gab diesem Anspruch einen realen Hintergrund.

Die unmittelbare machtpolitische Stoßrichtung Russlands zielte gegen die Türkei. Die religiös und völkisch begründete russische Balkanpolitik war wohl eine ideologische Hilfe zu dem Endzweck, die Türkei als Machtfaktor zu eliminieren. Spätestens seit Katharina d. Großen war es ein offen bekundetes Ziel, die Meerengen zwischen dem Schwarzen Meer und dem Mittelmeer in die eigenen Hände zu bekommen. Nach einem kurzen Feldzug 1877 gegen die Türkei war dieses Ziel für Russland in greifbare Nähe gerückt. Russland zwang den türkischen Sultan zu umfangreichen Abtretungen am Schwarzen Meer und zur Einwilligung in die Unabhängigkeit von Serbien, Montenegro und Rumänien sowie in die faktische Autonomie Bulgariens. Damit lagen die Dardanellen für Russland greifbar nahe (Friede von San Stefano, türkisch: Yesilköy, bei Istanbul, vom 3. März 1878).

4. Berliner Kongress

Frankreich mit seinen Interessen in Ägypten, wo ihm der Suezkanal zusammen mit England gehörte, und England, dessen weitgreifende Pläne in Mittelasien eine direkte Frontstellung zu Russland vorhersehen ließen, waren aufgeschreckt. Auch Österreich – Ungarn fühlte sich durch die sich abzeichnende Hegemonie des Zarenreiches über die

⁸ Ausnahme die serbische Enklave in Knin, Dalmatien; Serben im ungarischen Landesteil, in der der heutigen Voivodina.

⁹ Broucek 1. Bd FN 180: Die Besetzung war militärisch aufs Ganze gesehen zwar kein großes Problem für Österreich, sie vollzog sich aber auch nicht als ein friedlicher Durchmarsch. Am 9./10. 8. 1878 kam es bei Tuzla zu Gefechten, welche Teile der österreichischen Armee schließlich zum Rückzug bewogen.

¹⁰ Allerdings stets im Wettbewerb zu Frankreich, welches seit den Tagen der Kreuzzüge das Patronat über die lateinischen Christen im türkischen Machtbereich für sich reklamierte.

Länder der unteren Donau bedroht. Um den Preis ihrer letzten Mittelmeerinsel, Zypern, erkaufte sich die Türkei das Bündnis mit England. Nun trat England unter lebhafter Zustimmung Österreichs den Russen entgegen. Eine Neuauflage des Krimkrieges (1853 - 56) in welchem England und Frankreich den russischen Expansionsdrang unter großen Opfern zurückgedrängt hatten, schien bevorzustehen. Preußen war damals trotz entsprechender Avancen von Seiten des Zaren neutral geblieben. Seit dieser Zeit lag auf dem in der Koalition gegen Napoleon 1813 (Völkerschlacht bei Leipzig) begründeten und durch familiäre Bande gestärkten engen Verhältnis zwischen Preußen und Russland ein Schatten.

1875 waren im Südwesten von Bosnien – Herzegowina, in der Herzegowina, zunächst als Steuerrevolte der unterdrückten serbischen Landbevölkerung gegen die türkischen Herren, Unruhen ausgebrochen. Serbien hatte seit 1860 faktisch die Unabhängigkeit von der Türkei erringen können. Nur die bosnischen Serben standen nun noch unter der Herrschaft der Türkei. Sehr schnell war daher aus diesen Unruhen eine nationale Bewegung geworden, welche die Vereinigung der zumeist in Streusiedlungen lebenden bosnischen Serben mit dem drei Jahre später im Berliner Kongress auch international als unabhängiges Königreich anerkannten Serbien anstrebte. Die muslimischen Bosnier, Bosniaken wie sie heute allgemein bezeichnet werden, die außer der gemeinsamen Sprache mit den Serben nichts verband, hatten von einer solchen Vereinigung nichts zu hoffen. Sie schlugen im Namen der türkischen Staatsmacht hart zurück. Die Zahl der serbischen Flüchtlinge wird mit 100.000 bis 250.000 angegeben. Viele von diesen suchten Zuflucht in Österreich. Serbien und Montenegro erklärten daraufhin der Türkei den Krieg und einigten sich darauf, nach dem Siege diese Provinz unter sich aufzuteilen: Bosnien, also das etwa zwei Drittel des den heutigen Staat Bosnien – Herzegowina umfassenden Kernlands sollte an Serbien fallen, die im Südwesten liegende Herzegowina um die Stadt Mostar an Montenegro.

Das war vom Standpunkt Österreich – Ungarns keine glückliche Aussicht. Ein gestärktes Serbien konnte die serbischen Untertanen der ungarischen Krone (Woiwodina, Banat im Norden des heutigen Jugoslawien) zu ähnlichen Hoffnungen verführen, und ein gestärktes Montenegro konnte seine Augen auf die dalmatinische Küste werfen. Der Außenminister Österreich – Ungarns, Graf Andrassy, hatte sich in einem dem österreichischen Botschafter in London am 21. April 1878 zugeleiteten Memorandum ausführlich mit Bosnien befasst und seine Unterstellung unter österreichisch – ungarische Verwaltung verlangt. Der Botschafter war ermächtigt, diese Gedanken Lord Salisbury nahe zu bringen. In diesem Memorandum finden sich auch aus heutiger politischer Lage Sätze geradezu prophetischer Wahrheit:

Die Möglichkeit eines dauernden autonomen Fortbestandes dieser Länder ist ... absolut nicht vorhanden. Wenn also die Länder nach dem Prinzip des self government geordnet werden sollten, würde dieselbe Form nicht für beide passen, und es müssten zwei Autonomien etabliert werden. Jedes der beiden Länder wäre zu arm, um sich auf diese Weise selbst zu regieren. Sie sind es aber auch beide zusammen....Wenn die Mächte betreffs Bosnien und der Herzegowina die Errichtung einer theoretischen Autonomie beschließen, so würde dieses Gebäude sehr bald zusammenstürzen....Für unsere Monarchie bedeutet (die

Besetzung von Bosnien) keinen Machtzuwachs, sondern einen Akt der Notwehr gegen drohende Gefahren.

Der von Bismarck angeregte und moderierte Berliner Kongress (13. Juni bis 13. Juli 1878) hatte also im Wesentlichen zwei Ziele:

- Interesse Englands und Frankreichs: Eindämmung Russlands durch Stärkung der Türkei
- Interesse Österreichs: Eindämmung Serbiens und damit Inkaufnahme einer Däpierung Russlands als dessen Schutzmacht unter Hinnahme einer gleichzeitigen Schwächung der Türkei.

Der Kongress brachte eine vorläufige Beruhigung der Lage. Russland wich abermals zurück und musste insbesondere Bulgarien, welches es faktisch an sich genommen hatte, wieder herausgeben und wieder der türkischen Oberhoheit unterstellen.

Deutschland hatte in diesem Spiel keine Machtinteressen. Das Interesse Deutschlands bestand einzig darin, nicht in einen Krieg verwickelt zu werden. Dieser konnte angesichts der offen bekundeten Absicht Frankreichs, an Deutschland Vergeltung zu üben für die Niederlage in dem Krieg von 1870/71, leicht zu einem Zweifrontenkrieg ausarten, vielleicht sogar in einem Krieg mit drei Fronten, denn die Schlappe von Königgrätz 1866 war in Wien noch nicht vergessen.

Am 28. Juni 1878, also 36 Jahre vor dem Schicksalstag von Sarajewo 1914, trug der österreichisch - ungarische Außenminister Andrassy in Berlin vor, dass Österreich – Ungarn seit langem an der Unordnung auf dem Balkan zu leiden habe. 150.000 bosnische Serben habe damals Flüchtlinge aufnehmen müssen, die sich nun hartnäckig weigerten, nach Bosnien zurückzukehren, solange ihre Heimat unter türkischer Herrschaft stehe. Der englische Vertreter, Lord Salisbury, stellte daraufhin den Antrag, der Kongress möge Österreich – Ungarn beauftragen, Bosnien – Herzegowina zu okkupieren und zu verwalten. Frankreich, auch Russland stimmten diesem Antrag zu, sodass als Artikel 25 des Berliner Vertrages formuliert wurde: *Les provinces de Bosnie et de Herzegovine seront occupées et administrées par l`Autriche – Hongrie.*

Das war völkerrechtlich ein eigenartiges Dokument. Die Türkei, mit welcher sich keiner der Beteiligten im Kriegszustand befand, war gar nicht gefragt worden, ob sie mit einer solchen Lösung einverstanden sei. Geredes hätte der Kongress beschließen können, das zur britischen Krone gehörige Irland sei unter französische oder deutsche Verwaltung zu stellen. Der unbekümmerte Umgang der westlichen Staaten mit dem Völkerrecht in Bezug auf den Balkan hat mithin Tradition.

Bosnien – Herzegowina blieb formalrechtlich zwar Teil des türkischen Reiches, wie Zypern übrigens auch, welches erst im November 1914, also nach Kriegsausbruch, förmlich von England annektiert wurde. Für die seit der Unabhängigkeit Zyperns schwelende, der bosnischen in so vielem ähnlichen, Krise zwischen Griechenland und der Türkei über den Besitz dieser Insel ist es wichtig, dass Zypern zuletzt türkisch, und nicht etwa griechisch war. Beide Fragen, die bosnische und die Zypernfrage sind bis zum Jahre 2008 im Grunde ungelöst.

5. Minen für den Großen Krieg

Die Bosnienfrage war, verglichen mit dem hochpolitischen Meerengenproblem von nachrangiger Bedeutung.² Thema des Kongresses war aber der Ausgleich der europäischen Macht- und Sicherheitsinteressen auf dem Balkan. So war auch Bosnien ein Teil des Gesamtproblems. Es konnte Russland eher recht sein, wenn die Türkei durch die Wegnahme dieser Provinz geschwächt wurde. Tatsächlich war der Gedanke der österreichischen Besetzung von Bosnien- Herzegowina ursprünglich von Russland ausgegangen, welches sich auf diese Weise die Zustimmung Österreichs zur russischen Vorgehen gegen die Türkei in der Meerengenfrage erkaufen wollte.³

In den Augen der russischen Staatsführung und öffentlichen Meinung war das Ergebnis des Berliner Kongresses nicht der Erhalt des Friedens, sondern ein Territoriumszuwachs für Österreich – Ungarn, und ein Verlust für Russland. Dieses war über das Ergebnis des Berliner Kongresses nicht erfreut. Russland musste lang ersehnte und fast erkämpfte Positionen aufgeben. Bei aller Neutralität, um die sich Bismarck („ehrlicher Makler“) bemühte, fühlte Russland sich von Deutschland verraten. Der Zar hatte es Preußen noch nicht vergessen, dass es ihn trotz naher verwandtschaftlicher Bande der Monarchen und gleicher politischer Überzeugungen im Krimkrieg nicht unterstützt hatte. Der Zar hatte nun jedenfalls Dank dafür erwartet, dass er durch seine Neutralität im Deutsch – Französischen Krieg Einheit Deutschlands (1871) mit ermöglicht hatte.

Der Berliner Kongress war äußerlich zwar ein großer außenpolitischer Erfolg des neuen Deutschen Reiches und Bismarcks persönliches Verdienst. Aber er legte zugleich eine der Minen, vielleicht die stärkste, die unter den Pistolenschüssen in Sarajewo 1914 aufsprangen und alles mitrissen. Russland fühlte sich in seinen Balkanplänen ein zweites Mal von Preußen – Deutschland allein gelassen oder verraten. Die diplomatische Niederlage Russlands auf dem Berliner Kongress war eindeutig. Sie wurde nicht Österreich – Ungarn, auch nicht Frankreich oder England vorgeworfen, den Feinden des Krimkrieges und den eigentlichen Gegenspielern bei den russischen Expansionsplänen in Mittel- und Ostasien. Wie in einer Schulklasse der Neue am ehesten die Klassenkeile auf sich zieht, bekam Deutschland, der Neue im Konzert der europäischen Mächte, die Schuld. Angesichts des Übergewichtes Deutschlands in Mitteleuropa konnte Österreich – Ungarn nicht unlieb sein, und den Franzosen war diese Wendung nach ihrer Schmach von 1871 ein willkommener Hebel gegen Deutschland. Der damalige deutsche Botschafter in St. Petersburg, v. Schweinitz, notiert in seinen Erinnerungen unter dem 22. Juni 1878 einen Ausspruch des Zaren: *Man will mich in die Ecke treiben, in die Wahl zwischen Krieg und Erniedrigung...Fürst Bismarck hat es in der Hand.*

Zwei Monate später notiert v. Schweinitz (21. 8. 78), dass der russische Zar trotz äußerlicher Freundlichkeit *für uns nicht mehr das ist, was er seit 1862 war.* Am 17. Oktober desselben Jahres muss sich der Botschafter bereits mit Gerüchten über eine russisch – französische Annäherung auseinandersetzen. Deutschland glitt zwischen zwei Fronten. Bismarck reagierte darauf mit dem schon im folgenden Jahre geschlossenen Zweibund (Deutschland – Österreich/Ungarn). Obwohl reines Defensivbündnis, trug er

² Aber man sah in ihr auch die Pandorabüchse voller Überraschungen, Gefahren und schwerwiegender Eventualitäten, vgl Bülow, *Denkwürdigkeiten*, II, S. 333

³ Bülow aaO S. 334

eine eindeutige Spitze gegen Russland, welche dem Rückversicherungsvertrag mit Russland eigentlich die Grundlage entzog. Dieser Zweibund war auch noch 1914 in Kraft und spielte die alles entscheidende Rolle in der Bündnis- und Kriegserklärungsautomatik, die sich nach dem österreichischen Ultimatum an Serbien ergab⁴ Als Bosnien am 5. Oktober 1908 durch einen österreichischen Alleingang förmlich annektiert wurde, erlebte die Welt einen Vorgeschmack dessen, was wenige Jahre später mit dem Weltkrieg zu vollem Ausbruch kam. Der damals amtierende deutsche Reichskanzler v. Bülow schreibt in seinen Erinnerungen.

Die Proklamation.. erschreckte Europa wie ein plötzlicher Donnerschlag. Die Serben tobten, der serbische Kronprinz stellte sich an die Spitze einer Demonstration und erklärte, dass er bereit sei, mit allen Serben für die großserbische Idee zu sterben.....Die russische Presse nahm mit Leidenschaft für die Serben Partei..

Auch der deutsche Kaiser war empört darüber, dass Österreich ihn vor Europa in ein schiefes Licht gestellt hatte. Natürlich nahm jeder an, dass Kaiser Franz Joseph diesen Akt ohne Zustimmung aus Berlin nicht vorgenommen hätte. In *Die Brücke über die Drina* beschreibt der aus Bosnien stammende Nobelpreisträger Ivo Andric, wie die Proklamation des Kaisers Franz – Joseph verlesen wird. *Es lebe der Kaiser!* ruft jemand, nachdem das kaum verstandene Dokument verlesen worden war –aber niemand stimmt ein. Wäre Bosnien nicht von Österreich besetzt worden, so wäre das Verhältnis zwischen Österreich – Ungarn und Serbien kaum so zerrüttet gewesen, wie es bis 1914 blieb. Das Attentat auf Erzherzog Franz Ferdinand wäre, wenn überhaupt, irgendwo sonst, nur eben nicht in Bosnien, geschehen, folglich hätte dieses Attentat nicht das Ultimatum an Serbien ausgelöst, folglich hätte, würde, könnte.

Wäre, hätte ...Es gilt als unerlaubt, hypothetische Geschichte zu schreiben oder auch nur zu denken. Aber es wäre für alle, für das Land, für Europa, für die Welt wohl besser gewesen, wenn dieser letzte Schritt der Expansion, den Österreich- Ungarn vollzog, unterblieben wäre.

II. Sarajewo und der Beginn der Weltgeschichte

1. Ausgangspunkt

Die verschiedenen Stränge der Völker- und Menschheitsgeschichte verlaufen bis ins 20. Jahrhundert im Wesentlichen autonom und ohne sichtbare gegenseitige Beeinflussung. Erste Begegnungen zwischen der europäischen Antike und den asiatischen Reichen blieben ohne wirklichen Nachhall. Auch nach der Aufschließung der Welt durch die europäischen Seefahrer blieben die Kontakte oberflächlich. Die Völker der Erde hatten keine gemeinsame Geschichte. Selbst innerhalb Europas verlaufen die jeweiligen Nationalgeschichten bis in das 19. Jahrhundert hinein im Wesentlichen autonom. Völker, die nicht aneinander grenzten, wussten gar nichts, die anderen wenig von einander. In Portugal wusste man nichts von Litauen, und wer um 1800 aus Skandinavien nach Deutschland reiste, schrieb darüber ein Buch.¹¹

⁴ Th. Nipperdey, *Deutsche Geschichte*, 1992, S. 437

¹¹ Z. B. der Däne Jens Baggesen, *Das Labyrinth*,

Die geschichtlichen Verläufe der Völker der Erde kreuzen einander erstmals am 28. Juni 1914 in Sarajewo. Dieser Tag ist das erste Geschichtsdatum, welches der ganzen Menschheit wirklich gemeinsam ist. Stärker als jedes andere historische Ereignis haben der Erste, und dann der darauf aufbauende Zweite Weltkrieg der Menschheit ein gemeinsames geschichtliches Erlebnis vermittelt. Seit diesem Tage ist die Geschichte der Völker dieser Erde sichtbar miteinander verknüpft. Der zuvor auf Europa und seine Vorgeschichte verwendete Begriff "Weltgeschichte" findet ab jetzt seinen wirklichen Inhalt. Nicht nur die Geschehnisse der europäischen Völker werden durch den 1. Weltkrieg nachhaltig geprägt, nicht nur ihre abhängigen Kolonialgebiete werden in diesen Prozess einbezogen, sondern die ganze Welt nimmt in der einen oder anderen Weise teil. In Island steigen die Fischpreise und in Indien regt sich der Aufstand in direkter Folge des Krieges. Weltgeschichte als die gemeinsame Biographie der Völker der Welt beginnt in Sarajewo, Bosnien, am 28. Juni 1914.

2. Beginn der Weltgeschichte

Sarajewo liegt auf der Scheidelinie zwischen Abendland und Orient. Wie jede Grenze trennt sie, und indem sie Trennung namhaft macht, hebt sie den Kern des Gemeinsamen hervor. Durch eine Kulturgrenze, wie sie in dieser Deutlichkeit in Europa eigentlich nur hier vorkommt, getrennt, sind sich die Habsburger Monarchie und das Osmanische Reich merkwürdig ähnlich. Habsburg ist das auslaufende abendländische Kaiserreich, als Nachfolgerstaat des weströmischen Reiches; das Osmanische Reich ist Nachfolger des oströmischen Reiches. Der Anspruch beider Reiche auf übernationale Geltung und die letztlich religiöse Fundierung ihres jeweiligen Machtanspruches gegenüber den reichsangehörigen Völkern standen dem aufgekommenen Nationalismus und dem Rationalismus der Neuzeit wehrlos gegenüber.

Es ist ein Paradox und als solches das Symbol eines noch verborgenen Sinnes der Geschichte, dass diese beiden Reiche nach Jahrhunderten erbitterter Feindschaft sich 1914 erstmals verbünden und in einem Kriege zusammenstehen gegen eine Welt die bereits von der Weltmacht der Neuzeit, Amerika, geprägt ist. Die Mittelmächte, die Staaten, welche in unterschiedlicher aber ideologisch letztlich gleichartiger Tradition das Postulat der von Nationen unabhängigen Weltherrschaft als politisches Erbe verwalten, erfüllen ihre Mission dadurch, dass sie die Welt in einem Krieg gegen sich vereinigen und ihr den Beginn der gemeinsamen Völkerbiographie bescheren.

Dieser unser 20. Jahrhundert und die Welt prägende Krieg nahm seinen Anfang in einer Grenzmark, Bosnien, der einzigen, die beiden großen Kulturen der Alten Welt, der christlichen und der islamischen, gleichermaßen zuzurechnen ist. Das Jahrhundert geht zuende mit einem Krieg in eben diesem Lande.

Dieser jugoslawische Binnenkrieg von 1991 bis 1995, weder ganz Staaten- noch ganz Bürgerkrieg, weder Religionskrieg (als was ihn aber der ehemalige US - Außenminister Kissinger bezeichnete) noch religionsfrei, scheint noch einmal alles aufzunehmen, was Kriege in Europa waren, und was Menschen an Kriegen seit jeher begeistert und erschrocken hat. Die weite Spanne von Tapferkeit und der Liebe zum Vaterland bis zur feigen Gemeinheit und dem Entsetzen darüber, wozu Menschen fähig sind, Vertreibung,

Raub und Mord, Zerstörung und Gründung von Staaten, Toleranz und religiös verbrämter Hass. Alles Große und Kleinliche auf engstem Raum. Es ist ein Streit, der noch einmal, wie der Erste Weltkrieg, die ganze Welt erfasst, am Ende des Jahrhunderts aber nicht mehr als weltumfassender blutiger Streit, sondern als Beispiel dafür, wie ein Krieg in einen von der Weltgemeinschaft erzwungenen Friedensprozess überführt wird. Es ist die künftige Weltfriedensordnung, die sich in Bosnien zeigt.

III. Staat und Stolz

1. Der Nationalismus

Angesichts der unerklärlichen Grausamkeiten während des Krieges zwischen Menschen, welche gleich aussehen, die gleiche Sprache haben und sich durch nichts zu unterscheiden scheinen als durch eine konfessionelle Prägung, die ihren religiösen Inhalt weithin verloren hat, wird immer wieder versucht, in der Geschichte die Gründe für das Geschehen zu finden. Ein junge Serbin fragte: *Woher kam dieser plötzliche Ausbruch an Nationalismus - ist das eine Folge der Türkenherrschaft?*

Man kann darauf nicht klar mit "nein" antworten. Die Türkenherrschaft verhinderte hier, wie in Russland die Fremdherrschaft durch die Tataren tat, wie in Spanien infolge der egoistischen Selbstabschließung nach der Eroberung der Neuen Welt, dass das Land an der geistigen Entwicklung Europas teilnahm. Da nur ein Teil der Bevölkerung sich dem Islam zuwandte und im übrigen in dem konfessionellen Brackwasser zwischen einem von Rom fast unabhängigen Katholizismus und der nach dem Fall Konstantinopels ohnehin kopflos gewordenen Orthodoxie verharrte, war es auch kein eindeutiger Teil des islamischen Kulturkreises. So gab es auch hier - wie Solschenitzin in Bezug auf Russland beklagte - keine Renaissance, keine Reformation, keine Aufklärung. Aber auch die Türkei oder Japan, weder Polen noch Spanien, haben eine Reformation oder Renaissance erlebt. Sind diese Länder deswegen so grausam gegenüber ihren Feinden? Aber Frankreich, dem alles dieses zufiel, hat allen Selbstprädikationen als Kulturstaat zum Trotz offenbar die blutrünstigste Geschichte Europas. .

Aber Serbien hatte eigentlich gar keine eigene Geschichte. Bis in unsere Tage hat dieses Land wie der gesamte Balkan eigentlich nur unter Fremdbestimmung gelebt. Die eigene Nationalität wird von uns Deutschen wie auch von den Angehörigen der anderen großen Traditionsstaaten immer undeutlicher als Kategorie unseres Seins wahrgenommen, wie man Gesundheit kaum empfindet, sondern nur ihren Mangel. Aber den Mangel an seelischer Gesundheit merkt der Betroffene selbst eigentlich niemals. Wer sich kratzt, weiß wo es ihn juckt, wessen Seele aber verletzt ist, wird seine Befindlichkeit kaum dieser vorgegebenen Verletzung zuschreiben, sondern dem Einfluss anderer. Ein Volk ohne eigene Geschichte ist wie ein Erwachsener ohne Jugend. Es mag nicht immer gelingen, Geschichte und Jugend nachzuholen, und für die Betrachter mit einer normalen Biographie wirkt solches Nachholen immer etwas peinlich – waren wir nicht selber so und wollten es gerne vergessen machen? Aber es hat auch etwas Heroisches, wenn ein Mensch oder ein Volk sein Schicksal nicht einfach annimmt, sondern von seinen Voraussetzungen her zu ändern versucht.

Der *Schlemihl* in Chamissos Novelle ging daran zugrunde, dass ihm etwas, der Schatten, fehlte, den alle anderen zwar hatten aber nicht achteten. Wir Europäer machen uns nicht klar, dass die Mehrzahl der Weltbevölkerung keine eigene Kultur und nationale Geschichte hat. Vielleicht leiden diese Völker mehr unter diesem Mangel, als ihnen bewusst ist. Wenn nun diese jungen Staaten sich auch aufblähen, dann finden die westlichen Traditionsstaaten, die ihre nationalen Egos ausagieren konnten, das ebenso unpassend, wie wir es ungehörig finden, wenn nach uns ein zweiter Gesellschaftslöwe das Parkett betritt.

Die Unrast der afrikanischen Länder aber auch der Staaten Lateinamerikas wird von uns undeutlich mit der die Stämme zerteilenden Grenzziehung durch die Kolonialmächte in Verbindung gebracht. Den aggressiven Nationalismus etwa Polens, Ungarns oder der Iren, die jeweils unter der Dominanz ihrer großen Nachbarn litten, darf man wohl als das überstürzte Nachholen einer an eine politische oder kulturelle Fremdherrschaft verlorenen eigenen Geschichte und Kultur verstehen.

2. Staat als Persönlichkeit

Wie das Individuum sucht auch die Nation ihre reife Persönlichkeit auszubilden. Wenn dieses nicht oder erst zu spät gelingt, können schwere Persönlichkeitsschäden die Folge sein. Kann das nicht auch für Nationen gelten, wenn sie spät oder zu spät ihre Persönlichkeit finden dürfen? In Bosnien – Herzegowina gilt dieses in der besonderen Komplikation, dass die konstituierenden Teile dieses Staates nicht wissen, ob sie neben ihrer kroatischen, serbischen oder bosnjakischen Identität auch eine überwölbende bosnische Nationalität haben werden. Zur Zeit, das wissen sie genau, haben sie eine solche nicht. Es ist im Grunde eine Tragik, dass dem Lande nach einem halben Jahrtausend der Fremdbestimmung moderne Werte wie Demokratie und Rechtsstaatlichkeit wiederum als Fremdeinwirkung unter dem Schutz von *Stabilisation Forces* (*SFOR*) und des *Office of the High Representative* (*OHR*) implementiert werden. Dieses Kunstwort sagt bereits, dass es sich nach türkischen und deutsch - österreichischen Kultureinflüssen, sodann russisch - kommunistischen nunmehr im Wesentlichen um amerikanische Einflüsse handelt, aber nicht um einen selbst errungenen Besitz. Dieses Kunstwort besagt auch, dass jemandem etwas „implementiert“ wird, es wird ihm nicht die Möglichkeit gegeben, es selbst zu entwickeln.

Die Antwort auf die Frage der jungen Serbin kann aber gewiss auch nicht einfach “ ja “ lauten. Ich suchte einmal den Justizminister der Republik Srsrpa auf im Zusammenhang mit dem Projekt, das Handels- und Wirtschaftsrecht in beiden Entitäten zu harmonisieren oder doch dessen Auseinanderentwicklung zu verhindern. Dabei empfahl ich ein bestimmtes Vorgehen nach deutschem Muster. Er fragte mich bei diesem Stichwort, warum das Verhältnis zwischen Deutschland und Serben nicht so gut sei, wie es der Achtung, welche man Deutschland entgegenbringe, entspräche. Sollte ich nun im Ton der “ international community ” auf die (von Serben ja bestrittenen) serbischen Verbrechen während des Bürgerkrieges hinweisen? Oder auf den Mord in Sarajewo im Jahre 1914 und die anschließende gegen Deutschland gerichtete Kriegscoalition ? Ich versuchte, mich mit einem Hinweis auf Goethe zu retten. Diese Frage liege mir nicht, sagte ich. Als Bewunderer Goethes wisse ich nur, wie sehr unser großer Dichter die serbische Kultur geachtet habe.

Goethe schreibt als Siebzigjähriger: *“Ich bedauere (mangels Sprachkenntnissen) von der Originalliteratur der serbischen Völkerschaft ausgeschlossen zu sein, aber den Wert dieser Dichtungen habe ich niemals verkannt.”* Zu dieser Kenntnis war J. Wolfgang Goethe über die zunächst literarische, dann auch die persönliche Bekanntschaft mit dem Begründer der modernen serbische Schriftsprache, Vuk (was auch Wolfgang bedeutet) Stepanowitsch Karadzitsch (1787 - 1864) gekommen. Goethes lobende Besprechung der von Karadzitsch nach dem Muster von *“ Des Knaben Wunderhorn ”* herausgegebenen *“ Serbischen Lieder ”* im Jahre 1825, dann eine Besprechung des Epos *“ Serbjanka ”* von Milutinowitsch, welcher darin seine eigenen Erlebnisse im Unabhängigkeitskampf gegen die Türken verarbeitet hatte, waren die im Jahre 1827 Akkreditive dafür, dass serbische Literatur nun europaweit zur Kenntnis genommen wurde. Über Milutinowitsch schreibt Goethe an Herzog Carl August: *“die serbische Literatur verdient, noch mehr in Tiefe und Breite bekannt zu werden.... Ein Serbier, Simeon Milutinowitsch.. hauset gegenwärtig in Leipzig und mit einem tüchtigen Schnurrbart, auch echt orientalisch - martialischen Aussehen....tritt er als Poet auf.”*

Mit dieser Antwort habe ich dem Minister, ohne vorher zu ahnen wie sehr, wohlgetan, und seine Reaktion war vielleicht ein Teil der Antwort auf die Frage nach dem Ausbruch des Nationalismus. *“ Man hat die Serbjanka mit den homerischen Gesängen verglichen ”*, beginnt er zu schwärmen.¹² Er habe gar nicht gewusst, dass man in Deutschland serbische Dichter kenne. Ich erinnere mich an einen ähnlichen Erfolg bei einer Hochzeitsfeier in Finnland. Wie Juokahainen, so hatte ich damals in einer Tischrede gesagt, aus dem finnischen Epos *Kallevalla*, nach langen Suchen seine Frau gefunden habe, so auch der Bräutigam hier. Die Reaktion war überwältigend. Ein Puschkinzitat führte bei anderer Gelegenheit ein Gespräch mit Russen aus den emotionsbehafteten Fragen von Faschismus und Kommunismus heraus.

3. Im Schatten des eigenen Nationalismus

Wir im Westen, am wenigsten freilich noch wir Deutschen, haben zu oft den Fehler gemacht, fremde Kultur nicht zur Kenntnis zu nehmen. Wir vergeben uns nichts, wenn wir, ehe wir in ein Land kommen, oder uns anschicken, es von einem nach unserer Meinung verfehlten Wege abzubringen, seine guten Seiten zu sehen und das politisch zu nutzen. Der Minister versprach mir danach, er wolle seine Gerichte nach dem Muster deutscher Amtsgerichte neu organisieren. Ich sollte ihm helfen.

Das Landesjustizministerium in Düsseldorf war bereit, einzuspringen und eine Expertendelegation nach Bosnien herunterzuschicken. Mein holländischer Vorgesetzter in Rechtsabteilung hätte den Vorwurf des Nationalismus sicher weit von sich gewiesen, aber er meinte, deutsche Hilfe sei hier nicht erforderlich. Neuseeland wolle schon so ein Projekt machen. Von holländischer Literatur kenne ich nichts, nur den die holländische Selbstgerechtigkeit kritisierenden Roman *Max Havelaar*, und der hätte hier nicht gepasst. Vielleicht ist das der Grund dafür, dass in der Repulika Srpska nun gar kein modernes Gerichtswesen aufgebaut wird, jedenfalls nicht nach deutschem Vorbild. Natürlich hat

¹² Jakob Grimm schreibt: *Seit den homerischen Dichtungen ist eigentlich in ganz Europa keine Erscheinung zu nennen, die uns (erg.: wie diese Lieder) über das Wesen und Entspringen des Epos klar verständigen können.* Zit. Bei Glad S. 429

Neuseeland nichts getan – warum auch? Neuseeland, dessen internationaler Betätigungsdrang vielleicht in Indonesien ein näher liegendes und vor allem bedürftigeres Feld gefunden hätte, hatte ja schon den Präsidenten der neu geschaffenen Bosnischen Zentralbank besetzen dürfen. Wichtig war unserem holländischen Freund wohl nur, dass wir Deutschen jedenfalls dieses Projekt nicht machen würden.

Nationalismus ist vielleicht die Reaktion auf verletzten Stolz. Verletzter Stolz, das Gefühl, zu Unrecht missachtet zu sein, ist uns Deutschen durchaus nicht fremd, und dieses Gefühl teilen wir mit den Russen. Im Wettbewerb der Völker darum, der erste, der beste, der größte zu sein, fühlen wir uns oft unter Wert gehandelt. Wir Deutschen seien in großer Genauigkeit bereit, die Leistungen anderer anzuerkennen, so schreibt Werner v. Siemens in seinem Lebensbericht vor hundert Jahren, aber mit Enttäuschung müssten wir immer wieder feststellen, wie wenig England und Frankreich (und heute werden wir Amerika hinzusetzen wollen) ihrerseits dazu bereit seien.¹³ Es ist einem Amerikaner nicht zu vermitteln, dass ein Deutscher den Computer erfunden habe. Wer als Deutscher darauf besteht, kann es buchstäblich erleben, als Faschist abgetan zu werden, schließlich muss Konrad Zuse ein Nazi gewesen sein, denn er lebte unter Hitler. Seine Erfindung war eine “ Nazimaschine”, die deutsche Erfindung des Fernsehens nur ein Medium für Nazipropaganda, die Arbeitsbeschaffungsprogramme ein Triumph des Keynesianismus vor Keynes, die deutschen Autobahnen eine Vorbereitung zum Krieg. Derlei ärgert uns schon.

Verletzter Stolz sucht oft seinen Ausweg in Hass und Aggression. Vielleicht wäre es zu dem jugoslawischen Binnenkrieg nicht gekommen, wenn der Westen die nationalistischen Reden serbischer Politiker 1991 mit einem „Internationalen Kongress über Karadzidz und die Dichtung der Südslawen “ beantwortet hätte. Vielleicht wäre die Geschichte anderes gelaufen, wenn das introvertierte Frankreich seine Kenntnisse über das kulturelle Deutschland nicht nur, wenn überhaupt, aus den läppischen Auslassungen der deutschstämmigen Frau v. Stael gewonnen hätte. Die gegenseitigen Kenntnisse von Deutschland und England über einander sind noch heute geradezu lächerlich gering, und waren 1914 gerade ausreichend, dem jeweils anderen die größten Gemeinheiten zuzutrauen.

4. Deutschland und Serbien

Deutschland war nach seiner Neukonstituierung 1870 in einer Lage, die der des serbischen Volkes nach dem Zusammenbruch Jugoslawiens vergleichbar ist. Der Niedergang des mittelalterlichen Kaiserreiches, schließlich der Austritt Österreichs aus dem Deutschen Bund, welches die Idee des übernationalen Kaisertums aus Deutschland fort mit sich in das neue Österreich - Ungarn nahm, hatte zu einem Verlust an gesamtgeschichtlicher Perspektive geführt. Die deutsche Nation hatte stets auch andere Nationalitäten, etwa die Böhmen, Ungarn, die Italiener oder Polen und Litauer im Osten, als Teil des Ganzen verstanden. Bei der Suche nach einer neuen nationalstaatlichen, deutschen Identität kam es zu mancherlei Brüchen und Ungeschicklichkeiten, die zur Katastrophe 1914 beitrugen. In dieser Art kann man mit Vertretern aller drei Volksgruppen Bosniens sprechen und wurde auch verstanden. „ *Was soll uns ein*

¹³ *Lebenserinnerungen*, Berlin 1908, S. 87

Schwede (gemeint: der Hohe Repräsentant Carl Bildt) sagen, dessen Land das letzte Mal vor 200 Jahren einen Krieg geführt hat, das weder Hunger noch Leid, und auch keine Leidenschaften kennt“, sagt mir ein bosnischer Freund.

Als Folge des 1. Weltkrieges war Serbien (auf Betreiben eben der Mächte, die den großserbischen Nationalismus heute am schärfsten geißeln) in die Rolle des Staatsvolkes in Jugoslawien hineingeraten. Hieraus zog das serbische Volk einen wichtigen Teil seines nationalen Selbstverständnisses. Nach dem Auseinanderbrechen dieses - wie heute jeder zu wissen vorgibt - Kunststaates sah sich Serbien jählings vor der Aufgabe, seine politisch - geschichtliche Rolle völlig neu zu definieren. Plötzlich sollte Serbien die Rolle eines Kleinstaates spielen, der wegen der ethnischen Probleme im Kosovo nicht einmal auf seinem verbliebenen Raum gesichert schien. Frankreich fand den Gedanken eines Abstiegs von der Großmachtposition eine ungeheuerliche Zumutung und focht bis 1965 seine Kolonialkriege mit einer Grausamkeit, die dem serbischen Vorgehen in Bosnien durchaus vergleichbar ist. Die entsprechende Zumutung 1919 an das Deutsche Reich empfand unser Volk gleich welcher politischen Richtung als eine unerträgliche Beleidigung, die letztlich den Boden für den Zweiten Weltkrieg bereitete.

Brüche in der individuellen Persönlichkeitsentwicklung legen das in jedem Menschen angelegte sozialfeindliche, wenn nicht gar kriminelle, Potential frei. Es bedarf oft großer Anstrengungen, ehe die neue Rolle gefunden und angenommen wird. In der Persönlichkeitsentwicklung der Völker führen solche Brüche oft in äußere oder innere Unruhen. Diese Gedanken legen eine besondere Aufmerksamkeit hinsichtlich Russlands nahe. Dem russischen Volk ist noch nicht wirklich bewusst, dass Russland nicht mehr Weltmacht ist. Der Prozess der Neufindung einer russischen Identität ist im Gange, und sein friedlicher Verlauf ist nicht gesichert.

Die Geschichte spricht von den europäischen Konsolidationskriegen, Kriege, in welchen sich die europäischen Völker, offenbar mangels subtilerer Ausdrucksmittel, gegenseitig sagten, wer sie seien und welche Rolle sie sich in der bevorstehenden Geschichte zumessen. Der Bosnische Krieg ist vielleicht ein balkanischer Konsolidationskrieg. Dann aber ist es in gewissem Sinne die Tragik des serbischen Volkes, dass am Ende des 20. Jahrhunderts, namentlich angesichts des erreichten Standes der Waffentechnik, Kriege keine zulässige Ausdrucksform bei der nationalen Persönlichkeitsentwicklung sind. Serbien wird das empfunden haben, und das deutsche Volk, welches sich nach dem 1. Weltkrieg und unter Hitler noch einmal in einer neuen Entwicklungsphase befand, wusste es auch. Wenn es vernünftige Gründe für die unglaublichen Grausamkeiten gibt, die in diesem Kriege aber eben auch gegenüber den Juden von uns verübt worden sind, dann dürften sie mit folgendem zusammenhängen.

Wie das Recht, so ist auch das Unrecht ein Ordnungssystem. Eine Anti- Welt mit ihren eigenen fatalen Gesetzmäßigkeiten. Der Andere ist darin definitionsgemäß Feind; der Feind ist kein Mensch mehr; gegen etwas, was nicht Mensch ist, kann man auch nicht grausam sein; wer in dieser Antiwelt tötet, vernichtet kein Leben sondern im Gegenteil, er schafft dem Leben, nämlich dem eigenen Volk, Raum. Je höher die vom Verbrecher zu übersteigende Hürde ist, je tiefer also der Verbrecher in seinem Menschentum auf der anderen Seite der Hürde hinabfällt, um seine Ziele zu erreichen, desto primitiver wird die Ordnung dieser Antiwelt.

Bis zum Inkrafttreten der UN – Charta waren Kriege allgemein akzeptierte politische Verhaltensformen. Der Angriffskrieg Deutschlands gegen Polen 1939 war im Rechtssinne nicht völkerrechtswidrig. Ein Volk durfte, wie ein Individuum, den Bereich seiner Ehre und seines Interesses selbst formulieren, und es musste wie der “Ehrenmann” nur bereit sein, sich im Konfliktfalle auf einen Ehrenhandel, Duell, einzulassen, der im Einzelfall auch tödlich enden konnte. Die moralische Hürde, einen Krieg zur Durchsetzung von selbst definierten nationalen Interessen loszubrechen, war nicht hoch, so war auch der Sturz auf der anderen Seite der Hürde nicht so tief. In der hier gebrauchten Formulierung - die Ordnung der Antiwelt war nicht gar so primitiv. In dem übrigens äußerst blutigen Krimkrieg, den England und Frankreich aus einem heute nicht mehr recht erkennbaren Grunde gegen Russland führten, wurden die Feinde zwar erschlagen, aber nicht gequält.

Das galt, freilich schon in minderedem Grade, auch noch 1914. Aber schon 1939 war die Hürde hoch. Ein Eroberungskrieg in Europa war 1991 aber völlig unakzeptabel geworden. Das müssen die serbischen und kroatischen Führer auch gewusst haben, und es wurden alle Kniffe der nationalistischen Agitation eingesetzt, um das Volk über die Hürde, vor der es scheute, zu treiben. Aber einmal darüber, waren die Dämme gebrochen, und alles konnte geschehen. Jemand hat gesagt, die Judenverfolgungen unter Hitler seien das Pfand gewesen, mit welchem der Diktator das deutsche Volk in die Alternative Sieg oder Vernichtung gepresst habe. Dieser Gedanke wird auch hier in Bosnien zulässig sein.

IV. Serben

1. Einwanderung und erste Gründungen

Die um 620 aus Südrussland, der heutigen Ukraine, in den Balkan eingeströmten Slawen machten sich zunächst als Kleinfürstentümer unter der mehr oder weniger spürbaren Oberhoheit des Byzantinischen Reiches politisch bemerkbar. Wo immer das Licht der Geschichte die Anfänge einer Nation beleuchten kann, zeigt sich dasselbe Bild: kleine Machthaber kämpfen auf der Ebene räuberischer Übergriffe mit einander. Doch wie ein dunkles Ziel scheint all diesen Auseinandersetzungen im alten Irland oder Norwegen, im alten Griechenland, in Latium oder bei den russischen Fürsten aus Ruriks Stamm so auch bei den frühen Balkanslawen doch der Gedanke an die Herstellung einer größeren staatlichen Einheit gemeinsam zu sein. Etwa zur selben Zeit wie die späteren Deutschen nehmen die Serben (um 850) das Christentum, hier griechischer Prägung, an. Einzelne serbische Grafschaften entstehen, deren Zusammenfassung um das Jahr 1160 zum ersten Königreich der Serben unter Stephan Nemanja gelingt. Dieser hat daher als sein Zeitgenosse eine ähnliche geschichtliche Bedeutung für Serbien wie Kaiser Friedrich Barbarossa bei uns. Seine Dynastie herrschte bis zum Ende des Serbischen Reiches im Jahre 1389.

Wie Russland vor der Tatarenzeit (vor 1240: Fall Kiew) unter griechisch – byzantinischem Einfluss eine beachtliche kulturelle Höhe erreicht hatte, um deren innere Wiederaneignung es im Grunde heute noch bemüht ist, stand auch Serbien vor der türkischen Fremdherrschaft den meisten europäischen Völkern kulturell kaum nach. Die

Schaffung einer Reichsgesetzessammlung ist in der Regel das Zeichen eines zur Reife gekommenen National- und Staatsbewußtseins. So ist die Gesetzsammlung des Zaren Duschan (1331 – 1355) von 1349, also nur wenig später als der Sachsenspiegel um 1220 oder die Konstitutionen von Melfi im Jahre 1231, mehr als eine kultur- und rechtsgeschichtlich interessante Sammlung. Sie ist ein Ausweis der erreichten kulturellen Höhe des Reiches.

2. Serbisches Reich

Nach erfolgreichen Kriegen gegen Byzanz und entsprechenden Territorialgewinnen proklamierte Duschan sich Ostern 1345 in Skopje (heute Hauptstadt von Makedonien) zum Kaiser der Serben und Griechen. Damit war freilich auch der Kulminationspunkt des Serbischen Reiches erreicht.

Zar Duschan starb auf einem Feldzug, und ihm folgte sein erst 19 jähriger Sohn Urosch. Diesem gelang es nicht, Serbien zusammenzuhalten. Schon 1371 kam er im Kampfe um. Ein von serbischen Großen gewählter neuer König, Lazar, brachte angesichts der türkischen Bedrohung eine Koalition zusammen, der sich auch Bosnier und Bulgaren anschlossen. Wohl um einer Konsolidierung dieser Gegenkräfte zuvorzukommen, rückte Sultan Murad I im Jahre 1389 in das Kosovo ein. Dort kam es am 28. Juni ¹⁴zur Schlacht, deren Bedeutung soweit nachwirkte, dass wir sie sogar unter einem deutschen Namen kennen, als Schlacht auf dem Amselfeld. Das Schicksal des serbischen Volkes wurde durch diese Schlacht wie durch kein anderes Ereignis bis heute geprägt, und selten wohl hat überhaupt ein Volk über die Jahrhunderte die Erinnerung an eine Schlacht so intensiv gepflegt und zur Identitätsstiftung genutzt wie die Serben es hier getan haben und noch tun. Der jugoslawische Binnenkrieg beginnt, bei genauer Betrachtung, am 600. Jahrestag dieser Begegnung, am 28. Juni 1989, dort wo sie stattfand, nämlich durch eine Rede des damaliger Führers der serbischen Kommunisten, Slobodan Miloschewitsch vor den erregten Serben im Kosovo.¹⁵ Es war auch nicht zufällig, dass der österreichische Thronfolger just an diesem Tage nach Sarajewo kam und an diesem Tage von serbischen Attentätern (“ aus Rache”) erschossen wurde.

Es kann nicht einmal gesagt werden, dass die Serben und ihre Verbündeten die Schlacht verloren haben. Aber vielleicht kann wie das Individuum ein Volk eine verlorene Schlacht besser verkraften als eine fast gewonnene. Nicht das Unglück, wohl aber das knapp verfehlete Glück, raubt dem Menschen den Glauben an sich selbst. Wer im Lotto immerzu verliert, wird darum den Freitod nicht suchen. Aber immer wieder wird von Selbstmorden berichtet, weil ein richtig ausgefüllter Lottoschein nicht abgegeben worden war. Der von Frankreich als Wunder an der Marne bezeichnete Abbruch des deutschen Vormarsches (1914) war für Deutschland nach 1918 vermutlich schwerer zu ertragen als die hunderttausendfachen Todesopfer der Schlacht von Verdun. Hätte die Schlacht auf dem Amselfelde 1389 zu einer vernichtenden Niederlage der Serben geführt, so wäre sie vielleicht im Laufe der serbischen Geschichte nicht immer und immer wieder erneut

¹⁴ Der 15. Juni, welcher auch als der Schicksalstag erscheint, ist nach dem julianischen kalbender, der 28. Juni nach dem Gregorianischen Kalender gerechnet, welcher in Bosniern nach seiner Besetzung durch Österreich, die auch eine Einbeziehung nach Westeuropa war,, eingeführt wurde.

¹⁵ Silber/ Little S. 71

geschlagen und am Ende in einen religiös überhöhten Sieg des serbischen Gottesvolkes uminterpretiert worden.

Durch einen geschickt ausgeführten Anschlag war es einigen wagemutigen Serben unter der Führung von Milosch Obilitsch vor der Schlacht gelungen, den türkischen Sultan in seinem Zelt zu erdolchen¹⁶. Diese Heldentat, die an die alttestamentliche Geschichte von Judith und Holofernes erinnert, scheint der eigentliche Gründungsmythos des serbischen Volkes zu sein. Der Verlauf der Schlacht ergab, dass auch die Türken den Rückzug antraten. Die Blüte des serbischen Adels aber war gefallen. Die eigentliche Folge der Schlacht war wohl eher die, dass die Serben sich gegenüber dem planvollen und niemals überstürzten Vordringen der Türken selber aufgaben. Serbien konnte sich noch für einige Jahrzehnte unter türkischer Oberhoheit selbst regieren, wurde aber dann als Aufmarschgebiet für die weiteren türkischen Operationen gegen Bosnien zu einer unselbständigen Provinz herabgedrückt (1459). Serbien wurde ein reines Bauernland, ohne eigenen Adel und eigene Beziehungen nach außen. So blieb es bis ins 19. Jahrhundert.

Wenn wir Deutschen uns auch heute noch von den Särgen der Stauferkaiser im Dom von Palermo ergreifen lassen und nicht ohne nationale Gefühle der Enthauptung Konradins des letzten Staufers durch den Franzosen Karl v. Anjou (1268) gedenken, dann fällt es nicht so schwer, sich die Bedeutung zu vergegenwärtigen, welche Zar Duschan, sein Reich und dessen Ende für die heutigen Serben bedeutet. Diese ferne Zeit, die Beschwörung vergangener Größe und Tragik muss den Verlust von 500 Jahren Geschichte ausgleichen. Die serbische Geschichte als selbst gestaltetes Schicksal des serbischen Volkes musste nun bis 1878 schweigen, als die Souveränität Serbiens von der Staatenwelt erneut bestätigt wurde.

Wie Menschen ihrem ehemaligen gesellschaftlichen Ansehen, einer verlorenen hohen Position, bis zum Ende nachzuhängen pflegen, so vergessen Völker nicht, was sie einmal waren. Israel hat das Reich des David um 1000 v. Chr. so wenig vergessen, wie Griechenland sich innerlich mit dem Verlust von Konstantinopel (1453) abfinden kann. Staaten mit einer entwickelten Kultur leiden an der Fremdherrschaft und an ihren nationalen Fehlentwicklungen bis zur kollektiven Neurose. Juden, Griechen, Spanier und Russen wären hier ein Beispiel.

Weniger entwickelte Staaten können diese Zeiten gleichsam durchtunneln. Irland, früher entwickelt als England, ist oder es fühlt sich bis heute von der Jahrhunderte langen englischen Herrschaft gezeichnet. Wales hat damit weniger Probleme, es konnte sogar seine Sprache erhalten. Finnland im Norden, Albanien im Süden Europas scheinen unter der fast ununterbrochenen Fremdherrschaft heute kaum mehr zu leiden, wohl aber Griechenland und Polen unter jeweils der ihrigen. Zwar nicht Surinam oder Sierra Leone, aber wohl Indonesien und Indien fühlen sich im Gedanken an die holländische bzw englische Kolonialherrschaft gedemütigt. Serbien hat unter der türkischen Herrschaft gelitten und fühlt sich dadurch bis heute gezeichnet.

¹⁶ vgl. Razumovsky, S. 20

V. Kroaten

1. Herkunft

Im allgemeinen Dunkel der Völkerwanderungszeit sind auf wohl denselben Wegen wie ihre serbischen Verwandten die Kroaten in das Gebiet des heutigen Kroatien eingesickert, also in die Donauniederung (Slawonien), in die Länder zwischen Drau und Save und weiter südlich nach Dalmatien. Wer sich die auch heute noch schwer zugängliche Gebirgswelt des Binnenlandes, also des eigentlichen Bosniens, vor Augen hält, möchte an Besiedlungsverläufe denken, wie etwa in den deutschen Alpenländern oder in Wales. Das deutsche Sprachgebiet hat sich wie ein enger werdender Ring um die rätoromanischen und, in Kärnten, slawischen Sprachgebiete gelegt, und auch die englische Sprache hat sich in Wales an den höher werdenden Bergen und dunkler werdenden Tälern gebrochen. Die ethnische Vielfalt in den Ländern um den Kaukasus wird so begründet.

Das gebirgige bosnische Binnenland scheint erst später und spärlicher von den Balkanslawen erreicht worden zu sein. Die Kroaten scheinen einen Halbkreis um das bosnische Binnengebirge gelegt zu haben. Der auffällige und strategisch unglückliche Grenzverlauf der heutigen Republik Kroatien dürfte eine Folge davon sein.

2. Frühe Geschichte

Unter verschiedenen, meist nur oberflächlichen Oberherrschaften von Byzanz, Ungarn oder Venedig hat sich ein Herzogtum Kroatien im Bereich des heutigen Split gebildet. 924 nimmt der Herzog Tomislav den Königstitel an und steht damit in der Wertung seines Volkes auf derselben Stufe wie Zar Duschan bei den Serben. Das Schicksal Kroatiens nimmt einen Verlauf, der dem Serbiens zwar ähnelt, aber wesentliche Unterschiede aufweist. 1097 gerät das Königreich unter ungarische Fremdherrschaft, die es bis 1918 nicht mehr abschütteln kann. Mit Ungarn nimmt Kroatien an der türkischen Geschichte des Balkans teil. Wie Serbien ist Kroatien durch Fremde an der Entwicklung seiner Nation und eigenen Staatlichkeit behindert worden. Aber Kroatien wurde ein Teil des lateinischen Abendlandes. Seine Religion ist die römisch – katholische, und mit dem Thronantritt der Habsburger in Ungarn (1526), dessen Schicksal es weiter teilt, wird zum Guten und Schlechten ein festes Band nach Mitteleuropa, seinen neuen Ideen und technischen wie sozialen Erfindungen geknüpft. Kroaten und Serben sind trotz vieler Gemeinsamkeiten nicht dasselbe. Aber auch die Kroaten haben wie die Serben 500 Jahre eigener Geschichte nicht leben können.

3. Selbsteinschätzung der Kroaten

Der Nationalismus der Kroaten kann wie der der Serben als der Versuch gedeutet werden, diese Geschichte nachzuholen. Ihr Nationalismus ist nicht weniger herausfordernd als der serbische, und Kroaten waren sowohl gegenüber den Serben als auch gegenüber den Bosniaken, im letzten Kriege nicht weniger grausam als Serben gegenüber beiden. Von Alija Izetbegović, dem politischen Führer der Bosniaken jetzt und schon zur Zeit des Krieges, ist das Wort überliefert: die Wahl zwischen einer kroatischen und serbischen Herrschaft sei der zwischen Leukämie und Gehirntumor zu vergleichen. Der kroatische Nationalismus ist aber anderer Art – wenn man so will, subtiler, lateinischer. Er stützt sich

gerne auf eigene oder usurpierte kulturelle Errungenschaften und auf Andeutungen, dass andere Balkanslawen, zu denen sie sich selbst nur zögernd rechnen, einfach nicht ganz ihr Niveau seien.¹⁷

Kroaten halten sich für einen integrierenden Teil Mitteleuropas, und sehen in den Serben leicht nur Balkanslawen. Wie Polen auf die Russen herabsehen, selbst aber von den Tschechen als Osteuropäer abgeschätzt werden, während wir die Tschechen etwas vermittelnd als Ostmitteleuropäer ansprechen, so läuft die Hierarchie der Selbsteinschätzung hier in der Reihenfolge Slowenen – Kroaten – Serben. Der Nationalismus der Serben scheint dem gegenüber einfacher, urtümlicher fundiert zu sein. Die serbische Erde und das serbische Volk sind die archaischen Metaphern, auf welche er sich stützt. Damit steht im Einklang die religiöse Überhöhung der eigenen Nation. Der Kroat ist katholisch, um zu zeigen, dass er zu Mitteleuropa gehört. Der Serbe ist orthodox, weil sich in den Leiden seines Volkes das Leiden Christi widerspiegeln lässt. Damit ist ein Anspruch verbunden, durch die Geschichte endlich dann doch einmal erhöht zu werden, wie jener als Jesus Gekreuzigte als Christus auferstand. Der serbische Nationalismus entspricht daher in seiner religiösen Fundierung dem jüdischen Selbstgefühl, welches es dem, der es nicht teilt, oft so schwer macht, es zu ertragen.

Der kulturfundierte kroatische Nationalismus behauptet zum Beispiel, dass die heute zu Kroatien gehörende Stadt Dubrovnik, das in seiner Art einmalige Gesamtkunstwerk an der adriatischen Küste, sei Ausprägung kroatischer Kultur. Das ist nicht einfach falsch, so wie es nicht einfach falsch ist, das berühmte Stadtbild Prags als Ausprägung tschechischer Kultur anzusprechen. Aber es ist auch nicht richtig. Wer jedoch darüber mit einem Kroaten diskutieren will, braucht wie im Falle Prags, gut gegründete Kenntnisse. Wenn der serbische Nationalist dagegen behauptet, die dalmatinische Küste sei serbisches Land und seine Bewohner eigentlich Serben, dann ist das einfach falsch. Wenn er weiter behauptet oder andeutet, Gottes Handeln erweise sich an der Geschichte seiner Nation in besonderer Weise – dann kann damit nur schwer umgegangen werden.

Wie in Familien oder ideologischen Gesinnungsgruppen ist nichts so konfliktrüchig und auch in der Austragung eines Konflikts so gewalttätig wie nahe Verwandtschaft mit ihnen, objektiv gesehen, so geringen Verschiedenheiten. Alle Kämpfe der Christenheit gegen die Ungläubigen, einschließlich der Judenverfolgungen, haben in Europa nicht so viele Opfer gefordert und waren bei weitem nicht so grausam wie die Kriege von Christen gegen Christen anderer Konfessionen, etwa in den französischen Religionskriegen. Bruderzwiste sind besonders grausam. Der Grund dafür ist vielleicht ganz einfach – man spricht dieselbe Sprache. Menschen, die sich einander nichts sagen können, werden sich weder lieben noch auch hassen können. Die gegenseitige Abneigung muss ausgesprochen werden können, und nur im weiteren gehässigen Austausch können Emotionen zu Hass aufgebaut werden. Nur ein uns nahestehender Mensch kann durch abweichende Meinungen Verrat an uns und unseren Werten begehen. Nicht der Fremde beleidigt uns durch albernes und gespreiztes Verhalten, sondern am meisten der Bruder. Patriotismus oder militärische Gründe mögen hinreichend sein, den Gegner mit Fernwaffen, zur Not auch im Nahkampf zu töten. Um ihn aber die Augen auszustechen und den noch lebendigen Leib aufzureißen, Kinder aufzuspießen, bedarf eines persönlichen Hasses, der

¹⁷ Der Kroatenführer Ante Pavelic sagte im Ustascha-Prozeß 1935: *“Serbien liegt auf dem Balkan, Kroatien in Europa. Sie Serben sind ein orientalisches, die Kroaten ein abendländisches Volk”*, zitiert bei Geiss, S. 91

gegenüber dem ganz Fremden kaum möglich ist. Nur im nahen Verwandten, der die Muttersprache mit mir teilt, kann der entzündete Hass auch den Selbsthass des hassend schuldig Gewordenen bekämpfen.

VI. Bosnier

1. Ursprünge

*Im Herzen dieses Raumes gelegen, schwer zugänglich und fast undurchdringlich, tritt Bosnien zuletzt in die Reihe der ... Staaten und wird auch als letztes in der geschriebenen Geschichte verzeichnet.*¹⁸ Nach im Dunklen liegenden Anfängen entstand um 1200 auf dem heutigen Staatsgebiet Bosnien – Herzegowinas ein Fürstentum, welches verschiedenen Übergriffen von Seiten der Ungarn zum Trotz bis 1463, als der letzte Fürst von dem türkischen Eroberer enthauptet wurde, seine Unabhängigkeit bewahren konnte. Als die letzte Stadt auf bosnischem Gebiet endgültig in türkische Hände fiel (Jaize, 1528), lagen schon die ersten Schatten des Niederganges auf dem Türkischen Reich, der in der Seeschlacht von Lepanto (1571), welche die türkische Seeherrschaft im östlichen Mittelmeer beendete, seinen ersten sichtbaren Ausdruck fand.

Dem serbischen Zaren Duschan und dem kroatischen König Tomislaw entspricht in Bosnien der Fürst (= Ban) Kulin (1180 –1204), unter welchem Bosnien staatliche Struktur und auch eine Macht erlangte, die seinen Nachbarn ebenbürtig war. Seine größte Ausdehnung erlebte der Staat nach dem Tode Zar Duschans, als Serbien sich aufzulösen begann, und auch Kroatien unter dem Druck Ungarns Kraft verlor. Für eine kurze Zeit konnte sich Bosnien als den Erben beider fühlen. Angesichts der alle Balkanvölker überwölbenden Türkengefahr wirkt es aber fast heute noch ein wenig peinlich, die kleinlichen Kriege und ephemeren Grenzverschiebungen nachzulesen. Es lag in der Luft, was der König, so nannte sich der bosnische Fürst seit 1377, im Jahre 1456, also drei Jahre nach dem Fall Konstantinopels, an die Republik Venedig schrieb: *Täglich und ohne Unterlass erwarten wir, dass unserem Reich vom türkischen Sultan der Untergang bereitet wird.*¹⁹

Die natürliche Folge der völligen Eroberung Serbiens musste ein Vernichtungskrieg auch gegen Bosnien sein, (Jorga aaO, S. 109). 1463 war es soweit. Die Berichte vermitteln noch heute den Eindruck einer tiefen Hoffnungslosigkeit. Die Macht des Türkischen Reiches unter den Nachfolgern Osmans hatte sich langsam aber mit einer unaufhaltsamen strategischen Konsequenz ausgedehnt. Es schien kein Entrinnen möglich, und noch ehe die Schlacht begann, war sie durch Selbstaufgabe an die Türken verloren. Ohne dass es zu einer wirklichen Begegnung gekommen war, wurde der letzte bosnische König Stephan in Jaize gefangen genommen und, nicht ohne vorherige Befragung eines islamischen Geistlichen, vom Sultan eigenhändig enthauptet. Seine Witwe entfloh nach Rom, seine Kinder mussten zum Islam übertreten.

¹⁸ I. Lovrenovitsch , Bosnien und Herzegowina – Eine Kulturgeschichte, Bozen 1998, S. 37

¹⁹ Jorga, *Geschichte des osmanischen Reiches*, Nachdruck Wiss.Buchgesellschaft 1990, II, S. 108

Kulturell war und blieb dieses unwirtliche und auch heute noch verkehrsmäßig schwer zugängliche Land wenig erschlossen. Der während des Bosnischen Krieges durch an den Bosniaken verübte Scheußlichkeiten²⁰ bekannt gewordene Ortsname Srebrenica (= Silber) erinnert an Gold- und Silberbergbau, der zwar Reichtum und, meist deutsche, Bergwerksleute ins Land gebracht hatte. Aber zu einer wirklichen kulturellen Einbindung nach Europa haben diese Kontakte nicht geführt. Zur Ausprägung einer identitätsstützenden nationalen Kultur ist es nicht mehr gekommen. Auch die kirchlichen Einflüsse waren an der Oberfläche geblieben. An der bosnischen Kirche, die formal katholisch war und dem Papst unterstand, waren alle wesentlichen Entwicklungen vorbei gegangen. Es kann dahinstehen, ob die schon im Mittelalter, aber auch in der neueren Zeit diskutierten Vorwürfe, die bosnische Kirche habe sich häretischen Einflüssen zu weit geöffnet, stimmen. Die Verankerung der Kirche im Volk war offensichtlich nicht so stark wie in Kroatien oder die der orthodoxen Glaubensrichtung in Serbien. Noch in unseren Tagen sehen wir, z. B. bei den Auslandsdeutschen, etwa im Bereich der früheren Sowjetunion, in welchem großem Maße konfessionelle Bindungen auch im nationalen Sinne identitätsstiftend sind. In Kroatien liegt dieses ebenso auf der Hand wie in z. B. Nordirland oder Polen, und die Entstehung des tschechischen Nationalgefühls ist untrennbar mit der reformatorischen Bewegung um Johann Hus verbunden. Die bosnische Kirche war offensichtlich zu schwach im Volk verwurzelt, um in Bosnien dieselbe Rolle zu spielen wie in Kroatien. Sie ist außerhalb des Hauptstroms europäischen Christentums geblieben.²¹ Das wird einer der entscheidenden Gründe dafür sein, dass der Islam in Bosnien verhältnismäßig rasch und umfassend Wurzel fassen konnte, in Serbien und Kroatien aber nicht.

2. Bosnier und Bosniaken - Muslime in Europa

Die Einordnung der Bosnier als Nation macht Schwierigkeiten. Die nach der Wiederbegründung des jugoslawischen Staates mehrfach, zuletzt 1974 grundlegend im Sinne eines föderalen Staates geänderte jugoslawische Verfassung erkannte die muslimischen Bosnier, Bosniaken, erstmals ausdrücklich als solche an, und machte sie dadurch zur Nation in der, wie sie hieß Bundesrepublik, Jugoslawien ebenso wie die Kroaten, Serben. Freilich hatte diese bosniakische Nation keine eigene Teilrepublik wie die anderen, nicht einmal einen eigenen Verwaltungsbezirk, in welchen sie sich autonom entfalten konnte.

Durch diese, an sich den Wünschen der Bosniaken entsprechende Verfassungsreform, war aber zugleich vorbedeutet, dass die sonst in Bosnien – und Herzegowina (BiH) lebenden Menschen, soweit sie nicht der muslimisch geprägten bosniakischen Nation zuzurechnen waren, etwa anderes sein mussten – offenbar also Kroaten oder Serben. Nicht muslimische Bosnier gab es definitionsgemäß nicht mehr. Immerhin war es nun zum Verfassungsgrundsatz geworden, dass die Bosniaken nicht - wie von kroatischer Seite oft behauptet worden war und noch wird – muslimische Kroaten seien; oder umgekehrt – wie von serbischer Seite ebenfalls mit dem Auge auf bosnisches Gebiet geltend gemacht wurde - die Bosniaken seien muslimische Serben. Die kroatischen und

²⁰ vgl. Honig/ Both “*Srebrenica – Der größte Massenmord in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg*”, 1997

²¹ N. Malcolm aaO S. 37

serbischen Bosnier wurden in ihren kulturellen Betätigungen und Ansprüchen ihren Titularnationen zugerechnet. Im späteren Bosnischen Krieg sollte dieses fatale Folgen haben. Die bosnischen Serben waren eben Serben wie die Serben in Serbien, nicht aber Bosnier. Juden und andere, z.B. einige trotz der Vertreibungen zurückgebliebenen Deutschen, fielen überhaupt durch das ethnische Raster und waren nur Jugoslawen.

Es fehlen sichere Hinweise auf die Besiedlungsgeschichte. Wahrscheinlich ist aber hier ein Verlauf wie in anderen schwer zugänglichen Gebieten. Die autochthone Bevölkerung, die hier bis in die Steinzeit nachzuweisen ist, hat die eindringenden Balkanslawen wohl nur langsam und in geringeren Mengen aufnehmen müssen als Serbien und Kroatien. Wie in Wales und Graubünden oder im Baskenland werden sich abgeschlossene Siedlungen der Ureinwohner noch lange erhalten haben. Die schließliche Überlagerung mit kulturell fortgeschritteneren Slawen hat zur Übernahme ihrer Sprache geführt, aber dem Lande und seiner Bevölkerung eine eigene Gestalt gelassen. Bosnien lag *an dem dramatischen Kreuzungspunkt konträrer Welten und Zivilisationen.. die seine Physiognomie formen. Bosnien tritt als das komplizierteste Land Europas in das 20. Jahrhundert.*²²

Die vereinfachende politische Sicht heute erkennt in Bosnien – Herzegowina drei Nationalitäten – die muslimischen Bosniaken, die knapp die Hälfte der Bevölkerung ausmachen, die bosnischen Serben mit etwa einem Drittel und die bosnischen Kroaten mit etwa einem Viertel der Gesamtbevölkerung von BiH. Das war nicht die herkömmliche Sicht der Dinge. Vergleichbar ist vielleicht die Lage in den Abstimmungsgebieten Deutschlands nach dem 1. Weltkrieg. In Nordschleswig gab es bis 1918 nicht oder nur sehr wenige Dänen oder Deutsche, sondern Schleswiger, welche entweder Deutsch oder Dänisch oder etwas beidem Ähnliches sprachen.²³ In Oberschlesien gab es nicht viele Deutsche und wohl auch nicht mehr Polen, sondern Schlesier, deren Dialekt und Wesen einmal zur deutschen und einmal zur polnischen Seite die größere Affinität aufwies. Dieses war auch das herkömmliche Selbstverständnis der Bosnier, ihre eigentliche Besonderheit, nämlich die Gemeinsamkeit ihrer verschiedenen Traditionen. Diese Gleichzeitigkeit und Gemeinsamkeit ist das Thema der mit dem Nobelpreis ausgezeichneten Erzählung von Andrić *Die Brücke über die Drina*. In einem Dokument aus dem Jahre 1943 heißt es: *Bosnien – Herzegowina ist weder serbisch noch kroatisch noch muslimisch, sondern sowohl serbisch als auch kroatisch als auch muslimisch.*²⁴

Erst die politische Radikalisierung nach dem 1. Weltkriege machte aus Schleswigern Deutsche oder Dänen, und aus Schlesiern wurden entweder Polen oder Deutsche – ein Drittes gab es nicht. *Erst Krieg und die Ideologie des Ethnos schufen (erg. in Bosnien) Ordnung....Der feine bosnische Polysperspektivismus ist heute in die grobe Herrschaft dreier Kulturparadigmen zerfallen.*²⁵

²² I. Lovrenovitsch, S. 98

²³ Beispielhaft Emil Nolde aus Nordschleswig, der zwischen Deutsch, Dänisch und Plattdänisch stand *„Mein Leben“*, 2. Aufl. 1977 S. 21f

²⁴ Lovrenovitsch S. 216

²⁵ ders. S. 201

Solche Behauptungen sind zwar auch mit einer gewissen Reserve zu hören. Die behaupteten Besonderheiten einer Gruppe sind nicht selten Projektionen eines besonderen, oft sogar lokalpatriotischen Standortes des Betrachters. Der Polyspektivismus in BiH, der im ehemaligen Jugoslawien nur noch vor Mazedonien rückständigsten Teilrepublik, sollte ideologisch daher nicht überhöht werden. Er war vielleicht nur ein desinteressiertes und nicht einmal immer ganz geduldiges Nebeneinanderherleben der Gruppen, wie etwa das Zusammenleben mit den Juden in Österreich – Ungarn bis zum Ende des 1. Weltkrieges. Aber eben d a s unterschied Bosnien von den anderen Teilrepubliken, die in Kroatien, Serbien oder Slowenen jeweils ein tragendes Volk aufwiesen.

Die Hinnahme der Andersartigkeit der Nachbarn war eine Besonderheit der in Bosnien lebenden Menschen. Die muslimischen Bosniaken waren in BiH in der leichten Mehrheit, in Jugoslawien aber in krasser Minderzahl. Mehr als jede andere Volksgruppe waren sie diejenigen, welche Toleranz fordern und leisten mussten. Und sie sind es noch. Wer unter Bosniaken gelebt hat ist, auch nach all den Gräueln, die gerade sie erdulden mussten, erstaunt darüber, eigentlich niemals ein hartes Wort über Serben oder Kroaten zu hören, geschweige denn den Ruf nach Rache. Das ist bei den christlichen Serben und Kroaten schon anders. Es gibt aber auch heute, nach dem Kriege, noch katholische oder orthodoxgläubige Einwohner von Bosnien, die ausdrücklich keine Kroaten oder Serben sondern Bosnier sein wollen. Aber sie sind selten, wie es unter all den Flamen und Wallonen in Belgien nur wenige Belgier zu geben scheint. Sechs Jahre nach der Unabhängigkeit, drei Jahre nach Ende des Bosnischen Krieges zeigt sich kein Zusammenwachsen der in Bosnien – Herzegowina lebenden Nationalitäten zu einem staatsbildenden Volk.

VII. Bosnien – Herzegowina (BiH) als Staat

1. Land und Leute

Bosnien – Herzegowina ist mit etwa 40.000 Quadratkilometern ungefähr so groß wie die Schweiz, welcher er auch topographisch und in seiner Zusammensetzung aus drei ethnischen Gruppen ähnelt. Er hat auch, wie die Schweiz, keinen eigenen Zugang zum Meer. Den Badeort Neum, welcher die sonst durchgehend kroatische dalmatinische Küste zum Mittelmeer durchbricht, kann man nicht rechnen. Ein Hafen hat dort keinen Platz. Bosnien ist daher auf die Kooperation Kroatiens angewiesen, welches im Hafen Ploce, an der Mündung der Neretva, einen Freihafen gewährt.

Mit seinen rund 4 Millionen Einwohnern steht BiH in der Größenordnung von Staaten wie Dänemark, Lettland oder Israel und ist somit in Fläche und Bevölkerung ziemlich genau doppelt so groß wie das bisher wohl erfolgreichste Zerfallprodukt Jugoslawiens, Slowenien. Da das Land anders als die Schweiz über beachtliche Bodenschätze verfügt, hat es formal mindestens das Potential der Schweiz. In öffentlichen Auftritten habe ich diesen Gedanken, gerne verwendet, gelegentlich zur stützenden Überraschung der Zuhörer. Man kann diese Aussage dahin präzisieren, dass auch die Schweiz nicht immer der Hort bürgerlichen Wohlstandes war, als der sie heute erscheint. Wer das Buch “ Heidi

“ von Johanna Spyri einmal unter dem sozialgeschichtlichen Gesichtspunkt liest, ist eher über die Ähnlichkeit der Zustände mit denen der Geschichten Fritz Reuters aus Mecklenburg erstaunt.

Die Bevölkerung ist homogen insofern, als sich die Menschen in ihrem Äußeren nicht unterscheiden. landsmannschaftliche oder rassische Unterschiede sind in Deutschland viel eher auszumachen als hier. Die Zuordnung eines bis dahin Unbekannten zu einer der konstituierenden Volksgruppen aufgrund seiner Aussprache ist übereinstimmenden Aussagen von Angehörigen aller Gruppen zufolge nicht möglich. Regionale Ausspracheformen lassen nur, wie bei uns, den indirekten Schluss auf die Religionszugehörigkeit zu. Wer Bayerisch spricht, ist im Zweifel katholisch, und wer das Hamburger “ s- t” kultiviert, wird als Evangelischer angesehen, auch wenn er mit 50% Wahrscheinlichkeit keiner Religionsgemeinschaft mehr angehört. Wer daher den Tonfall von Bichatsch im Norden spricht, ist mit Wahrscheinlichkeit Bosniake, also Muslim, und wer einen südlichen Akzent hat, wird - aber hier ist es schon schwieriger - vermutlich Serbe sein, aber vielleicht auch Kroat, oder aber doch Bosniake. Auch bei uns ist nicht jeder mit einem süddeutschen Akzent katholisch.

Die Sprache des Landes ist Serbokroatisch. Nein, sie ist jetzt Bosnisch, aber so wird sie nur im bosnischen Teil der Föderation genannt. Sie wird wie das Kroatische in lateinischen Buchstaben geschrieben, sodass sich der Unterschied zur serbischen Sprache eigentlich nur in der dort gebrauchten kyrillischen Schrift zeigt. Der Ausländer finden es eher etwas lächerlich, dass es nun eine bosnische Sprache geben soll, und was die Kroaten und Serben davon halten, kann man sich denken. In den autoritativen Verfassungstexten, die auch in Bosnischer Fassung vorliegen, muss man sehr genau lesen, um überhaupt auf abweichende Wörter oder Wortstellungen zu stoßen. Dabei fällt allenfalls auf, dass Bosnisch und Serbisch fast identisch sind, während das Kroatische immerhin gelegentlich abweichende Wörter benutzt.

Als Deutschland und Deutsches nach dem Kriege kompromittiert waren, gab es auch in Österreich eine Bestrebung, die Landessprache irgendwie anders erscheinen zu lassen als “deutsch”. Die mit einiger Energie betriebene Ausbildung des Letzeburgischen in (zu Deutsch) Lützelburg oder französisch Luxemburg wird man in demselben Zusammenhang sehen. In Schweizer Lebensbildern bis etwa zum Ausbruch des 1. Weltkrieges liest man wohl, dass der Vater streng auf eine saubere hochdeutsche Aussprache geachtet habe. Der Verlust schon des Ersten Krieges führte für die deutschsprachige Schweiz dazu, dass sie sich nicht mehr als deutsche Kulturprovinz sehen wollte. Der Gebrauch des Schwyzerdütsch und seine Verwendung im öffentlichen Leben nahm damals seinen Anfang und hat, vergleichbar der Entwicklung einige Jahrhunderte zuvor mit dem Niederländischen, heute wohl faktisch zur Ausbildung eines Alpenholländisch , einer Abtrennung der Schweiz vom deutschen Sprachraum geführt. Nur schriftsprachlich noch ist sie noch nicht vollzogen. Aber Holländisch kann ein Deutscher schließlich auch lesen, ohne die gesprochene Sprache zu verstehen. Die Unabhängigkeit Norwegens von seinem Kolonialherrn Dänemark führte in derselben Weise zu einer bewussten Ausbildung des von Dänischen weniger beeinflussten Nynorsk.

Sieht man diese Zusammenhänge, mag das Postulat einer eigenen bosnischen Sprache nicht ganz so lächerlich sein.²⁶ In Kroatien wird noch viel ungeschminkter die Existenz nur einer eben der kroatischen Sprache behauptet, mit der leisen Andeutung, dass die Serben und Bosniaken sich dieser Sprache nur auch bedienen, weil sie eben keine eigene haben. Im kroatischen Wortschatz gibt es tatsächlich gewisse Unterschiede, die auch offenbar besonders gepflegt werden. Die Rigidität, mit welcher im Kroatischen Fremdwörter einverwandelt werden, erinnert an die Sprachpolitik in anderen kleineren Sprachen, etwa im Finnischen oder Afrikaans. Anstelle der sonst gemeineuropäischen und in Bosnien wie in Serbien ohne weiteres verwendeten Namen für die Monate gebraucht das Kroatische eigene. Der Dezember heißt daher "prosinac" und Januar ist der "sijecan", was vielleicht ursprachlich mit "Jahres s c h e i d e" in Verbindung gebracht werden kann. Im Finnischen ist es zum Beispiel schwierig, ein "Hotel" zu finden, weil das eben hier anders heißt als sonst auf der Welt. Kleine Sprachen schützen sich oft besser gegen Fremdeinflüsse als große.

Vielleicht sind Sprachen für kleinere Völkern zur Identitätsstiftung wichtiger sind als für große, welche auch durch große gemeinsame Erlebnisse der Geschichte zusammengehalten werden. Die rücksichtslose Sprachpolitik Ungarns zur Zeit der Donau – Monarchie, im ungarischen Kroatien, in der Slowakei und im deutschsprachigen Siebenbürgen, stand in einem auffallenden Gegensatz zum freundschaftlich herablassenden Gebrauch des Deutschen in dem österreichische Königreich Dalmatien oder in den tschechisch- sprachigen Teilen Böhmen Die verschiedenen historischen Erinnerungen dieser beiden heute in der Republik Kroatien zusammengefassten Länder sind nur ein Ansatz für die innere Zerteilung dieser vielleicht nur scheinbar festgefühten Republik. Es erscheinen neuerdings Bücher über "Bosnanski Pravopis", also den rechten Gebrauch und Schreibweise der bosnischen Sprache. Neue Wörter und Ausdrücke, die im herkömmlichen Wörterbuch "Deutsch - Serbokroatisch" nicht oder in einer abweichenden und daher schwer auffindbaren Schreibweise verzeichnet sind, werden popularisiert. Ich erinnere mich, dass ich im Laufe meiner eigenen Individuation plötzlich mein Herz für das Plattdeutsche entdeckte. Jeder Ausdruck, jedes Wort war mir willkommen, wenn sie nur vom Hochdeutschen her gesehen möglichst unverständlich waren. Das mecklenburgische Platt Fritz Reuters war mir nicht echt genug, verfügte es doch anders als das für mich allein richtige ostfriesische Platt über keinen vom Hochdeutschen hinreichend unabhängigen Wortschatz.

Die Wiedererfindung der hebräischen Sprache nach der Gründung des Staates Israel, da Deutsch, welchem Theodor Herzl die Funktion der Staatssprache in dem von im geforderten Altneuland (Palästina) zugeordnet hatte²⁷, es nach den Geschehnissen der Hitlerzeit nicht sein konnte, der Versuch einer Neubelebung des Gälischen nach der irischen Unabhängigkeit, die Forcierung des Kasachischen in einem Lande, in welchem auch 70% der Kasachen besser Russisch als ihre schriftlich kaum fixierte Sprache sprechen, der Kampf des Norwegischen gegen das Dänisch nach dem Ende der dänischen Herrschaft – es sind überall dieselben Mechanismen am Werke.

²⁶ Balitsch, Smail S. 44 : *Das Bosnische ist mindestens ebenso verschieden vom Serbischen, wie es das Kroatische ist.* Das mag sein: ein Unterschied wie zwischen Niederländisch und Flämisch., Wallonisch und Französisch. Etwas für Philologen.

²⁷ Herzl, Theodor *Tagebücher*, 9. Juni 1895

Wer in Sarajewo behauptet, er lerne Serbokroatisch, wird zurechtgewiesen. Hat man sich, schon aus Höflichkeit, angewöhnt, von der bosnischen Sprache zu reden, kann man in der serbischen Entität dem Vorwurf nicht ausweichen: da zeige sich wieder, dass die Internationalen es mit den Muslimen (wie die Bosniaken hier mit einem durchaus pejorativen Beiton) fast durchweg genannt werden, halten. Also spricht man ab Entitätsgrenze nur noch "serbisch", darf aber nicht vergessen, dass man sich mit einer solchen Bezeichnung im benachbarten Kroatien oder einem kroatischen Kanton keine Freunde macht.

In einer Konferenz über interreligiöse Zusammenarbeit in Bosnien, die also dem Gedanken der Einheit des Landes gewidmet war, entstand die Frage, in welchen Sprachen das Schlußdokument veröffentlicht werden sollte. Englisch - gut; Serbisch - auch gut, schließlich wird es kyrillischen Buchstaben geschrieben, und Serben tun manchmal so, als ob sie die lateinischen Buchstaben nicht lesen könnten; Kroatisch - freilich, es muss ja auch in lateinischen Buchstaben lesbar sein. Man war etwas in Eile, und die Bürofazilitäten waren etwas eingeschränkt. Ein katholischer Priester bosnischer, wie sagte, nicht kroatischer, Nationalität, eine etwas rare Kombination, verlangte auch eine Fassung in "Bosnisch". Mein amerikanischer Kollege, welcher die Landessprache fast fließend spricht, meinte, dann könne der aus Schottland stammende Konferenzteilnehmer ja auch eine Fassung auf "Schottisch" verlangen, das unterscheide sich vom Englischen genauso wie das Bosnische vom Kroatischen. Es folgte eine fast halbstündige Auseinandersetzung, in welcher der Priester die hier zum wiederholten Male auftretende Mangel an Sensibilität der Ausländer in Bezug auf die Identität der Völker Bosniens anprangerte. Der im übrigen hochgebildete, fließend Deutsch sprechende, Geistliche aber er sagte auf die Frage nach den Besonderheiten der bosnischen Sprache aber auch nur, dass man diese fühlen müsse.

Wenn gesagt wurde, dass die Menschen sich äußerlich nicht unterscheiden, so bleibt doch etwas. Gefühle sind nicht objektivierbar. Die Serben sehen irgendwie doch anderes aus, männlicher, kerniger. Auch die Frauen - als ob die Gesichter etwas konturierter wären als die der Bosniaken und Kroaten. Die Bosniaken sind liebenswerter, weicher im Umgang und Aussehen, sehr freundlich; die Serben sind mehr wie wir.

Man sagte mir ein Sprichwort: Bitte einen Bosniaken um ein Kalb, und er gibt dir eine Kuh! Wer mit Bosniaken umgeht, glaubt zu verstehen, was damit gemeint ist. Verschiedentlich ist mir passiert, dass ich den Taxifahrer nur in größeren Scheinen bezahlen konnte, er aber außerstande war, mir herauszugeben. "Ach macht nichts, das nächste Mal" hörte ich mehrfach, und er fährt ohne Geld ab, obwohl er es wahrhaft brauchen kann.

Es mögen sich doch gewisse Charakteriska genetisch verfestigt haben. Mischehen hat es zwar immer gegeben, in der Regel aber heiratet man auch auf dem Balkan unter Seinesgleichen. Die Bosniaken waren während der Türkenherrschaft die privilegierte, besitzende Klasse. Einen bodenständigen Adel wie in Westeuropa gab es zwar nicht, aber die Bosniaken mögen die Funktion eines solchen ausgeübt haben. Ähnlich den christlichen Deutschen und Deutsch - Schweden im Baltikum legte sich eine Schicht auf

das Land und nahm es als sein Eigentum in Anspruch. Das Connubium²⁸ der römischen Frühzeit oder anderer agrarisch geprägter Gesellschaften, ob rechtlich fixiert oder nicht - es galt und gilt faktisch noch innerhalb solcher Schichten, die als Minderheit über einer wie immer definierten Mehrheit Privilegien haben. Einem englischen Landbesitzer Irland konnte so wenig einfallen, eine irische Pächterstochter zu heiraten, wie einem baltischen Gutsbesitzer, eine Lettin heimzuführen.

Es ist daher anzunehmen, dass ein Connubium zwischen Bosniaken und den nicht islamischen Einwohnern des Landes, also den bäuerlich lebenden Serben seit etwa 500 Jahren nicht mehr stattfindet. Erst ab der Titozeit scheint es Mischehen in erheblicher Zahl gegeben zu haben. Man kann folgende Überschlagsrechnung anstellen. Als distinkte soziologische Gruppe haben sich die Bosniaken vor etwa 400 - 500 Jahren aus der übrigen Bevölkerung herausgebildet. Das sind etwas weniger als 20 Generationen. Ein heutiger Bosniake hat in 20. Generation etwa 2 Mio. Vorfahren, soviel wie es heute Bosniaken gibt. Da die Bevölkerungszahl früher durchweg deutlich niedriger lag, wird jeder heutige Bosniake ab etwa der 7. - 8. Generation gehäuft Mehrfachahnen haben, die ihn zum Vetter fast aller seiner Mit - Bosniaken machen. Ein Serbe kommt auf dieses Quorum, so viele Ahnen zu haben wie der Bevölkerungszahl entspricht, nämlich etwa 10 Millionen, erst in einige Generationen später. Der heutige Bosniake hat danach eine deutlich größere Anzahl von Mehrfachahnen in seinem Stammbaum als der heutige Serbe. Damit ergäbe sich, dass die Bosniaken untereinander viel enger verwandt sind als die Serben es untereinander sind. Natürlich sind sie dann auch als Gruppe mit den Serben und Kroaten weniger verwandt als untereinander. Entsprechendes gilt für Serben und Kroaten.

Der westeuropäische flüchtige Betrachter, der nicht sprachgestützte Identitätskriterien nur schwer wahrnimmt, ist davon irritiert, dass sich eine Gruppe, die Bosniaken, scheinbar nur weil sie eine andere Konfession hat, überhaupt als Nation oder ethnische Einheit versteht. Da er üblicherweise religiösen Fragen gegenüber indifferent ist, versteht er eigentlich gar nicht, was hier geschieht. Je nach Bildung und Reife, begegnet er den bosnischen Querelen mit Zynismus, Hochmut oder Mitleid.

3. Von Sarajewo nach Pale und durch das Land

Sarajewo ist die Hauptstadt des Staates und zugleich der Föderation. Vor dem Bürgerkrieg hatte es etwa 450.000 Einwohner, aber auch mit der nun auf etwa 380.000 geschrumpften Einwohnerzahl ist Sarajewo, was es stets war - die bedeutendste Stadt des Landes. Sarajewo ist heute zu über 90 % muslimisch. Vor dem Kriege hielten sich die drei Bevölkerungsgruppen von Bosnien - Herzegowina zwar nicht ganz, aber so etwa die Waage, mit einer gewissen Neigung zur bosnjakischen Seite. Sarajewo, im Mittelalter als eine Art Militärstation von Ungarn gegründet, liegt am Austritt der Miljatzka aus einem engen Tal. Die türkische Bezeichnung für Burg/Stapelplatz (serai) gab der Stadt später nach der türkischen Eroberung den Namen. Es war eine Art Stapelplatz auf dem Wege von Wischegrad (und weiter östlich) nach Norden und Mostar im Westen. Der Stadtkern trägt ein deutlich orientalisches Gepräge. Um eine ganze Reihe von Moscheen lagern sich

²⁸ Ehegemeinschaft zwischen befreundeten Städten: nur aus solchen Ehen konnten rechtmäßige, erbberechtigte Kinder hervorgehen.

Buden und Kleingewerbe. Andenkenläden haben seit dem Krieg als Besonderheit umgestaltete und künstlerisch verarbeitete Kartuschen mit auch kyrillischer Originalaufschrift als Blumenvase, kleine Trinkgefäße. Wenn die Granate etwas größer war, wird sie jetzt als Schirmständer angeboten.

Etwa 15 km flussaufwärts der Miljatzka liegt Pale, die Hauptstadt der serbischen Entität. Offiziell spricht man dort aber jetzt von Serbisch Sarajevo (Srpsko Sarajevo), was jetzt auch in kyrillischen Buchstaben auf neuen Schildern steht. Diese der serbischen Identitätsstiftung dienenden neugemalten kyrillischen Buchstaben sind leider oft das einzig Neue, was in der Republika Srpska auszumachen ist. Die zahlreichen eingemeindeten kleinen Ortschaften von Srpsko Sarajevo und deren zusammengezählte Bevölkerungszahl können nicht verdecken, dass Pale ein Dorf ist. Nach dem Kriege bis etwa 1998 war hier der Regierungssitz der bosnischen Serben. Früher war es eine Art Luftkurort. Es liegt am Rande einer wunderschönen, weithin unberührten Mittelgebirgslandschaft, wo die Wohlhabenderen aus Sarajevo Ferienhäuser hatten. Heute ist es neben Neu Dehli wohl die einzige Hauptstadt der Welt, in welcher Kühe auf der Hauptstraße und zwischen den Ministerien frei herumlaufen.

Vielleicht ist aber auch Banja Luka die Hauptstadt der serbischen Entität, denn hier residiert der Staatspräsident, und Banja Luka, welches von Pale nach etwa 250km aber vier Autostunden auf windungsreichen Straßen durch Berge und unberührte Wälder erreicht wird, ist immerhin eine richtige Stadt. Ihre wirtschaftliche Lage ist freilich zur Zeit recht armselig. Ansprechend liegt sie ursprünglich um eine alte Festung gefügt sehr schön am Ufer der Vrbas, welche neben der Bosna und der Neretva im Süden der dritte strukturgebende Fluss von Bosnien - Herzegowina ist. Banja Luka ist die zweitgrößte Stadt in Bosnien- Herzegowina und hat heute zwischen 100 000 und 250.000 Einwohnern. Die breite Unsicherheitsspanne folgt aus der unsicheren Zurechnung von Flüchtlingen. Vom Typus her ist Banja Luka eine mittelgroße Provinzstadt, für welche die erste Zahl passt. Vom Krieg wurde Banja Luka nicht berührt.

Dennoch ist es irgendwie geschehen, dass von den 18 Moscheen, die es vor dem Kriege hier gab, nicht eine einzige mehr da ist. Nicht einmal der Boden auf dem sie standen, ist dem Fremden erkennbar. Früher gab es in Banja Luka etwa 30.000 Bosniaken. Jetzt sind sie bis auf 4000 verschwunden. “ *Hier lebten doch früher einmal Deutsche* “, fragte ich noch tief in jugoslawischen Zeiten den Kastellan der wunderschönen mittelalterlichen Burg in Pettau (Ptuj), Slowenien. “ *Sie sind verschwunden*” haftet mir nur seine deutsche Antwort im Ohr, mehr aber war dazu nicht herauszubekommen. So auch hier. Man hat wohl nicht alle Muslime, nicht einmal die Mehrzahl umgebracht, aber jetzt sind sie halt nicht mehr hier.

“ *Sei im Besitze, und du lebst im Recht*” lässt Schiller Wallenstein meditieren, “ *und ehrfurchtsvoll bewahrt es dir die Menge.* ” Die Gedanken an die Vertreibungen zulasten unseres Volkes muss man zulassen und sein eigenes Rechtsgefühl daran prüfen, ob man über das den Bosniaken geschehene Unrecht genau so empört ist. Man ist es nicht. Man muss den Gedanken unterdrücken, dass dieses peinlich-kleinliche Hickhack der Volksgruppen wenigstens hier nicht mehr ist. Aber dagegen ist auch zu sagen, dass es vor dem Krieg kaum ernsthafte Auseinandersetzungen zwischen den Muslimen und den Serben hier gegeben hatte. Von daher wäre also eine Vertreibung nicht nötig gewesen. So

hatten auch die in Streusiedlungen lebenden Deutschen in allen Teilen Osteuropas praktisch niemals ernste Auseinandersetzungen mit ihren polnischen, russischen oder sonstigen Nachbarn. Das an den Vertriebenen geschehene Unrecht war daher weder dort noch hier nötig. Unter diesem Gesichtspunkt ist auch so wenig verständlich, dass von Deutschland ausgehend ab 1940 plötzlich überall in Westeuropa die Juden als unerträgliche Belastung des Gemeinschaftslebens angesehen wurden, sodass man sie freudig den deutschen Endlösern zutrieb.

Am Ende sind aber Banja Luka sowohl wie Pale Hauptstädte der Republika Srpska. Diese zerfällt zunächst geographisch in einen nördlichen und einen südlichen Teil. Beide werden nur durch einen etwa 15 km breiten Korridor zusammen gehalten. Dazwischen schiebt sich, das haben der Krieg und Dayton so ergeben, die Föderation. Aber als wäre es den Verantwortlichen darum gegangen, die Erinnerung an die Ordnung nach dem 1. Weltkrieg wiederzubeleben, hat man auch verschiedene Enklaven vorgesehen. So eine Art Danzig; Brcko zum Beispiel. Dieses liegt an der Nahtstelle dieses Korridors am Ufer der Save. Es ist nicht "ethnisch gesäubert" worden, und die innere Struktur der Stadt mit serbischen, bosniakischen und kroatischen Bevölkerungsteilen ist entsprechend schwierig. Um nur ein Beispiel zu geben. Ein leitender Arzt des dortigen Krankenhauses, ein Serbe, hat größte Schwierigkeiten, weil er seinem ärztlichen Auftrag getreu auch Kroaten und Bosniaken behandle. Politisch korrekt scheint es dagegen, jedenfalls in der Republika Srpska, zu sein, Menschen lieber verbluten zu lassen, als in das nahegelegene Krankenhaus in der anderen Entität zu bringen, wie es kürzlich nach einem Verkehrsunfall bei Pale geschah.

Brcko gehört derzeit weder zur serbischen Entität (was diese freilich meint) noch zur Föderation, was auch diese nicht akzeptiert. Über die endgültige Zuordnung soll ein Internationales Schiedsgericht entscheiden, das heißt eigentlich hätte es schon entscheiden sollen. Es hat auch schon mal getagt, in Rom, aber noch keine Lösung gefunden. Aus diesem Grunde regiert in Brcko zur Zeit ein Internationaler Aufseher ("supervisor") in Person eines Amerikaners im Range eines Botschafters.

Mostar (rd 130.000 Einwohner), von der in die Adria fließenden Neretva in fast gleich große Hälften geteilt, ist ebenfalls politisch geteilt. Rechtlich gehört Mostar und der nach Südwesten liegende von der Neretva geprägte Teil des Landes, die Herzegowina, zur Föderation. So war es in Dayton wenigstens abgemacht worden. Deshalb ist es politisch eigentlich nicht recht zulässig, von Ost- Mostar, wo die Bosniaken wohnen, und West - Mostar, welches nun fast ausschließlich kroatisch ist, zu sprechen. Praktisch muss man das aber.

Die frühere Trennung Berlins war insofern einfacher zu akzeptieren, als sie durch die Mauer augenfällig gemacht war. Wie aber die Grenze zwischen den Entitäten zwar politisch höchst wirksam, aber dank den internationalen Truppen (SFOR) unsichtbar ist, so ist auch die Trennung von Mostar dem von Außen kommenden Besucher gar nicht erkennbar. Die Kriegsschäden beidseits des in einer hier etwa 15m tiefen Schlucht brausenden Flusses jedenfalls sind ziemlich gleich. Es fällt freilich auf, dass in Ostmostar mit der Landeswährung Bosnien - Herzegowinas (Deutsche Mark, zur Not auch mit bosnischem Dinar, welcher mit der DM insofern identisch ist, als 100 Dinar auf 1 DM gehen) bezahlt wird, und der kroatische Kuna auf keinen Fall akzeptiert wird, während

auf der anderen Seite des Flusses die "Kuna - Zone" beginnt. DM wird zwar akzeptiert, aber der bosnische Dinar (vom Dinar der serbischen Entität, den es auch gibt, ganz zu schweigen) wird als Zumutung zurückgewiesen.

Wirtschaftlich sind die Landesteile sehr verschieden entwickelt. Die Gegend um Mostar, schon traditionell stärker als der Rest Bosniens, hat fast den Standard Kroatiens und damit etwa das Niveau Italiens erreicht. Im bosniakischen Teil sind die Auswirkungen der internationalen Wirtschaftshilfe nun auch zu sehen. Freilich , auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet , ist diese, mit der Ausnahme des innerdeutschen West - Ost - Transfers, auch wohl einmalig. In Sarajewo, in Mostar sowieso, aber auch in Industriestädten wie Zenica oder Tuzla gibt es jetzt eigentlich alles, was westliche Konsumenten in einer Stadt vergleichbarer Ordnung erwarten.

In der serbischen Entität ist das Niveau dagegen deutlich niedriger. Auf einer Konferenz der Branchengewerkschaften der Republik Srpska in Banja Luka hörte ich recht bedrückende Zahlen. Ein Arzt verdient 150 DM im Monat und eine Näherin für nicht nur 8 Stunden Arbeit DM 50 im Monat. Die Löhne liegen in der Föderation um fast das Doppelte höher. Das Warenangebot im größten Kaufhaus Banja Lukas erinnert an die DDR: wenn in drei Regalen übereinander immer dieselbe Marmelade einreihig aufgestellt ist, erübrigen sich die Worte, allenfalls mag noch erwähnt werden, dass hochprozentige alkoholische Getränke reichlich zu haben waren. Ein sicherer Armutsindikator sind in allen Ländern die am Straßenrand sitzenden Kleinhändler, welche Kämmen, Kleinzeug, Schokolade und dergleichen feilbieten. In der Föderation sieht man diese fast gar nicht mehr, in der Republik der Serben aber in bedrückender Anzahl. Ich kaufte eine Packung " Schogetten", sie sah etwas ramponiert aus, und das Verfallsdatum war auch schon lange rum.

Im kroatischen Teil der Föderation kommt so etwas gar nicht mehr zu Gesicht. Man ist hier sehr selbstbewusst und lässt sogar verlauten, die Internationale Gemeinschaft solle im bosniakischen Landesteil darauf dringen, dass mehr gearbeitet und weniger geklagt werde. Als ein Kriterium des Selbstbewusstseins empfinde ich die Art und Weise, wie der Gebrauch des Englischen vom Fremden (hier: Deutschen) eingefordert wird. In, wie ich meine, geradezu aggressiver Weise wird etwa am Flughafen in Zagreb zu erkennen gegeben, dass man es nicht mehr nötig habe, Deutsch zu sprechen, sondern nun auch erwachsen sein und Englisch sprechen könne, wie alle Welt. Ähnliches begegnet bei Italienern oder Spaniern, deren Englischkenntnisse durchweg schlechter sind als meine respektive Kenntnis der Landessprache , die aber, als ob sie beweisen wollten , auch zur nun einmal englischsprachigen , modernen Welt zu gehören, darauf bestehen, Englisch zu sprechen

Dieser Landesteil, der sich während des Krieges eine eigene staatliche Struktur gab und Herceg-Bosna nannte, würde - was freilich von allen potentiell beteiligten Politikern eifrig bestritten wird - wohl umgehend den Anschluss an Kroatien finden, wenn es politisch möglich wäre, also der OHR und die internationalen Truppen das Land verließen. Es ist eine Situation wie ehemals in Danzig, und es ist zu hoffen, dass sich dieses Problem dieses Mal ohne Krieg löst. Aber durch eine Übertragung dieses Gebietes an Kroatien würde nicht nur die seit Jahrhunderten bestehende historische Einheit von Bosnien-Herzegowina aufgebrochen ,sondern im Zusammenhang damit auch die

politische und wirtschaftliche Berechtigung ausgehöhlt, den Staat Bosnien- Herzegowina überhaupt am Leben zu erhalten. Fiele das inoffiziell weiterhin Herceg-Bosna genannte Gebiet an Kroatien, wäre der Reststaat kaum lebensfähig. Dieses umso weniger als dann dem Selbstbestimmungsanspruch der serbischen Entität, die einen Anschluss an Restjugoslawien wünscht, nichts mehr entgegengesetzt werden könnte. Nach dem Völkerrecht ist die Zwangsmitgliedschaft der serbischen Entität im Staat Bosnien-Herzegowina schon jetzt nur noch schwer zu argumentieren, und die Verweigerung des Anschlusses der bosnischen Kroaten an die Republik Kroatien steht auf derselben Ebene.

Der Konflikt zwischen der Föderation, also im Wesentlichen den Bosniaken, und der serbischen Entität wird gleichsam mit offenem Visier ausgetragen. Gleichsam im Windschatten dieses Konfliktes spielt sich die nicht minder verbissene Auseinandersetzung zwischen Kroaten und Bosniaken ab. Ich betreue eine Delegation von bosniakischen Arbeitern aus dem jetzt mehrheitlich kroatischen Livno. Die Belegschaft der örtlichen Verkehrsbetriebe hätte, so erzählen sie, vor dem Krieg fast zur Hälfte aus Bosniaken bestanden. Mit Ausbruch des Krieges habe man sie kurzerhand "freigesetzt", und seither geschehe nichts. Die offenen Stellen seien nun ausschließlich mit Kroaten besetzt. So sei es überall. Das wird schon so sein. Die Diskriminierung, obwohl mit Händen zu greifen, ist schwer zu beweisen. Die Busgesellschaft meint, sie würde gerne aber könne aus wirtschaftlichen Gründen nicht... usw. Es ist aber gerecht, daran zu erinnern, dass umgekehrt dasselbe geschieht. Ein Priester, welcher kroatische Bosnier in Sarajewo betreut, erzählt mir eben dieselben Geschichten, nur mit anderen Vorzeichen. Von der Republik Srpska wird so etwas nur deswegen selten bekannt, weil sich dort niemand traut, den Mund aufzumachen.

Im Falle der Abtrennung der Republika Srpska vom Staat, bliebe ein bosniakischer Staat übrig, der sich wohl kaum halten ließe. Zwar wäre er mit etwa 15.000 Quadratkilometern und rund 2 Millionen Einwohnern nicht viel kleiner als das scheinbar unproblematische Slowenien. Aber ein solches muslimisches Restbosnien würde nicht nur noch einmal in zwei von Serbien (oder dann Jugoslawien) zerschnittene Teile, einen kleinen nördlichen um Bichatsch und einen südlichen Hauptteil um Sarajevo zerfallen. Es wäre zusätzlich von mehreren kroatischen Enklaven durchsetzt und hätte eine Grenze, die sich jeder Beschreibung geschweige denn der militärischer Sicherbarkeit entzöge.

Es stellt sich hier also eine Lage dar, die der in der Tschechoslowakei nach dem 1. Weltkrieg verblüffend ähnelt, wenn man jetzt Kroaten statt der Deutschen im Sudetenland setzt. Ohne das wirtschaftlich entwickelte, aber eben deutsch besiedelte, Sudetenland, war der, von vielen deutschen Enklaven durchsetzte, tschechische Landesteil nicht zu halten. Den Sudentendeutschen durfte daher im Gegensatz zu den Slowaken, so befanden die Alliierten damals, keine Autonomie gegeben werden, weil sie diese zum Anschluss an das Deutsche Reich genutzt hätten. Hätte sich aber das Sudetenland abgetrennt, wäre den ohnehin widerstrebenden Slowaken (das wären hier die Serben) gar nicht verständlich zu machen gewesen, dass sie zusammen mit den ungeliebten Tschechen in einem Staat leben sollten. Ebenso drängt sich der Vergleich zwischen dem "supervisor" in Brcko heute und dem Völkerbundskommissar in Danzig damals auf.

Eigentlich ist es wenig verheißungsvoll, dass dieselben Mächte, welche nach dem 1. Weltkrieg die Nachkriegsordnung von der Tschechoslowakei über Jugoslawien (Zerlegung Österreich - Ungarns) bis Libanon, Palästina und Kuwait (Zerlegung des Osmanischen Reiches) in Europa und im Nahen Osten schufen, nun ihre diplomatischen Künste völlig ungerührt abermals vorführen. Es besteht auf Seiten der heute wiederum als besser wissende Mächte posierenden Staaten (nur Deutschland ist heute mit auf der anderen Seite der Anklagebank) offenbar auch keinerlei Unrechtsbewusstsein in Bezug auf die Frage, ob nicht die damaligen Machtsprüche der Anlass zu den bis heute andauernden Krisen sind. Die damals erfundenen Staaten sind entweder zerbrochen wie die Tschechoslowakei und Jugoslawien , oder sie befinden sich wie Libanon und Palästina im Zustand permanenten Bürgerkrieges. Die Verwunderung darüber, wie wenig wir Menschen aus der Geschichte lernen, mag freilich um die Erkenntnis erweitert werden, in welchem geringem Maße menschliche Pläne Geschichte gestalten können.

In Herceg - Bosna wohnten vor dem Kriege mehrheitlich Kroaten. Jetzt sind sie, um es einmal so auszudrücken, unter sich. Die im Gebirge verlorene, vom Mittelmeer wie von Mostar etwa 50km entfernt liegende Stadt Stolac , um nur diese zu nennen, aber man kann auch Livno, nördlich von Mostar gelegen erwähnen, hatte vor dem Krieg einen beträchtlichen muslimischen (bosniakischen) Bevölkerungsteil. Der ist nun nicht mehr da. In Sarajevo wohnen aber jetzt viele Menschen, die aus Stolac, Mostar, Livno eben der Herceg - Bosna genannten Gegend stammen. Auf der linken Seite der Neretva, in Ost-Mostar, hat sich freilich eine bosniakische Bevölkerung erhalten. Das zuständige Regionalbüro des Hohen Repräsentanten bemüht sich, für Mostar eine einheitliche Stadtverwaltung zu erhalten oder zu schaffen. Da in Mostar wie in anderen gemischt - ethnischen Körperschaften ein strenger Proporz nach Volkszugehörigkeit beachten ist, lassen sich Probleme beliebiger Art nicht nur ausdenken sondern auch je nach politischer Opportunität ins Werk setzen. Der Leiter des OHR - Büros in Mostar, ein Engländer, hat es gegenüber seinem Vorgänger, dem früheren Bremer Bürgermeister Hans Koschnik, immerhin soweit gebracht, dass er seines Lebens einigermaßen sicher sein kann. Die Stadt leistet sich praktisch zwei parallele Stadtverwaltungen , auch die Universität Mostar ist nun in die bosniakische Universität Ost und kroatische Universität West zerfallen, und zwei ethnisch geprägte Industrie- und Handelskammern gibt es auch.

Die drei Religionsgruppen lebten vor dem Bürgerkrieg aufs Ganze gesehen ziemlich durcheinander und, so hört man immer wieder aus allen drei Gruppen, auch miteinander. Der Krieg erschien den meisten auswärtigen Betrachtern darum so verwirrend, weil es auch in ländlichen Bereichen nur wenige Gebiete gab, in denen eine Gruppe klar dominierte oder exklusiv vertreten war. Es war ein Krieg ohne klare Fronten. Dem Besucher werden immer wieder Frontverläufe und Reste von Laufgräben gezeigt, auf die man sich bei allem Bemühen um geographische Einordnung gar keinen strategischen Reim machen kann. Das wäre in einem künftigen Kriege anders. Viele befürchten einen solchen, sobald die SFOR das Land verläßt. Die ethnischen Säuberungen haben halt doch klare Verhältnisse geschaffen wie jenseits der Oder und Neiße zu unseren Lasten.

Wischegrad an der Drina ist ein Beispiel dafür. Es liegt im Südosten Bosniens heute an der Grenze zu Jugoslawien .Wie wir aus dem berühmten Roman “ Die Brücke über die Drina “ von Ivo Andric erfahren, war die Stadt weder ganz muslimisch noch ganz serbisch. Sie war zusammen mit den Juden und den mit den Österreichern einrückenden

Angehörigen anderer Völker der Monarchie eben bosnisch. Heute ist die Stadt rein serbisch. Ein Teil des Preises für diese ethnische Reinheit liegt auf einer Anhöhe am rechten, östlichen Drinaufer vor einer Kirche begraben.

Wir Deutschen kennen den Blick auf solche Grabsteine und die ungläubige Nachrechnung des Lebensalters dieser Gefallenen, der "serbischen Soldaten", wie sie der Grabstein rühmt, 18 Jahre waren sie alt, 20 vielleicht einmal 25 Jahre. Galt nicht auch hier, was der Prophet Jesaja sagt: "Ich habe mein Angesicht einen Augenblick im Zorn vor Dir verborgen" - und schon erfasst den Menschen der Geist der Zwietracht und der Niedertracht. Ein anderer Teil des Preises sitzt unten in einer Art Biergarten am Fuße der berühmten Brücke. Drei, vier Menschen spreche ich hintereinander, die aus Sarajewo stammen. Ja, dort habe man noch ein Haus - aber das sei ja nun weg. (Das ist rechtlich nicht einmal richtig. Aber auch unsere Ostflüchtlinge waren rechtlich auch meist realistischer als das offizielle Recht der Juristen) Ein Geschäft habe man dort gehabt und gut gelebt, jetzt als Taxifahrer, na ja...

Die Republika Srpska ist ein ziemlich autoritäres Staatswesen. Es empfiehlt sich nicht, zu offen zu sein, zumal nicht gegenüber einem Ausländer. Ich brauche aber gar nicht zu fragen, wie es geht. Schlecht geht es, armselig und tot wirkt der Ort, der uns in dem Roman des Nobelpreisträgers Andric so lebendig vor Augen gestellt wird. Sarajewo, die in der Erinnerung vielleicht auch verklärte einzige Großstadt des Landes, nur 150km entfernt, ist so weit und unerreichbar. Nicht rechtlich. Der Dayton Friedensvertrag schreibt Freizügigkeit für alle Bürger des Landes zwingend vor. Aber gilt das Recht?

Es ist nicht möglich, mit dem Taxi von Sarajewo zu dem Gelände der Winterolympiade 1984 oberhalb der Stadt zu fahren, denn es liegt auf dem Gebiet der anderen Entität. Der Taxifahrer diskutiert das Problem nicht. Er hält an eine Biegung an und sagt nur: hinter der Biegung steht ein anderer, der serbische Taxistand. Das sind keine 500 m. Dort wird man von einer noch längeren Schlange von wartenden Taxis erwartet, die in noch älteren, meist deutschen, Autos zu noch günstigeren Tarifen zur Fortsetzung der Fahrt einladen. Rein rechtlich müsste, könnte - nein man weigert sich, mich über die Grenze zu fahren. Busse müssten eigentlich, aber können aus unklaren Gründen nicht, über die Entitätsgrenze fahren. Mal fehlt ein Schein hierfür, mal etwas anderes, und dann geht auch überhaupt nicht.

Der serbische Fahrer, der mich nach Wischegrad gebracht hat, ist um keinen Zuschlag bereit, einen mich interessierenden Umweg über die bosniakische Enklave Goraschde zu machen. Der Bus von Sarajewo nach Goraschde braucht für die in Luftlinie, etwa 50 km lange, von der SFOR stark geschützte, Straße gute sechs Stunden. Das ist nur zum Teil der Topographie zuzuschreiben. Nähme der Bus den Weg über das Gebiet der Republik Srsпка ließen sich gewiss zwei Stunden sparen. Die Menschen beiderseits der unsichtbaren Entitätsgrenze haben Angst, auf der anderen Seite verfolgt, geprügelt, gefangengesetzt zu werden. Diese Angst ist nicht immer begründet, und langsam scheint sie auch zu weichen. Es fahren jetzt auch Busse. Aber eine Frau sagt mir auch: "Was wollen Sie - viele sind auf der einen Seite der Grenze für das dekoriert worden, wofür sie auf der anderen Seite als Kriegsverbrecher gesucht werden!"

Trotz aller offenkundigen Zwietracht hat Bosnien- Herzegowina einen eigenen und einheitlichen Charakter. Es ist nicht Serbien, auch nicht Kroatien. Auch die innere Einheit Jugoslawiens ist, von den Problemen im Kosovo ganz abgesehen, fragwürdig, ja sogar brüchig. Schon aus diesem Grunde ist die Gefahr einer endgültigen Sezession der serbischen Entität gering. Für sich allein ist sie offensichtlich nicht lebensfähig, aber der serbische Reststaat, dem sogar Montenegro zu entgleiten scheint, kann ein so unstabiles Gebilde wie die Republika Srpska weder politisch brauchen noch wirtschaftlich durchschleppen.

Aber auch die Republik Kroatien gibt sich einheitlicher und festgefügt, als sie es am Ende vielleicht ist. Dalmatien war, von fernen Zeiten abgesehen, historisch niemals kroatisch. Das Touristenwillkommensband am Ortseingang von Knin in Mitteldalmatien "Willkommen in der alten kroatischen Königstadt Knin" verdeckt nur schwach, dass Knin und das ganze Land zwischen Meer und Bergen bis zur ethnischen Säuberung in Bürgerkrieg eine Stadt der Serben war. Das mittelmeeerische ja auch heute noch geradezu venezianische Gepräge von Dubrovnik, Split oder Zadar vermittelt ein völlig anderes Lebensgefühl der Einwohner als die schmucklosen Ebenen des lange ungarisch beherrschten Slawoniens. Zagreb wiederum, wo etwa ein Viertel der kroatischen Bevölkerung wohnt, erscheint in Silhouette und Stadtbild als süddeutsche Stadt und mag vorerst nur wie ein Scharnier die ungleichen Teile dieser neu geschaffenen Republik zusammenhalten.

Versucht man durch die heutigen politischen Missklänge hindurchzuhören, unternimmt man es, die ethnischen Konflikte als doch nur einen neuen Jahresring in der Geschichte der Völker zu relativieren, so bleibt in Bosnien-Herzegowina mehr Einheit als erwartet. Die oft berufene Geseichte bezeugt zunächst eine viel stärkere Kontinuität dieses Gebietes als angenommen. Bosnien hat sehr beständige Außengrenzen. Ein österreichischer Diplomat im OHR geht damit umher, dass diese mit die ältesten und stabilsten Europas sind. Die Landesgestalt ist in Bosnien erheblich einheitlicher als in Kroatien oder in jugoslawisch - Serbien. Der integrative Sog der einzigen Großstadt auf alle Bosnier unabhängig von ihrer ethnischen Zugehörigkeit darf nicht übersehen werden. Es gibt weder für die Republika Srpska noch die Kroaten eine Alternative zu einem politischen, geistigen und kulturellen Zentrum, wie es Sarajewo ist. Die Anerkennung dieser Führungsrolle Sarajewos in der Region auch durch die Serben kommt dadurch zum Ausdruck, dass die serbische Entität ihre Hauptstadt, da ihnen das richtige Sarajewo unzugänglich erschien, " Neu-Sarajewo" genannt hat. Kriege können auch verbinden, Bürgerkriege auch, denn sie geben eine gemeinsame Erinnerung, die anderen abgeht. Spanien erscheint nach seinem grausamen Bürgerkrieg fester gefügt als je in seiner Geschichte, und die Einheit der vereinigten Staaten ist nach dem Sezessionskrieg nie wieder in Frage gestellt worden. Es gibt daher in Bosnien zwar Anlass zum Pessimismus, aber keinen Grund zu verzagen.

2. Staatliche Gliederung von Bosnien und Herzegowina

a. Übersicht

Der bosnisch – kroatische Landesteil heißt *Föderation von Bosnien – Herzegowina* mit der Hauptstadt Sarajewo. Die Föderation hat eine eigene, von der Dayton Verfassung völlig abweichende und westlichen Vorstellungen entsprechende, Verfassung. Sie hat ihr eigenes Parlament, welches nach westlichem Muster die Regierung wählt, und auch einen eigenen Präsidenten.

Die Föderation besteht aus 13, in Anlehnung an die staatliche Gliederung der Schweiz, so genannte Kantone. Jeder dieser Kantone ist wie ein eigener Staat organisiert. Wiederum hat jeder seine eigene Verfassung, sein Parlament sowie seinen Ministerpräsidenten und die zugehörigen Minister. Zur Gewährleistung der Minderheitsrechte jeweils der Bosniaken und Kroaten, deren Zahlenverhältnis in jedem Kanton unterschiedlich ist, genießen diese Kantone sehr weitgehende Souveränitätsrechte mit ausschließlicher Kompetenz etwa im Polizei-, Kultur- und Erziehungswesen, und weitgehender Eigenständigkeit im vielen Bereichen des Rechtes und der Wirtschaft. Die durchschnittliche Größe dieser Kantone liegt unter 250.000 Einwohnern. Da die Kantone mit wenigen Ausnahmen nicht homogen kroatisch oder bosnjakisch sind, sondern die Mehrheitsverhältnisse regional unterschiedlich sind, sodass mehrheitlich bosnjakische Gemeinden in einem mehrheitlich kroatischen Kanton (und vice versa) vorkommen, ist auch den Gemeinden ein erhebliches Maß an Autonomie eingeräumt. Die staatliche Gewalt, schon der Föderation auf ihrem Gebiet, ist also bereits von der Verfassung her sehr eingeschränkt.

Die *Republik Srpska* hat ebenfalls eigene Verfassung, Regierung und Präsidenten so wie die weiteren Attribute eines Staates wie Gerichte usw. Gegenüber der Föderation besteht der Vorteil, dass wenigstens dieses, im übrigen verkehrsmäßig denkbar unglücklich strukturierte Gebilde als Einheitsstaat ausgestaltet ist. Hier gibt es keine Kantone und, Verbrechen gegen die Menschlichkeit wie Vertreibungen, zahlen sich eben auch hier wie in den deutschen Vertreibungsgebieten doch aus – es gibt praktisch keine Minderheiten, auf welche man Rücksicht nehmen müsste.

Der aus beiden Entitäten bestehende *Staat Bosnien – Herzegowina* hat nun wiederum seine eigenen staatlichen Attribute wie Parlament, Regierung und Präsident. Wegen der schwierigen Lage gibt es aber keinen Staatspräsidenten, sondern ein Staatspräsidium, welches von den konstituierenden Volksgruppen beschickt wird. Die bosnischen Kroaten haben also einen Vertreter im dreiköpfigen Staatspräsidium, obwohl sie als keine eigene kroatische Entität gibt. Die Einrichtungen des *Staates Bosnien –Herzegowina* sind ihrer Arbeitsfähigkeit weithin von den Machtverhältnissen in den Entitäten abhängig. Im Grunde ist die Arbeitsfähigkeit nicht gegeben. Eine den ganzen Staat umfassende staatliche Gewalt gibt es nicht – mit der Ausnahme de OHR.

Die beiden Entitäten sind praktisch gleich groß Teile (engl. entity), die Föderation umfasst rd 25.000 Quadratkilometern, die serbische Entität, die Republika Srpska, ist nur um etwa 1000 km² größer. Das Land ist, namentlich in der Republika Srsпка sehr reizvoll, aber wirtschaftlich wenig wertvoll.

b. Mit- und Gegeneinander

Die Struktur des Staates und das erzwungene Miteinander beider Entitäten darin werfen verfassungsrechtliche und völkerrechtliche Fragen auf, die im Grunde nicht lösbar sind. Sie tragen, wie seinerzeit die halbherzige Lösung um die *Freie Stadt Danzig* den Keim künftigen Zwistes in sich.

Die Einrichtung der halbsouveränen Kantone in der Föderation war wohl der einzig gangbare Weg, um den Kroaten ihre Zugehörigkeit zur Föderation zu erleichtern, in der sie unter einer muslimischen Mehrheit stehen. Die Kantone sind Gefäße ethnischer Balancepolitik innerhalb der Föderation. Sie haben, um diese zu ermöglichen, eine angesichts ihrer Größe und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit weitgehende Autonomie gegenüber der Föderationsregierung. Die Kantone sind so geschnitten, dass jeweils eine Volksgruppe darin die Mehrheit hat, im Una - Sana - Kanton mit der Hauptstadt Bichatsch sind dieses zum Beispiel die Bosniaken, im Kanton Herzegowina - Neretva die Kroaten.

Da aber auch so eine klare ethnische Trennung nicht möglich, im politischen Alltag aber offenbar erforderlich ist, haben die Gemeinden auch noch wieder kantonverfassungsrechtlich garantierte Institutionen, welche einen ethnischen Proporz gewährleisten. Dem Büro des Hohen Repräsentanten sind daher Problemstellungen folgenden Musters geläufig: im bosniakischen Kanton befindet sich eine Gemeinde mit kroatischer Mehrheit, deren Gemeinderat einen Teil des bosniakischen Gemeindegebietes angeblich für kroatische Zwecke missbraucht. Es kann dann um zwei Häuser gehen. Aber aufgrund der großpolitischen Einbindung des OHR, kann ein solch nichtiger Streit in den Rang einer Haupt- und Staatsaktion auswachsen.

Es mag sein, dass mancher eben daran Gefallen und seine Genugtuung findet. Ein Gefängnisgeistlicher erzählte mir von einem intelligenten Verbrecher, welcher die Gefängniszeitung mit großem Erfolg herausgegeben habe. Seine Gesprächspartner waren der Generalstaatsanwalt und Gerichtspräsidenten, er traf sich mit dem Oberkreisdirektor und fand leicht Zugang zu den führenden Politikern im Raum dieser bekannten Strafanstalt. Nach seiner Entlassung in die Normalität musste der Mann damit fertig werden, dass ihm die gewohnte Aufmerksamkeit nicht mehr galt. Der schwierige Mitarbeiter hat größere Aussicht, die Aufmerksamkeit des Chefs auf sich zu ziehen, als der treu fleißige. Abweichendes Verhalten kann zur ständigen Nahrung der Eitelkeit werden. Findet der Straftäter sich, nach Verbüßung seiner Strafe, im normalen Leben wieder, so wird er nur der entlassene Strafgefangene. Das Gefühl der eigenen Bedeutung ist wie eine Droge, die sich nur schwer absetzen lässt.

Die Politik in Bosnien und in Bezug auf Bosnien trägt in dieser Weise deutliche Zeichen eines pathologisch verzerrten Bedeutungsbewußtseins. Die Akteure, sowohl die Einheimischen als auch die Internationalen, scheinen weithin nicht mehr in der Lage, die wahre Bedeutung Bosniens für die Welt wahrzunehmen.

So mag Eitelkeit der bosnischen und die von Eitelkeit nicht immer freie Beflissenheit der in Bosnien tätigen internationalen Kräfte manche Probleme erst dazu machen. Die großpolitische Einbindung der internationalen Betätigung in Bosnien gibt dem Einzelnen

ein Bedeutungsbewußtsein, welches der Sache, im weltweiten Kontext, nicht immer gerecht ist.

Auch Staaten können eitel sein. Bosnien, ein unbekanntes Ländchen im Balkan, ist im Zuge der Ereignisse zu einem Großthema der Zeitgeschichte geworden. Hohe und höchste Amtsträger der internationalen Politik gehen in Bosnien aus und ein. Die amerikanische Außenministerin nimmt lobend oder grollend von – objektiv ganz nichtigen – Auslassungen eines regionalen Politikers Kenntnis, Gesprächspartner des Wirtschaftsministers ist nicht wie in Düsseldorf der Direktor einer Bank, sondern Herr Wolfensohn persönlich, der Chef der Weltbank. All das gäbe es nicht mehr, wenn BiH ein normaler Staat würde.

Die Probleme der bosnischen Tagesgeschichte haben auch eine sehr menschliche Dimension. Möglicherweise ist dieses Phänomen einer der Gründe dafür, dass der seit 1947 andauernde auf- und niederwallende Friedensprozess in Israel/ Palästina nicht zur Ruhe kommt. Von Wirtschaftskraft und Bevölkerungszahl ist der Staat Israel, geschweige denn Palästina kaum der Beachtung wert. Für die politischen Akteure auf beiden Seiten, vielleicht auch für ihre Völker, wäre es wie der Entzug einer Droge, wenn der Frieden wirklich gesichert würde. Der Frieden würde das Weltinteresse von ihnen ablenken.

4. Verfassung von Dayton

Rechtlich ist der jetzige Staat Bosnien – Herzegowina eine Anomalie. Ohne eine Anpassung oder Neuschaffung der geltenden Dayton Verfassung wird er nicht überleben. Die Entitäten haben im Verhältnis zum Staat zu viel, der Staat hat zu wenig, eigentlich gar keine, Macht. Innerhalb der muslimisch – kroatischen Entität wiederum haben die Kantone zu viel Kompetenzen – aber auch keine Macht, denn sie sind viel zu klein und wirtschaftlich nicht in der Lage, diese Kompetenzen auch zu füllen. Es ist so, als sollte der Landkreis Friesland oder Rendsburg – Eckernförde, an deren Größe ein durchschnittlicher Kanton nicht heranreicht, nicht nur Schulen und Universitäten aufbauen und finanzieren, sondern auch ein eigenes Gerichts- und Polizeiwesen.

Einer der schlimmsten Mängel der Dayton Verfassung ist, dass sie, jedenfalls nach dem Wortlaut des, übrigens allein verbindlichen, englischen Verfassungstextes eigentlich gar nicht geändert oder gar durch eine andere ersetzt werden kann. Die Verfassung darf nur “ergänzt” (amended) werden. Das heißt wohl soviel, dass die Struktur der Machtbalance, also das, was in Dayton mühsam und, den Berichten zufolge, auch unter Androhung physischer und militärischer Gewalt ausgehandelt wurde, eben das, was diesen Staat eigentlich unregierbar macht, nicht zur Disposition des bosnischen Parlamentes steht. Die Verfassung ist demokratisch nicht legitimiert, sondern hat den Rechtscharakter eines Militärgesetzes, wie in Deutschland nach der Kapitulation die Kontrollratsgesetze.

Man könnte zynisch, und völkerrechtlich sogar mit Recht, sagen, das sei auch richtig so. Diese Verfassung ist ein völkerrechtliches Instrument, an dessen Zustandekommen das Volk von Bosnien Herzegowina nicht und seine Regierung nur teilweise beteiligt waren. Sie ist ein völkerrechtlicher Vertrag zwischen mehreren Partnern, von denen BiH nur einer ist, und steht daher nicht allein in der Verfügung des bosnischen Volkes, sondern in der der Hohen Vertragsschließenden Parteien insgesamt. Dieses waren neben der Republik

Bosnien- Herzegowina, deren Umschaffung eben dieser Vertrag beinhaltet, die Republik Kroatien und die Bundesrepublik (Rest -) Jugoslawien, unter der Beteiligung (als Zeugen, " as witnesses") der Europäischen Union, welche als solche neben ihren Mitgliedern Deutschland, Frankreich und Großbritannien auftrat sowie Russland und , letztlich entscheidend, die USA.

Der von diesen Parteien vereinbarte " Allgemeine Rahmenvertrag für den Frieden in Bosnien - Herzegowina " (General Framework Agreement for Peace in Bosnia and Herzegovina) enthält eine Reihe von inzwischen überholten, da auf die militärisch Situation bezogenen, Regelungen und bezeichnenderweise erst als Anhang Nr. 4 diese Verfassung. Schon das, wie die Heraushebung des Englischen als Ursprache der Verfassung, spricht nicht dafür, dass die am Friedensschluss Beteiligten diese Verfassung überhaupt das Verfassungsrecht des Staates, den sie sich soeben zu gründen anschickten, besonders wichtig sei.

Man hat es hier mit einem völkerrechtlichen Unikat zu tun, dessen Ablösung in eine normale Verfassungswirklichkeit, wenn sie denn einmal politisch möglich werden sollte, das Völkerrecht vor unbekannte Fragen stellt. Das bosnische Staats- und Verfassungsrecht ist schon jetzt für Juristen ein hochinteressantes Studienobjekt. Wenigstens diese Dignität wird es behalten.

Die Betonung der völkerrechtlichen Aspekte mag angesichts der andauernden politischen Probleme des Landes, die oft kurz vor dem Wiederaufflammen des Bürgerkrieges zu stehen scheinen, doktrinär wirken. Wichtiger als alle rechtlichen Probleme ist gewiss die Erhaltung des faktischen Friedenszustandes. Gleichwohl sind diese von grundlegender Bedeutung. Ohne die Herrschaft des Rechtes sind Staaten nichts als Räuberbanden, befand Augustinus. Das kann auch für die an sich wohlmeinenden Aktionen der Vereinten Nationen und der Staatengemeinschaft gelten. Wer dieses Land zur Rechtsstaatlichkeit bringen will, darf sich selbst nicht außerhalb des Rechtes stellen. Ohne die Herrschaft des Rechtes, hier des Völkerrechtes, wird auch die Friedensmission im Falle Bosniens zur Willkür werden. In Teilen ist das bereits der Fall. Es ist schwer vorstellbar, dass eine völkerrechtswidrige Implementierung selbst der schönsten Gesetze die Achtung für Rechtsstaatlichkeit, ohne welche kein Staat auf die Dauer existieren kann, begründet.

In Gesprächen mit Staatsrechtlern , etwa dem Rektor der Universität Banja Luka, der gleichzeitig stellvertretender Präsident der Republika Srpska ist, mit dem Vorsitzenden einer Partei, dem Dekan der juristischen Fakultät einer Universität, einem Staatsrechtler, werbe ich für ein neues Verfassungsverständnis, oder besser überhaupt für die Achtung vor einer verfassungsmäßigen Ordnung. *Ist es nicht merkwürdig, eine Verfassung zu haben, die nach einem amerikanischen Dorf benannt ist ?* frage ich, und weiter: *" Wird es nicht Zeit, dass Verfassungsrechtler aus Bosnien - Herzegowina die Auslegung der jetzigen und gewiss noch auf Jahre geltenden Dayton Verfassung in die Hand nehmen, um auf dieser Grundlage eine eigene Verfassung zu schaffen? "* Ob es denn mit ihrer nationalen Ehre, hier meine ich besonders den Serben treffen zu können, vereinbar sei, eine Verfassung zu haben, deren verbindlicher Text in einer fremden Sprache geschrieben ist, frage ich. Mehr als Höflichkeiten ernte ich nicht. Es widerspricht nicht ihrer Ehre, sondern im Gegenteil. Die Tatsache, dass dem Lande, zu welchem sie wider Willen

gehören, von außen eine solche Verfassung aufgedrückt wurde, ist nur ein weiterer Hinweis darauf, dass dieses Staatsgebilde nicht von Dauer sein wird.

Der muslimische Dekan der juristischen Fakultät Sarajewo winkt ebenfalls ab, aus anderen Gründen. Er hatte 1974 an der Verfassungsreform mitgewirkt. Wehmütig spricht er von seinen Begegnungen mit Tito auf Brioni. Damals wurden die Bosniaken als Volk Jugoslawiens anerkannt. Diese Verfassung taue nichts, er gucke sie gar nicht an. Über das deutsche Verfassungsrecht ist er gut informiert. Das Grundgesetz und insbesondere unsere Verfassungsgerichtsbarkeit hält er für nachahmenswert. Professor Zadikowitsch, so heißt der Herr, ist ein wichtiger Mann in der bosniakischen Gemeinschaft. Deutschland ist ihm wie vielen Bosniaken ein großes Vorbild. *Deutschland hat im und nach dem Kriege mehr für uns und unsere Flüchtlinge getan, als anderen Staaten Europas zusammen*, sagt er. Sein Sohn ist in diesem Krieg gefallen, seine Tochter hat er in Deutschland ausbilden lassen. Er ist ein einflussreicher deutschfreundlicher Mann. Aber der deutsche Botschafter hat leider keine Zeit, mit ihm Kontakt aufzunehmen.

Auswärtige Politik ist heute nicht Machtpolitik, sondern Beeinflussungspolitik. Die entwickelten Länder stehen mit einander in einem Wettbewerb, ob und wie eigene Institutionen in einem anderen Lande zur Nachahmung empfohlen werden können. Auswärtige Politik hat heute stärker als früher das Ziel, in einem anderen Land Beziehungsnetze aufzubauen und pflegen, auf welche wir zur Verfolgung weiterer Ziele, etwa beim Export unseres Verfassungsrechtes, aufsetzen können. Die Vereinigten Staaten von Amerika sagen völlig unverblümt, dass die Welt besser wäre, wenn alles wie in den USA eingerichtet wäre. Wo sie die Macht haben, handeln sie auch danach. Frankreich mag etwas subtiler vorgehen, aber der Plan ist derselbe. *Warum hat Deutschland nicht mehr Einfluss bei uns?* sagt mir Professor Z. *Lassen Sie sich doch nicht immer wieder von anderen den Zweiten Weltkrieg vorhalten, die haben doch auch manches auf dem Gewissen!* sagt mir ein anderer. Deutschland, der einzige größere Staat, welcher bei den Bosniaken uneingeschränkte Sympathie genießt, der auch wegen seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit auch die größten Hoffnungen erweckt, könnte viel erreichen, zum Wohl des Landes und zu unserem eigenen Vorteil, aber wir sind offenbar nicht bereit, in diesen Wettbewerb einzutreten. Es werden den anderen Felder überlassen, in denen wir etwas leisten könnten. Etwa beim Aufbau der Gerichtsbarkeit.

In der Republik der Serben besteht auch nur geringes Bedürfnis, sich um solche Fragen zu kümmern. Der Dekan der Juristenfakultät in Banja Luka schenkt mir aber sein Buch zum Thema. Darin wird ausgeführt, dass es den Staat BiH zwar gebe, aber eigentlich auch wieder nicht. Die eigentliche Souveränität liege bei den Entitäten, nicht beim Staat. Auffällig ist aber, dass in der Behörde, welche den Frieden implementiert, der OHR, überhaupt keinen Handlungsbedarf in diesem Zusammenhang sieht. Jeder erkennt an, dass diese Verfassung nicht zukunftsfähig ist, dass sie auch jetzt nicht praktisch ist. Aber er ist niemand da, der sich mit dieser Frage aufhielte.

“Wer hat diese komische Verfassung eigentlich gemacht?” fragt mich der stellvertretende Hohe Repräsentant Klein, ein Amerikaner elsässischer Herkunft im Range eines Botschafters, zugleich General. *“Das waren doch Ihre eigenen Leute!”* behaupte ich etwas ungeschützt. Aber richtig zu wissen scheint das niemand mehr. Offenbar gibt es nicht einmal Protokolle über die entsprechenden Beratungen. Fest steht wohl nur, dass bei

den Friedensverhandlungen in Dayton ohne große verfassungsrechtliche Vorbereitung von der amerikanischen Delegation ein Entwurf auf den Tisch gelegt wurde, der von den anderen Verhandlungspartnern auf ethnische Balance, nicht aber auf rechtliche oder verwaltungsmäßige Praktikabilität geprüft wurde. Alle Errungenschaften westlicher Verfassungsgeschichte werden darin beschworen: Freiheit, Menschenwürde, Gleichheit.

Die Europäische Konvention zum Schutz der Menschenrechte wird kurzerhand zum unmittelbar geltenden Verfassungsrecht in BiH erklärt (Art. II 2). Feierlich bekunden Staat und Entitäten, das *höchste Niveau aller international anerkannten Menschenrechte* in Geltung bringen zu wollen. Aber man hat, wenn nicht vergessen, so die Augen davor verschlossen, dass die besten Rechte nichts sind, wenn sie nicht vor unabhängigen Gerichten durchgesetzt werden können. Es gibt zwar einen Verfassungsgerichtshof für BiH mit einer aus mehreren Ländern zusammengesetzten Richterbank. Dieser mag gute oder schlechte Urteile sprechen – aber es ist niemand da, der sie vollstreckt. Eine Gerichtsorganisation für den Staat fehlt völlig, in den Entitäten ist sie brüchig. Einen Rechtsschutz gegen Willkürakte der Behörden gibt es nicht.

Es ist oft gesagt worden, dass die Verfasser der hohen Worte “ *all men are created equal*” in der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung irgendwie vergessen haben müssen, dass sie sich in ihren Häusern von schwarzen Sklaven bedienen ließen. Es haftet der Gründung dieses Staates daher eine Unaufrichtigkeit an, die sich in der offenen oder versteckten Diskriminierung der Rassen in den USA immer wieder Bahn bricht. Es ist eine tiefe Weisheit, dass das 2. Gebot (*Du sollst den Namen eines Herrn deines Gottes nicht unnützlich führen*) schon das zweite Gebot ist; es steht vor den Anweisungen, nicht zu töten und nicht zu stehlen. Wer große Worte gebraucht, ohne an ihre Verwirklichung zu denken, begeht in der Systematik der 10 Gebote eine Sünde, die schwerer wiegt als Totschlag und Diebstahl. Wer große Worte spricht, aber nicht danach handelt, vergeht sich an den Werten, den diese Worte aussprechen.

Eine Delegation von städtischen Angestellten aus der kroatischen Stadt Livno bei Mostar kommt zu mir: sämtliche muslimischen Mitarbeiter seien entlassen worden, nicht sämtliche, aber doch fast, denn der eine -...wegwerfende Handbewegung...sei halt ein bekannter Überläufer. Ich gehe der Sache nach. Von Diskriminierung, so der kroatische Chef, könne gar keine Rede sein, es handele sich um betriebsbedingte Entlassungen; entscheidend sei allein die Qualifikation, außerdem sei doch N.N., ein Muslim, ja auch nicht entlassen worden. Einen Tag später meldet sich die nächste Delegation aus dem, nach Vertreibung des Muslime nun mehrheitlich kroatischen Tschaplina ebenfalls bei Mostar: sämtliche muslimische Arbeitnehmer seien entlassen worden, außer...Ich mache mich kundig: Von Diskriminierung, so der kroatische Chef, könne gar keine Rede sein, es handele sich...

Nicht nur die Verfassung des Staates, auch die der Bosnisch – Kroatischen Föderation, ja auch die Verfassung des betreffenden Kantons, also drei unmittelbar einschlägige Verfassungsartikel, verurteilen in pathetischen Worten jede Form von Diskriminierung aufgrund der Volks- oder Religionszugehörigkeit. Aber es gilt nicht. Wer also soll an diese Werte glauben? Die Menschen wissen nur, dass es überhaupt keinen sinn hat, sich an die Gerichte zu wenden. Der OHR ist ihre letzte Hoffnung. Die Internationale Gemeinschaft spricht unentwegt von Werten wie Gleichheit und Demokratie und Recht –

und sie hätte auch die macht, diese durchzusetzen. Aber es geschieht nichts. Auch ich kann nichts tun als eine Aktennotiz schreiben, die niemand lesen wird. Es gibt wichtigere Dinge. Die gibt es aber immer, wenn die Wertehierarchie nicht festgelegt ist.

Ein Minister der Staates sagt mir, selbst ganz entnervt: ” *Was für ein Staat, in welchem ich fünf Kilometer weiter (= in der serbischen Entität) nicht mehr weiß, ob ich noch als verheiratet gelte!*” Bei einem Vortrag in Banja Luka, also in der serbischen Entität, fordere ich, es müssten die Gerichtsurteile aus der einen Entität, in der anderen vollstreckt werden können – innerhalb des Staates BiH müsse möglich sein , was in allen zivilisierten Ländern seit Jahrzehnten üblich sei.....Lächeln der Zuhörer, schwermütiges Schweigen.

Die Tragik ist, dass dieses ja kein Entwicklungsland ist, dem man Grundzüge des Rechtes beibringen müsste. Man weiß ja, woran es fehlt. Man sieht selbst, wie unsäglich weit man gegenüber dem eigenen Standard in der Zeit vor dem Bürgerkrieg zurückgefallen ist. Dies ist nicht Afrika – sage ich meinen zynisch gewordenen Kollegen. Bosnien ist wie ein durchaus begabter Schüler, der aber, weil die Eltern in Scheidung liegen und doch nicht auseinander kommen, einfach seine Hausarbeiten nicht machen kann. Der selbst erzeugte, angesichts fortdauernder Kampfhandlungen humanitär freilich sehr verständliche, Druck, in Dayton schnell, noch vor Jahresende 1995, zu einem Ergebnis zu kommen, hat beim Entwurf der Verfassung zu bedauerlichen Fehlern und Mängeln geführt. “ *The Americans like a quick fix*” , klagte ein Engländer.

Eine gewisse Großzügigkeit im Denken , gleichsam der Widerschein ihres großen Landes, verführt Amerikaner dazu, Probleme, die sie für sich selbst nicht für so wichtig halten, auch im Lebensumfeld jener, deren Schicksal zu gestalten sie sich anschicken, unterzubewerten. Ganz Bosnien hat die Größe einer nicht einmal besonders gossen amerikanischen Stadt oder eines kleineren Bundesstaates. Aus Sicht der Vereinigten Staaten kann eigentlich gar nichts in Bosnien besonders wichtig sein. Aber im Leben der Mieter einer Etagenwohnung ist es wichtig, wie weit die Geranien über den Balkon hängen dürfen, und wer wann Klavier spielen darf. Der Besitzer eines großen Hauses hat gut reden, man solle sich einigen und nicht an Kleinigkeiten aufhalten. Jeder gibt mir in meiner Einschätzung der Verfassung Recht. Aber solch ein widerspruchsfreies Rechthaben zeigt zumeist, dass man etwas Wesentliches nicht bedacht hat. Natürlich passt die Verfassung hinten und vorne nicht auf die Lebenswirklichkeit. Die Schwierigkeit beginnt aber schon mit grundsätzlichen Unterschieden in der Sichtweise. In der Föderation, und wohl von der Mehrheit der Kundigen, wird in dem Staat ein Bundesstaat, etwa nach deutschem oder Schweizer Muster gesehen. Hauptverfassungsregel eines solchen Staates ist, dass die Gesetzgebung des Bundes im Rahmen seiner verfassungsmäßigen Kompetenz den Vorrang vor widersprechenden Gesetzen der Bundesstaaten hat. Das steht bei uns in Art. 31 Grundgesetz.

Vorsicht, rufen die serbischen Juristen, gerade diese Konsequenz ist für die Daytonverfassung nicht gezogen worden, jedenfalls nicht ausdrücklich. Man hat aber auch nicht gesagt, dass dieser Grundsatz nicht gelten soll. Wenn also der Staat im Rahmen seiner unzweifelhaften Kompetenz ein Gesetz erlässt, etwa ein Zollgesetz, so spricht zwar juristische und politische Logik dafür, dass die Entitäten nicht etwa ein widersprechendes Zollgesetz erlassen dürfen. Aber – so wird denn doch auch vertreten –

die Entitäten dürften das schon; in der Verfassung sei lediglich geregelt, dass der Staat ein solches Gesetz machen dürfe, was mit dem Selbstverständnis der Republika Srpska schon fast nicht mehr vereinbar ist. Wenn aber eine Entität auch ein solches Gesetz mache, dann stehe nirgends in der Verfassung, dass das staatliche Gesetz Vorrang habe. Aus dem Wortlaut der Verfassung ist dem nichts mehr entgegenzusetzen.

Die Republika Srpska sieht in dem Staat Bosnien – Herzegowina eine Art Staatenbund beider Entitäten. Der Zentralstaat sei peinlich genau auf die Kompetenzen beschränkt ist, die er kraft ausdrücklicher Zuweisung nach der Daytonverfassung habe, die eigentliche Souveränität liege jedoch bei den Entitäten.

Formalrechtlich hat diese Sicht etwas für sich. Nicht nur eine Vorschrift wie Art. 31. Grundgesetz fehlt, es fehlt auch eine Vorschrift, dass und wie Entscheidungen und Gesetze der Staatsregierung auf dem Gebiet ihrer unbezweifelbaren Kompetenz (z. B. Recht des Außenhandels) von den Entitäten beachtet und umgesetzt werden müssen. Was soll die Staatsregierung tun, wenn ein verfassungsmäßig beschlossenes Gesetz in einer Entität einfach nicht angewendet wird? Antwort – gar nichts kann sie machen. Die in normalen Ländern bestehende Möglichkeit, notfalls durch Einsatz von Militär (zu erinnern ist an die militärisch erzwungene Abschaffung der Rassentrennung in den Schulen der Südstaaten der USA) durch Bundeszwang scheidet eben aus Verfassungsgründen aus. Die Armeen der beiden Entitäten (BiH leistet sich je eine in jeder Entität, die – leicht zu merken – je rd 50 % des Budgets verbrauchen) dürfen das Gebiet der jeweils anderen Entität nicht betreten. Der Staat selbst aber hat weder Polizei noch Armee. Ich hatte den Eindruck, dass über diese Frage überhaupt noch niemand nachgedacht hatte. Bisher war das auch unnötig, weil es drei Jahre nach dem Inkrafttreten der Verfassung noch nicht ein einziges Gesetz des Staates BiH gab.

Es fehlt überhaupt sehr viel in der Verfassung, sodass es schwer fehlt, aus der ausdrücklichen Regelung oder der Nichterwähnung eines Bereiches im Sinne der klassischen juristischen Argumentation (e contrario oder e silentio) Schlüsse zu ziehen. Die Daytonverfassung selbst, nur wörtlich ausgelegt, bietet daher selbst die beste Handhabe, den ganzen Staat auszuhebeln, wenn man es will. Und viele wollen es!

Problematisch ist, dass im keine OHR Juristen tätig sind, welche einen föderalen Staatsaufbau kennen und solche Fragen stellen. Die sogenannte “Venedigkommission”, welche den OHR in Fragen der Daytonverfassung berät, wirkt etwas desorientiert. Wie nützlich wäre ein Deutscher oder Schweizer als Leiter der Rechtsabteilung im OHR. Nützlich wäre auch, wenn es hier jemanden gäbe, der ein gewisses Verständnis für Rechtsvergleichung hat. Kontinentales Rechtsverständnis erlaubt über den reinen Wortlaut hinaus gesetzeszweckorientierte (teleologische) Interpretation eines Rechtstextes. Die Daytonverfassung, obwohl angelsächsisch geprägt, ist als europäisches Rechtsdokument gemeint. *Wir hatten und haben nicht die Absicht, in BiH amerikanisches Recht einzuführen, dieses Land gehört zu Europa* – sagte mir ein leitendes Mitglied der amerikanischen Hilfsorganisation USAid. Das angelsächsische Recht ist in viel stärkerem Maße als unseres worthörig und scheut sich, durch Auslegungsregeln über den Wortlaut hinaus den Zweck der Regelung zu berücksichtigen, also etwa in dieser Verfassung, dem Staat Kompetenzen zuzuschreiben, die er nicht ausdrücklich hat, auch wenn sich diese aus der Sache heraus aufdrängen, z. B. eine den Staat umfassende Gesetzgebung zur

Privatisierung. Im OHR und sonst findet sich immer wieder der fast mystische Glaube an die Selbstvollzugskraft des Rechtes.

Ich geriet an den Rand einer ernsten Auseinandersetzung, als ich einem serbischen Verfassungsrechtlicher eine Formulierung der Verfassung zitierte, welche eine gewisse Erweiterung der Staatskompetenzen zuzulassen scheint : “ *Warum nennen Sie gerade diese Vorschrift ?* “ wirft mir der Professor entgegen, der soeben noch mir als dem Vertreter des OHR sozusagen pflichtgemäß bekundet hatte, dass er voll und ganz hinter der Dayton Verfassung stehe. In der Verfassungswirklichkeit haben derzeit nur die Entitäten je eine Regierung, der Staat als solcher aber eigentlich nicht. Der Zahlenreichtum von 13 Verfassungen sei eine interessante Rarität in der Verfassungsrechtspraxis Europas - so der Justizminister der Föderation im Vorwort zu einem entsprechenden Handbuch. Ja ! Wenn ein Arzt eine seltene und interessante Krankheit diagnostiziert, wenn ein Jurist einen interessanten Fall konstatiert, ist das für den Patienten aber kein gutes Zeichen. Ein entscheidender Mangel der Leitungs- - oder Koordinierungstätigkeit des OHR besteht darin, dass zwar (auf Staatsebene) Gesetze wie Pass- und Zollgesetze forciert werden, aber keine Strukturen bestehen, welche die Durchsetzung dieser Gesetze überwachen. Es scheint sogar am Problembewusstsein der Verantwortlichen zu fehlen.

5. Recht und Rechtsdurchsetzung

Die Regierung der Bosnisch – kroatischen Föderation von Bosnien und Herzegowina hat schon von Rechtswegen nicht allzu viel zu sagen, auch nicht in den Kantonen, die der Föderation und dem Staat am loyalsten gegenüberstehen, in den bosnischen Kantonen. Das Problem der heimlichen dritten Entität in den kroatischen Kantonen (Herceg Bosna) sei nicht einmal berührt. Die kroatischen Kantone entziehen sich dem Zugriff der Föderationsregierung weitgehend. Was Wunder, dass der noch darüber thronende Staat Bosnien-Herzegowina als solcher gar nicht mehr wahrgenommen wird.

Ein “ Mann auf der Straße “ in Livno, im kroatischen Teil der Föderation, antwortet auf meine Frage, wie es denn, mal so ganz allgemein gesagt gehe: *Na ja, nur weiß man nie, von wo aus man gerade regiert wird !* Folgende Stufen obrigkeitlicher “ Fürsorge” konnte ich ihm als für ihn zuständig beschreiben: 1. Gemeinde 2. Kanton 3. die inoffizielle Regierung von Herceg-Bosna 4. die kroatische Regierung in Zagreb, welche die Kroaten in Bosnien weitgehend steuert 5. Die Föderationsregierung 6. die Regierung des Staates Bosnien-Herzegowina und als Krönung 7. den OHR.

Auf die Gerichte ist kein Verlass. Urteile aus einer Entität werden natürlich in der anderen nicht vollstreckt, und ob Urteile aus dem bosniakischen Kanton Travnik Aussicht darauf haben, im kroatischen Teil der Föderation anerkannt zu werden, stehe dahin. Auf meine Frage, ob er bei Durchsetzung seiner fälligen Forderungen auch einmal die Gerichte in Anspruch nehme, antwortet mir ein Geschäftsmann mit dem berühmten “Vogel”. Es liegt auf der Hand ,welche Auswirkungen das auf den Wirtschaftsverkehr innerhalb des Landes haben muss, wie aber auch ausländische Investoren durch den gedankten daran abgeschreckt werden, im Falle eine Rechtsstreites nur auf den guten Willen des Partners angewiesen zu sein.

Man merkt erst Bosnien, wie viel bei der deutschen Wiedervereinigung auch richtig gemacht wurde. Bei uns kümmerte man sich um solche unaufregenden Dinge wie Grundbuchwesen, Amtsgerichte, Gerichtsvollzieherwesen, dann um den Zahlungsverkehr. Wir wussten, dass Einheit Kommunikation voraussetzt, so wurden die Straßen, Schienenwege und Telefonleitungen vorrangig wieder hergestellt, und natürlich die Post. Diese funktioniert in Bosnien innerhalb einer Entität und im Verhältnis zum Ausland so leidlich. Briefe in die andere Entität werden aber nicht befördert. Das ist wohl ein Unikat in der heutigen Welt. Selbst in den Zeiten des Kalten Krieges wurde Post, wenn auch nicht ohne Eingriffe von Seiten des Staates, grundsätzlich befördert. Man konnte, wenn es auch kompliziert war, von Bonn nach Leipzig telefonieren. Eine Versuchspostkarte an mich selbst in Sarajewo, vor Monaten in Pale aufgegeben, kam nie an. Aber eine andere in Pale nach Heidelberg an meine Schwester auf den Weg gebrachte Karte, fand ihren Weg ebenfalls nicht. Der Telefonverkehr zwischen beiden Entitäten ist schlechter als 1985 mit der DDR.

Es ist eigentlich auffällig, dass die Erfahrungen aus dem deutschen Einigungsprozess hier so gar nicht verwertet werden. Wir Deutschen kommen offenbar gar nicht auf die Idee, diese Erfahrungen einzubringen. Aber es hindert uns doch niemand daran! Es erscheint immer häufiger als sittlich aufgemotzte Ausrede, man dürfe wegen Hitler und, na Sie wissen ja, nicht so auftrumpfen. Auftrumpfen sollte man sowieso nicht, auch wenn man keinen Hitler im Gepäck hat. Aber man soll gerade in solchem Falle das tun, was man besser kann als andere. Es ist nicht glaubhaft, dass ein finnischer Jungdiplomats, bereits mit dem Blick auf die nächste Position, wo er seine mäßigen Rechtskenntnisse einer europäischen Institution andienen wird, das Fachwissen hat, um den Privatisierungsprozeß in BiH zu fördern; der holländische Leiter der Rechtsabteilung im OHR hat es ja auch nicht. Niemand hat es, aber dennoch werden eifrig Entwürfe für Privatisierungsgesetze gefertigt, vorzugsweise von einem Pariser Anwaltsbüro. Die entsprechende Vorhaltung gegenüber dem deutschen Vertreter in der Geschäftsleitung des OHR, Botschafter M. Steiner, fällt negativ aus. Er hat auch keine Zeit. Der Vorschlag, deutsche Privatisierungsfachleute aus der sich wegen Zweckerreichung auflösenden Treuhandanstalt beizuziehen, ist offensichtlich ganz abwegig.

Ebenso werden Vorschläge beschieden, deutsche Erfahrungen etwa auf dem Gebiet des Gerichtsaufbaus, der Einrichtung eines funktionierenden Banksystems, des Unterrichts- und Gesundheitswesens zu nutzen. Eigentlich haben die Europäer gar keinen Grund, den Bosniern ethnisches Proporzdenken vorzuhalten.

Bei der Abfassung der Dayton Dokumente war der deutsche Einfluss trotz einer eigenen Delegation gering. Der französische scheint dagegen gesichert gewesen zu sein; er ist es auch jetzt. Der Jurist im örtlichen Büro der Europäischen Kommission ist ein Franzose. Aufträge der EU für Gutachten und Erstellung von Gesetzentwürfen habe ich oft an Pariser Büros gehen sehen, nach Düsseldorf oder Frankfurt einen Auftrag zu lenken, kam ich nicht in die Gelegenheit.

Vielleicht wäre deutscher Ratschlag in Dayton aufgrund unseres föderalen Staatsaufbaus und unserer besonderen im Zuge der Wiedervereinigung gemachten Erfahrungen bei der Ausgestaltung der Verfassung sinnvoll gewesen.

Immerhin, Deutschland muss froh sein, überhaupt dabei zu sein. Auf meine Verwunderung über Desorganisation, ja Chaos, wie der "Spiegel" im Dezember 1997 berichtete, im OHR und die deutsche Zurückhaltung hier meinte ein deutscher Diplomat: *"Deutschland ist doch erst seit kurzem wieder voll souverän. Vergessen Sie Bosnien und die Bosniaken. Die haben seit Jahrhunderten Welle auf Welle von Fremden überlebt, die werden auch uns überleben. Wir stehen hier für den deutschen Sitz im Sicherheitsrat."*

2. Teil Jugoslawischer Binnenkrieg

I. Europäische Angelegenheit

1. Maßstab des Krieges

Der jugoslawische Krieg war weder ein Bürgerkrieg noch ein externer Krieg im jeweils herkömmlichen Sinne. Der Krieg, eigentlich waren es mehrere ineinandergreifende Kriege mit wechselnden Parteien, spielte sich ausschließlich innerhalb des ehemaligen Jugoslawien ab zwischen Volksgruppen, deren völkerrechtlicher Status zum Zeitpunkt der Kampfhandlungen nicht unumstritten war. Die schlimmsten Grausamkeiten und Vertreibungen, die Vorgänge, welche das eigentliche Aufsehen in der Welt erregten und schließlich zur gewaltsamen Beendigung der Kampfhandlungen durch internationale Streitkräfte führten, fanden fast ausschließlich auf dem Gebiet des heutigen Staates Bosnien – Herzegowina statt, und zwar zwischen den muslimischen Bosniaken, den orthodoxen bosnischen Serben und den katholischen bosnischen Kroaten, also den Volksgruppen, welche heute in diesem Staate leben.

Vielleicht spricht man am besten von einem Binnenkrieg. Neben die Bürgerkriegselemente, insofern die bosnischen Serben die Bosniaken, bekämpften, traten auch externe Kräfte, insofern die bosnischen Serben, wenn auch nicht offiziell, von den Serben in dem Rumpfstaat, der sich weiterhin Jugoslawien nennt, unterstützt wurden, oder wenn die Bosniaken sich in ihren Kämpfen mit den bosnischen Kroaten auch gegen die aus dem Zerfall Jugoslawiens hervorgegangene Republik Kroatien wehren musste. Man kann auch von einem Bosnischen Unabhängigkeitskrieg sprechen, nämlich dem Kampf der muslimischen Bosniaken gegen die serbische Herrschaft. Dieser Bosnische Unabhängigkeitskrieg wäre dann die dritte und letzte Phase des jugoslawischen Binnenkrieges, in welchem sich auch Slowenien und Kroatien von der serbischen Vorherrschaft in Jugoslawien befreiten.

Der Krieg dauerte in Phasen verschiedener Intensität von 1991 bis 1995. Er kostete etwa 100.000 Menschenleben und machte fast 3 Millionen Menschen ganz oder zeitweilig heimatlos. Damit ist dieser Krieg unter den vielen Kriegen und kriegsähnlichen Auseinandersetzungen nach 1945 eine eher mittlere Regionalauseinandersetzung und sticht nicht besonders hervor. Er war weder besonders blutig. Die in Frankreich nach der *Liberation* 1945 ausbrechenden Verfolgungen vermeintlicher oder wirklicher Kollaborateure haben etwa dieselbe Zahl an Toten gefordert.²⁹ Allein die Bombe auf Hiroshima hat in einer Stunde etwa doppelt so viele Tote eingetragen wie dieser ganze Krieg.

Dieser Krieg war, so zynisch sich dieses auch anhören mag, nicht besonders grausam. Der Bosnische Krieg war nur normal grausam – was man so kennt: aufgeschlitzte Leiber, geborstene Köpfe, aufgedunsene Leichen und umherliegende Gliedmaßen von Menschen, die eben noch lebten und hofften, wie wir.

²⁹ Neulen, S. 112 m. N.

Im algerischen Unabhängigkeitskrieg wurden von der französischen OAS und in Reaktion dazu von der algerischen Befreiungsfront entsetzliche Scheußlichkeiten verübt³⁰, die im Bosnischen Krieg vielleicht erreicht, aber schwerlich übertroffen wurden. Der Unabhängigkeitskrieg in Indochina, der einschließlich des Vietnamkrieges fast dreißig Jahre dauerte hat an Toten, Verschleppten, Vertriebenen und grausam Gequälten in jeder Hinsicht um mindestens das Zehnfache mehr Opfer gefordert als dieser letzte Balkankrieg. Auch dort wurden Säuglinge hoch geworfen und aufgespießt, Soldaten wurden die Augen mit Teelöffeln ausgekerbt und Frauen missbraucht.

Auch das Schicksal der Vertriebenen war, von der Tatsache der Vertreibung selbst abgesehen, nicht besonders auffallend. In dem kleinen Kriegsgebiet waren die Treks oft nur Stunden, ausnahmsweise einige Tage unterwegs. Die längsten Fluchtwege erreichten kaum 100 km. Während der Treks gab es keine Tieffliegerangriffe wie in Deutschland 1944/45, und am Zielort fielen keine Bomben. Die Flüchtlinge wurden vielmehr von bereitstehenden Hilfsorganisationen in Empfang genommen und in Westeuropa, zumeist in Deutschland und Österreich untergebracht.

September 1998 tobte ein von der europäischen und Weltöffentlichkeit nur beiläufig wahrgenommener Krieg im Osten des Kongo, in welchem sich zwei Völker, die Huti und Tutsi, uns so fremd wie diesen die Bosnier und Serben, gegenseitig in Scharen umbringen. Die Umstände, unter denen die Zivilbevölkerung diesen Krieg erleben muss, spotten jeder Beschreibung. Es ist müßig, weitere aus dem öffentlichen Bewusstsein verschwundene Kriege, die je für sich mindestens ebenso grausam und blutig waren wie der jugoslawische Binnenkrieg, aufzuzählen - etwa den Krieg in Biafra, in Afghanistan, in Tschetschenien, den fast 8 Jahre dauernden Krieg zwischen Irak und Iran....? Dennoch hat der Krieg in Jugoslawien Deutschland und den Westen, aber auch darüber hinaus die Weltöffentlichkeit, bewegt wie seit Ende des 2. Weltkrieges kaum ein anderes Ereignis. Drei Jahre nach Ende der Feindseligkeiten ist der Krieg auch im Westen bei weitem noch nicht verarbeitet. Das wird nicht nur daran liegen, dass er durch das brutale Vorgehen der Serben in ihrer mehrheitlich von Albanern bewohnten Provinz Kosovo weiter schwelt, wo sich bei Abfassung des Manuskripts etwa 260.000 Menschen auf der Flucht befinden.

2. Konstitutionelle Gewaltbereitschaft der Balkanvölker

Nach einem Ausspruch Churchills produziert der Balkan mehr Geschichte als er verdauen kann.³¹ Kriege in dieser Region sind, so sollte damit gesagt werden, eigentlich nichts Besonderes. Im Gegensatz zum zivilisierten Westen, so die weitere Implikation, besteht zwischen den Völkern auf dem Balkan ein uralter gegenseitiger Hass – da gibt es halt immer wieder Kriege. Als der Krieg 1991 ausgebrochen war, wurden Aussagen dieser Art im Westen oft wiederholt und spielten bis in die Details der Jugoslawienpolitik der Europäer und Amerikaner eine Rolle.³² Aussagen oder Vorstellungen wie diese sind so wertvoll wie die nachträgliche Erklärung für den Kursverlauf einer Aktie. Die hinter solchen Aussprüchen liegende Anmaßung aufzudecken, muss ein wesentliches Lernziel

³⁰ FAZ v. 20. März 1962

³¹ The Economist v. 24. Januar 1998. Die Meinung wurde auch von dem damaligen britischen Premierminister Major kurz nach Ausbruch der Feindseligkeiten geäußert, vgl. Malcolm S. XiX

westlicher Politiker und Staatsbürger aus diesem Geschehen sein. Mit demselben Recht könnten Sätze wie die folgenden formuliert werden:

- Die von zwei je hundertjährigen Kriegen mit Frankreich und nachfolgenden jahrzehntelangen Bürgerkriegen sowie endlosen Kolonialkriegen in Irland geprägte Geschichte Englands, hat den Typ des zynischen Machtpolitikers herausgebildet, der am Ende dieser Kriege seinen aggressiven Betätigungsdrang in Übersee auslebte.
- Der mit den Albigenserkriegen erstmals auftretende religiös – ideologisch begründete Staatsterrorismus in Frankreich fand in dem im Kabinett des Königs geplanten Massenmord in der Bartholomäusnacht ihren Kulminationspunkt. Die grausamen Religionskriege und die nicht minder scheußlichen Ausschreitungen der Staatsmacht gegen ihre eigenen Bürger waren konsequente Fortsetzung dieses dem französischen Nationalcharakter eigenen Hanges zur Grausamkeit.³³
- Religiöses Erwählungsbewusstsein und ein durch langen Wohlstand abgestumpftes Gefühl für die Andersartigkeit fremder Völker haben bei den Holländern einen habgierigen Volkscharakter entwickelt, der sie ihre Kolonien rücksichtslos ausbeuten ließ.
- Hemmungsloser Eigennutz der Einwanderer und ihre völlige Nichtachtung andersfarbiger Völker haben die Vereinigten Staaten von Amerika auf dem Blut der Urbevölkerung gegründet.

Für jeden, mindestens für jeden europäischen Staat können Sätze wie diese formuliert werden, die jeweils die Plausibilität des ersten Anscheins für sich hätten. Deutschland ist solchen historisierenden Kollektivurteilen in besonderem Maße ausgesetzt. Die deutsche Nachkriegspolitik, ja bis in die Bosnienpolitik hinein, kann in diesem Sinne als der ständige Versuch beschrieben werden, die auf Seiten unserer ehemaligen Kriegsgegner entstandene und bei Gelegenheit wiederbelebte Andeutung zu widerlegen, es ziehe sich von Luther über Bismarck und andere große Deutsche eine Verbindungslinie nach Auschwitz.³⁴

Die Bedeutung des jugoslawischen Binnenkrieges kann für uns nur erschlossen werden, wenn wir zu der Erkenntnis bereit sind, dass die Serben, Bosnier und Kroaten vermutlich nicht grausamer, nationalistischer oder kriegslüsterner sind als wir anderen Europäer, sondern dass sie in Bezug auf diese anthropologischen Zustände gerade so veranlagt sind wie wir, und dass sie nichts getan haben, als was wir in unserer jeweiligen Geschichte auch getan haben und vielleicht auch wieder tun könnten.

3. Schock des Burenkrieges

Der Eroberungskrieg Englands gegen die Buren in Südafrika (1899 - 1902) fand in Europa ein Echo, welches der politischen Bedeutung der Vorgänge kaum angemessen

³³ vgl. Beispiel von Malcolm aaO

³⁴ vgl. das berühmte Treffen der britischen Premierministerin Thatcher in Chequers, in welchem die Defekte des deutschen Volkscharakters diskutiert wurden, FAZ v. 21. 9. 98

war. Zwar war es zu Grausamkeiten gekommen, wenn etwa ein Viertel der burischen Zivilinternierten umkamen. Aber das waren eigentlich nicht die Gründe für die Erregung in vielen Ländern Europas.

Der Burenkrieg war der erste Krieg seit dreißig Jahren, den Europäer gegen Europäer führten. Das schien nicht mehr zeitgemäß. Wie ein Menetekel stand nun doch wieder die praktische Möglichkeit eines Krieges zwischen europäischen Völkern vor aller Augen. Der Krieg, mit welchem die Politiker des Hochimperialismus wie mit einem Arbeitsbegriff rein theoretisch umgingen, hatte eine konkrete und blutige Gestalt gewonnen. Kriege in fernen Ländern, zwischen uns fremden Völkern, gehen uns nichts an. Das gilt zwar in unserer zusammengeschrumpften Welt nicht mehr so, wie vor 100 Jahren - aber Kriege im Kongo oder im Sudan bleiben uns fremd. 1000 Opfer einer Naturkatastrophe in Bangladesch wiegen uns nicht so viel wie zehn verschüttete Bergleute in Lassing/ Steiermark (Juli 1998). Krieg und Mord in unserer Nähe führen zu narzisstischen Verletzungen unseres Selbstbewusstseins. Ferne Kriege hingegen wirken eher als Bestätigung unserer eigenen sittlichen Überlegenheit.

Der jugoslawische Binnenkrieg war eine solche Verletzung westlichen Selbstbewusstseins. Denn es gab wohl keinen europäischen Politiker, welcher, etwa wegen der räumlichen Nähe zu Jugoslawien, sein Land gefährdet sah oder ein Überschwappen des Krieges befürchtete. Der damalige österreichische Außenminister Mock hat dieses dem Verfasser gegenüber ausdrücklich verneint. Auch der damalige slowenische Außenminister Peterle, der erste seit der Unabhängigkeitserklärung dieses Landes, sagte dem Verfasser 1991 auf die Frage, was er von "dem Krieg" denke: "Welchen Krieg meinen Sie?" So fern war der jugoslawische Krieg selbst in Slowenien. Thema des Tages war vielmehr der Golfkrieg. Die Sorge der Europäer, ihre Betroffenheit angesichts der Geschehnissen auf dem Balkan war wohl eher durch die vage Einsicht bedingt, wir Europäer seien vielleicht doch noch nicht so aufgeklärt, dass ein Krieg bei uns und unter uns ein für alle Mal undenkbar sei. Der jugoslawische Krieg zeigte, dass die Politik infolge eines falschen Geschichtsmanagements, durch einen unaufrichtigen Umgang mit der eigenen Nationalität und mit der des Nachbarn bei entsprechendem Zusammentreffen von krisenhaften Faktoren außer Kontrolle geraten kann. Es ist schwer vorstellbar, dass die uns rassistisch und kulturell so nahestehenden Serben und Kroaten konstitutionell so sehr viel verbohrtene Nationalisten sein sollten als es Dänen oder Polen, Tschechen oder Ungarn, Franzosen oder Deutsche sind.

Die Schatten der Vergangenheit zwischen den Bosniaken, Serben und Kroaten, welche in den Auseinandersetzungen eine so wichtige Rolle spielten, waren hier schwerlich schwärzer als sie zwischen Deutschen und Polen, Ungarn und Slowaken, Deutschen und Tschechen stehen. Vertreibungen, Raub und Völkermord sind Unrecht. Man kann sie wie eine alte Sünde vergessen und ins Vergessen schicken, verdrängen. So war es in Jugoslawien geschehen. Auch an den Grenzen Deutschlands leben Nationen, welche den Weg des Vergessens bevorzugen.

Aber das Verdrängte wirkt nach und bricht als neurotischer Exzess durch, wenn die Seele insgesamt geschwächt ist. Der jugoslawische Krieg könnte daher in Mitteleuropa ein Anlass sein, unser eigenes Geschichtsmanagement zu überdenken.

Die Vertreibungen der Deutschen aus ihren Siedlungsgebieten nach Beendigung des Krieges, die mangelnde Bereitschaft, Unrecht wieder gutzumachen, sollten auf ihr langfristiges Gefährdungspotential untersucht werden. Das Unrecht ist eine dauernde Last, die zur neurotischen Besetzung führen kann. Der Geschädigte überwindet die Kränkung in der Regel rascher, als der Täter sein Unrecht verarbeitet.

So ist es nur auf den ersten Blick verwunderlich, dass die muslimischen Bosniaken fast niemals Rache- oder Hassgefühle gegenüber ihren Peinigern, den Serben und Kroaten, laut werden lassen, dass aber umgekehrt, von serbischer Seite solche Gefühle unverhohlen ausgesprochen werden. Es ist aus demselben Grunde daher auch nicht auffällig, dass Deutschland den Vertreibungsstaaten, insbesondere Polen und Tschechische Republik, deutlich größere Sympathien entgegenbringt, als es in umgekehrter Richtung der Fall ist.

4. Kriegsgebiet als militär – politisches Biotop

Der jugoslawische Krieg hat auf engstem Raum stattgefunden. Kein Kriegsschauplatz ist von einem anderen weiter als 300 km Luftlinie entfernt. Hunderttausende von Zeitzeugen leben, unzählige Berichte und Bilder haben das Geschehen festgehalten. Der Krieg ist für den wissenschaftlichen Betrachter ein, zynisch ausgedrückt, militär-politisches Biotop, in welchem sich alle Vorgänge von der Entstehung, der Durchführung und dem Ende des Krieges studieren lassen. Niemals wurde ein Krieg so vollständig dokumentiert. Dieser Krieg eignet sich auch aus folgendem Grunde besonders als Studienobjekt. Die westlichen Historiker gehören alle Völkern an, welche in zwei großen die Geschichte des jeweils eigenen Landes nachhaltig prägenden Kriegen gegeneinander standen. An diesem Kriege aber und seinem Ergebnis war keines dieser Völker beteiligt noch auch politisch besonders interessiert. Erstmals seit langem, vielleicht überhaupt, bietet der jugoslawische Binnenkrieg die Gelegenheit, einen vollständig dokumentierten Krieg in Europa wissenschaftlich wirklich vorurteilsfrei auszuwerten, ohne dass also der Betrachter als Angehöriger einer beteiligten Nation selbst emotional betroffen ist.

Bis heute ist es im Grunde nicht einmal möglich, über die Emser Depesche, welche 1870 zur Kriegserklärung Frankreich an Preußen führte, emotionsfrei zu sprechen und zu forschen. Die betretenen Kommentare zu Bismarcks 100. Todestag 1998 haben dieses wieder gezeigt. Es ist im deutschen – französischen Verhältnis bis heute politisch nicht tunlich, die Wegnahme Straßburgs im Jahre 1686 mit der im gleichen Jahre stattgefundenen Belagerung Wiens durch die Türken in den tatsächlich vorhandenen Zusammenhang zu stellen. Wie viel weniger kann über die Kriegsschuldfrage 1914, von den Vorgängen im und nach dem 2. Weltkrieg ganz zu schweigen, mit wirklichem Abstand gesprochen werden. Das eigene Land wird entweder geschont, oder ihm wird im Bemühen um möglichste Objektivität Unrecht getan.³⁵

Kein europäischer Krieg der letzten zwei Jahrhunderte bietet wie dieser die Möglichkeit, voraussetzungslos zu sehen, was ein Krieg ist, wie er entstanden ist, und was er in den Seelen der betroffenen Völker bewirken kann.

³⁵ Der Verfasser hat dieses Phänomen einmal in Bezug auf die Neutralität internationaler Schiedsrichters den "König-Eduard – Eduard- Effekt" genannt, welche ,rein deutschblütig, auf dem englischen Thron eine wenig deutschfreundliche Politik vertrat.

II. Religions- oder Völkerkrieg

1. Religion als Kriegsgrund

Fast jedes Gespräch endet früher oder später bei der Frage: wie konnte es denn nur so weit kommen. Es waren doch unsere Nachbarn, mit denen wir jahrzehntlang Haus an Haus gelebt hatten. Mischehen, wenn man das bei der rassischen Identität der Menschen hier so nennen soll, waren nicht selten. Vielfach scheinen die Betroffenen erst im Zuge des Krieges von den jeweils anderen gehört zu haben, dass sie in einer Mischehe lebten. Eine Serbin berichtet: “ Eine Gruppe serbischer Soldaten kam in unser Haus und fragte mich, ob ich hier (im jetzt rein serbischen Pale) bleiben oder mit diesem Muslim gehen wollte. Aber er war doch mein Mann!”

Der ehemalige amerikanische Außenminister Kissinger meinte in einem Zeitungsartikel, der Bosnienkonflikt sei ein Religionskrieg gewesen und darin dem Dreißigjährigen Krieg bei uns vergleichbar. Tatsächlich reicht der Bosnienkonflikt länger zurück als bis 1991, ja auch länger als dreißig Jahre, und er hat wie der Dreißigjährige Krieg die Ausmaße einer säkularen Auseinandersetzung zwischen den Volksgruppen angenommen. Richtig ist auch, dass es eigentlich kein irgendwie objektivierbares Unterscheidungsmerkmal zwischen den Volksgruppen gibt, weder Sprache noch Aussehen, es sei denn die Religionszugehörigkeit und allerdings die daraus hergeleiteten Namen. Gewiss war der Dreißigjährige Krieg nicht nur Religionskrieg, und je länger er währte desto weniger. Aber sicher ist, dass die damals kämpfenden Parteien, vom gemeinen Soldaten bis in die Hofburg in Wien auch wussten, dass es um ihre religiösen Überzeugungen ging. Davon kann aber bei dem Bürgerkrieg hier meines Erachtens nicht die Rede sein. In Jugoslawien war wie in anderen kommunistischen Staaten Religion jeder Spielart unterdrückt, und bei der offensichtlichen religiösen Indifferenz der meisten Bosnier, gleich welcher Zugehörigkeit, fällt es schwer, in der Religion einen Faktor der Kriegsbereitschaft zu sehen. Die neu belebten Ausprägungen orthodoxer Religion in der serbischen Entität, die Bekundung der Präsidentin Plavsic, die serbische Kultur solle unter der Anleitung der Orthodoxie wieder aufblühen, wirken gesucht, und in den Mündern derer, die noch vor kurzer Zeit Tod und Vertreibung nicht nur gepredigt sondern auch praktiziert haben (dazu gehört auch die heute anscheinend geläuterte Frau Plavsic) , besonders hohl. Der nationalistische Katholizismus der Kroaten ist, aus religiöser Sicht, ebenso wenig überzeugend wie der offenbar wesensverwandte Nationalkatholizismus Polens oder Irlands. Die öffentliche Indienstnahme der Religion bringt etwa in Fernsehübertragungen zutage, dass die Vertreter der offiziellen Politik auch einfache religiös - rituelle Verhaltensweisen nicht beherrschen.

Mehrmals am Tage, insbesondere morgens und abends, erklingt von den etwa 25 Minaretten der Stadt Sarajewo der blecherne Singsang nicht des Muezzins sondern des Tonbandes. Der Ruf ist den meisten offenbar ganz unverständlich. “ Gott ist groß” werde gerufen, meint ein angeblich muslimischer Gesprächspartner, aber genau weiß er es nicht, vermutlich in Arabisch, meint er, und noch sonst etwas aus dem Koran, er achte nicht darauf. Von einem religiösen Leben ist sonst nicht viel zu spüren.

Aber vielleicht sollte man eine solche Aussage in den richtigen Zusammenhang stellen. Zum Mittagsgebet in der Hauptmoschee in Sarajewo, freilich zur Zeit des Ramadan, haben sich schätzungsweise dreihundert Menschen eingefunden. In einer Moschee etwas am Rande der Stadtmitte finde ich abends keinen Platz mehr auf dem Teppich in der Moschee, ich hätte mich denn zwischen die Frauen setzen müssen. Die Männer nehmen den mit Teppichen ausgelegten Hauptraum ein, die Frauen haben sich mit einer Art Balkon zu begnügen, welcher in Eingangsbereich, durch einen kleinen Holzzaun vom Hauptraum abgetrennt, angebracht ist. Aber diese Geschlechtertrennung kenne ich noch aus meiner Kindheit in der Kirche von Schortens (Kreis Friesland), wo rechts die Männer, links die Frauen saßen. Wenn die Moschee recht voll ist, kann der "Balkon" die stets mit einem Kopftuch oder Schleier bedeckten, weiblichen Gebetsteilnehmer nicht fassen, und die eine oder andere Frau setzt sich dann schon einmal vor den erwähnten Zaun. Aber nicht zu weit.

In einem entscheidenden Punkt ist die Ähnlichkeit des Gottesdienstes in den Moscheen und in den orthodoxen Kirchen ist größer, als manchen auf Trennung bedachten politischen Kräften bewusst sein mag, jedenfalls ist der Abstand beider zum katholischen Gottesdienst insofern gleich groß - es fehlt eine aktive Beteiligung der Gemeinde am Gottesdienst durch liturgischen Wechselgesang, Choral und gemeinsames Gebet. Auch die Wortverkündigung, der Kern des abendländischen Gottesdienstes, tritt zurück. Im orthodoxen Gottesdienst zugunsten der liturgischen Gesänge, im islamischen Gottesdienst zugunsten der formalisierten Gebetsübungen.

In der Presse oder im Fernsehen, ist wenig Niederschlag der herrschenden oder irgendeiner Religion auszumachen, während in Deutschland neben der Morgenandacht doch auch Gottesdienste im Programm sind. Freilich gibt es den Sender HAYAT, der sich besonders an das muslimische Publikum wendet und deutliche muslimische Akzente setzt.

Die bei uns verbreitete, vielleicht sogar eher zunehmende Sitte, Todesanzeigen unter ein Wort des Glaubens zu stellen, besteht hier nicht. Die Todesanzeigen in den Zeitungen sind im Gegenteil wenig warmherzig, eher nüchtern und abwehrend wie in Frankreich. Dafür zeigen sie aber, angesichts des mohammedanischen Bilderverbotes merkwürdigerweise fast immer eine Photographie des Verstorbenen. Die Friedhöfe widerspiegeln diese Nüchternheit. Recht unvermittelt liegt da mitten im Wohngebiet ein Begräbnisfeld, und es geschieht auch, dass der Friedhof, buchstäblich, in die Mülldeponie übergeht. Kirchliche Nachrichten, die in unseren Regionalzeitungen zum Wochenende und vor den großen Kirchenfesten ganze Seiten füllen, finden sich hier nicht.

Persönliche Begegnungen sind nie im statistischen Sinne repräsentativ, aber es sagt vielleicht doch etwas aus, dass ich nur wenige getroffen habe, die sich mir als gläubige Muslime bekannten. Aber man tut das auch nicht ohne besonderen Anlass. Ein mir fast zum Freund gewordener älterer Herr, ehemaliger Professor für Arabisch und orientalische Sprache, sagt mir, dass er im Ramadan er den Koran einmal durchlese. Bei diesem und in einem anderen fälle werde ich zum Abendessen nach

dem Tagesfasten eingeladen. Auch hier sagt mir der Hausherr, dass er in dieser Zeit den Koran vollständig durchlese, und zwar auf Arabisch.

Kroate ist man offenbar in der Weise, dass man kein Serbe oder Muslim ist, als Serbe definiert man sich, weil man gewiss kein Katholik und erst recht kein Muslim ist, und Muslim oder Bosniake ist man eben, weil man nicht katholisch oder orthodox ist. Gelegentlich klingt durch das Gespräch mit einem Bosniaken die ängstliche Aufforderung durch, man möge ihn doch auf keinen Fall für eine Art Türken, oder gar Fundamentalisten halten. Kroaten habe diese Befürchtung, vielleicht Komplex, nicht. "Ich bin Europäer, ich werde doch niemals meine Frau mit einem Schleier herumlaufen lassen, ich gehe wie ein Deutscher zum Rockkonzert", höre ich meine Gesprächspartner. Man trinkt durchaus Alkohol, wenn auch anscheinend der Genus von Schweinefleisch bei den Bosniaken immer noch mit einer Scheu verbunden ist, die etwa unserer Ablehnung von Pferdefleisch vergleichbar sein mag, ist diese doch ebenso irrational und gewiss nicht dadurch begründet, dass ein Papst des 6. Jahrhunderts den Verzehr von Pferdefleisch verbot. Die darüber hinaus gehenden Speisevorschriften, etwa dass Fleisch nur nach ritueller Schlachtung verzehrt werden darf, scheinen dagegen von den meisten Bosniaken vergessen worden zu sein. Immerhin gibt es wieder koschere Schlachtereien.

Ein Gesprächspartner mit einem freilich bosniakisch klingenden Namen weiß auf die Frage nach seiner Gruppenzugehörigkeit nur zu sagen, dass er Bosniake sei, aber kann nicht angeben, wodurch sich das erweise. Ob er Muslim sei, nun eigentlich nicht direkt, niemals gehe er in die Moschee, er glaube aber an Gott. Das tun die katholischen Kroaten und die orthodoxen Serben doch auch, entgegne ich: "Woher also wissen Sie, ob Sie nicht eigentlich ein Serbe oder Kroate sind?" Es könnten wohl die bosniakischen Traditionen sein, meint er. Aber eigentlich - er hält inne - bis 1991 habe er in der Jugoslawischen Volksarmee, die bekanntlich ganz von den Serben dominiert war, als Unteroffizier gedient, und, obwohl Bosniake, habe er die serbische Darstellung über Gründe und Verlauf der Krieges ohne Zögern geglaubt. Erst nachdem er entlassen worden war, habe er die die Wahrheit erkannt.

Fragen dieser Art von Seiten eines Mitteleuropäers sind im Grunde unfair. Auf die Frage, warum ein Deutscher ein Deutscher und kein Italiener oder Russe ist, fällt uns nicht viel mehr ein als der Unterschied der Sprache. Aber wir wissen, dass es doch mehr und anderes ist, etwas Atmosphärisches, was uns sozial einbindet und heimisch macht oder Ablehnung erzeugt. Aber beschrieben werden kann es nicht, und wenn man es beschreibt, geniert man sich dessen. Am Ende ist es der Geschmack des Kaffees, der uns Deutschen Deutschland vertraut und Frankreich fremd macht. Es mögen die Gardinen vor unseren Fenstern sein, was die Holländer so unglaublich blöd an uns finden, die Form der Sandburgen welche die Dänen an uns Deutschen so abstößt. Ich habe als Gerichtsassessor an vielen Ehescheidungen mitgewirkt. Ich weiß, dass die stets offene Zahnpastatube kein Scheidungsgrund ist, aber ich ahne, was sich dahinter verbirgt. Vielleicht liegen die Dinge zwischen den hiesigen Volksgruppen ähnlich.

Vielleicht legen die konfessionellen Verhältnisse doch eine Spur. Wer als Ausländer einen orthodoxen Gottesdienst besucht, ist beeindruckt, aber nicht minder, wenn er,

nachdem er sich pflichtgemäß der Schuhe entledigt hat, in der Moschee die Frömmigkeitsübungen der Menschen sieht. Aber er sieht das als Fremder, den weder das eine noch das andere wirklich angeht, dessen eigene Lebensform dadurch folglich nicht in Frage gestellt wird. Vielleicht ist aber der orthodoxe Gottesdienst trotz seiner liturgischen Schönheit im Vergleich zum wortgetragenen muslimischen Gottesdienst auf die Dauer ein Götzendienst an der selbsterzeugten Musik. Das Wort trägt den Gottesdienst nicht. Der Lutheraner steht daher dem islamischen Gottesdienst fast näher als dem christlich – orthodoxen. Umgekehrt ist der völlig musiklose Gottesdienst in der Moschee schwer verständlich für den, der in Liturgie die Sprache des Heiligen erkennt.

Durch ihre jeweiligen Stärken und Schwächen gefährden sich diese Gottesdienstformen gegenseitig in ihrem Alleinanspruch an die Menschen. Was aber gefährdet, erregt Hass und Aggression, und vielleicht am stärksten dort, wo man sich der eigenen Position schon nicht mehr ganz sicher ist. So mag paradoxerweise gerade das weithin gestörte Verhältnis der Menschen zu ihrer konfessionellen Tradition ein besonderes Aggressionspotential enthalten. Wer bei intakter Familie Klagen über seine Kinder hört, wird diesen nachgehen und eine Lösung suchen. Wer aber der Mutter eines gestörten Kindes weitere Beweise der Störung liefert, wird von dieser in der Regel mit Gefühlen bedacht werden, die an Hass grenzen.

Wir wissen noch viel zu wenig von den wahren Gründen, die uns einerseits Ablehnung und Hass, und andererseits Zuneigung und Nachahmungbedürfnis eingeben. Über das scheinbar so unschuldige Kopftuch der muslimischen Schulkinder ist in Frankreich ein Kulturkampf entbrannt, über den Turban der orientalischen Magnaten, die im Pariser Hotel Ritz aus und eingehen, hat sich noch niemand erregt. So sind auch alle Überlegungen zu den eigentlichen Gründen des bosnischen Bürgerkrieges kaum mehr als psychologisierende Abtastungen der Vergangenheit und unserer eigenen Befindlichkeit. Es schwingt bei unseren Fragen nach dem Grund des Krieges auch ein gewisser Hochmut mit. Wie konntet ihr wegen solch nichtiger Unterschiede euch so grausam bekriegen?

Ein Gesprächspartner, dessen Eltern bereits jede Bindung zu einer Religion verloren hatten, geriet auf meine Frage, wieso er denn Serbe sei, in rechte Schwierigkeiten. Er war es, weil er eben kein Katholik, und erst recht kein Muslim war. Sarkastisch ließe sich daher sagen: würde in Bosnien - Herzegowina das deutsche Kirchensteuersystem eingeführt, bei welchem man die Religionszugehörigkeit mit der Steuerkarte erwerben und ablegen kann, wäre das nationale Problem hier gelöst. Es würden wohl umgehend Zweidrittel der Menschen aus ihrer Religion austreten und wären nurmehr Bürger von Bosnien - Herzegowina. Die Behauptung geschworener Atheisten, die Religionen erzeugten erst den Hass, gegen den sie dann predigen, sollte von den Kirchen und Religionsgemeinschaften ernst genommen werden.

Warum also ist es zu dem Bürgerkrieg hier gekommen? Die Frage ist wohl noch nicht zu beantworten. Ich glaube aber, dass sie einer wissenschaftlichen Behandlung zugänglich ist. Als der Bundesaußenminister anlässlich der Trauerfeier für die Opfer des Hubschrauberunglücks in Sarajewo war, habe ich ihm die Gründung eines

Institut für Konflikt- und Friedensforschung hier vorgeschlagen. Aber auch der Hinweis darauf, dass die Amerikaner genau dieses planen, hat bisher noch nicht entsprechende Überzeugungen gebildet. Es liegt aber in diesen Fragen der Schlüssel für das weitere Vorgehen der Internationalen Gemeinschaft hier, insbesondere für die weiterhin drängende Frage, ob der Staat Bosnien - Herzegowina dauerhaft lebensfähig ist. Auch wird zu wenig gefragt, welchen politischen Ort Bosnien - Herzegowina in der Region haben soll, falls das Projekt gelingt. Einem Europapolitiker habe ich den Gedanken eines Balkanparlamentes, zubilden aus den Volksvertretungen der Jugoslawienachfolgestaaten unter Patenschaft des Europaparlamentes vorgeschlagen. Auch wenn jetzt verschiedene Staaten auf dem Balkan existieren, so bleiben sie doch räumlich und wirtschaftlich auf einander angewiesen. Eine Wiedergründung Jugoslawiens wird allgemein für undenkbar gehalten, aber gerade dann braucht diese Region einen Rat, der die gemeinsam bleibenden Fragen aufnimmt und koordiniert.

2. Politisches Vorspiel

Die nationale Harmonie im Mehrvölkerstaat Schweiz war vielleicht schon immer mehr ein idealisierendes Programm als die politische Wirklichkeit. Das zur Selbstprädikation überhöhte Bekenntnis zur immerwährenden schweizerischen Neutralität konnte aber ein die internen Gegensätze überwölbendes Dach über der Confoederatio Helvetica bilden, solange die Neutralität angesichts der großen Blöcke politisch etwas wert war. Solange eine Religion geglaubt wird, verdrängt oder dämpft sie den stets latenten Nationalismus oder die partikuläre Eigensucht, indem sie das Band eines höheren Sinnzusammenhanges um die Gemüter zieht. Die gemeinsame reformierte Religion verband Deutsch- und Welschschweizer trotz ihrer verschiedenen Sprachen, und als die Konfession an Bedeutung verloren hatte, konnte für einige Jahrzehnte die zum Staatsbekenntnis hinaufformulierte schweizerische Neutralität einen ähnlichen Dienst leisten wie der Glaube. Nun ist auch diese politisch sinnlos geworden und das Band bindet nicht mehr. Die Schweiz befindet sich in einem Zustand tiefer Verunsicherung. Seine konstituierenden Nationen sind einander so fremd wie nur jemals in seiner Geschichte. In ähnlicher Weise wie die Schweiz schien auch Jugoslawien die alten Nationalitätengegensätze überrunden zu haben. Das außenpolitische Ansehen des Staates war ein Grund zu gemeinsamem Stolz, und der Kommunismus, welcher durch seine Verkündigung übernationaler Heilsgewißheiten nach Joseph Schumpeter¹¹ in wesentlichen Zügen einer Religion gleicht, dämpfte, was an altem Groll zwischen den Nationalitäten noch lebendig war.

Als Tito im Mai 1980 im Alter von 88 Jahren starb³⁶, war seine eigene Besonderheit und die des von ihm nach dem zweiten Weltkriege praktisch neu gegründeten Staates alt geworden und im Schwinden. Jugoslawien hatte unter seiner geschickten Führung zwar den Kommunismus als "Staatsreligion" angenommen, aber eine Unterwerfung unter die Herrschaft Moskaus abwehren können. Jugoslawien repräsentierte für den Westen die

¹¹ Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie, 1946, Kap. 1

³⁶ Josip Broz war 1892 als Kroat geboren. Arbeiter in Wien, meldete er sich 1914 als Kriegsfreiwilliger an die serbische Front. Er geriet in russische Gefangenschaft und kam mit einer russischen Frau als kommunistischer Funktionär zurück

Hoffnung, den Kommunismus politisch spalten zu können. Für die gerade von der Kolonialherrschaft befreiten, dem westlichen Kapitalismus misstrauenden, neuen Staaten der Welt aber schien der gemäßigte Kommunismus jugoslawischer Prägung ein hoffnungsvoller Dritter Weg. Tito hatte eine entscheidende Rolle in der labilen Balancepolitik der blockfreien Staaten gespielt und international ein Ansehen erworben, dem im Lande selber niemand, und in der Welt kaum einer die Waage halten konnte. Tito wurde in einem Atem mit Gandhi und Nehru genannt. Sein Ansehen und seine politische Bedeutung übertrafen das seines Staates bei weitem.¹²

Die Hoffnung, einen Dritten Weg zwischen Kommunismus und freiheitlichem Staat aufzufinden und ihn politisch gangbar zu machen, war wie er selbst gealtert. Die überwältigende Stellung Titos in seinem Heimatland hatte ihm erlaubt, jede Form eines binnenjugoslawischen Nationalismus zu unterdrücken. Die bis in die siebziger Jahre hinein bestehende Möglichkeit, die Sowjetunion könnte bei günstiger Gelegenheit doch die Eingliederung Jugoslawiens in den Ostblock vollziehen, wirkten von außen auf den Zusammenhalt des Staates. Aber selbst Tito hatte den Realitäten Rechnung tragen müssen. Die Verfassungsänderung von 1974 hatte die Teilrepubliken zu praktisch autonomen Gebilden gemacht mit Kompetenzen, wie sie etwa die deutschen Bundesländer hatten. Zudem sah die Verfassung komplizierte Regeln für die Wahrnehmung des höchsten Staatsamtes vor, welches – ähnlich wie Ratspräsidentschaft in der Europäischen Union – nach einem festen Rotationsprinzip allen Teilrepubliken in regelmäßigen Abständen zufallen sollte. Diese Verfassung war, wie man heute erkennt, das Eingeständnis Titos, dass ihm die innere Einigung Jugoslawiens nicht gelungen war.

Ein Vergleich mit den letzten Jahren der Donaumonarchie drängt sich auf. Auch hier wurde die sehr weitgehende rechtliche Autonomie der im "Reichsrat versammelten Länder der Krone" nur noch durch die verehrte Person des seit Jahrzehnten regierenden Kaisers Franz - Joseph, oft schwer genug, zu einem gemeinsamen Staat gebündelt. Mit seinem Tode 1916 hatte die Donaumonarchie faktisch aufgehört, ein Staat zu sein. Titos Tod legte in ähnlicher Weise die inneren Schwächen seines Staates offen, welche aus Sicht der Partikularinteressen der Teilrepubliken Chancen waren. Da auch das personenunabhängige zweite Bindeglied Jugoslawiens, die Kommunistische Partei oder Religion, kurz danach aufhören sollte, die Sinne der Völker in den Bann zu schlagen, waren die Bande, welche Jugoslawien zusammenhielten, zerrissen. Es waren nun nur noch gleichsam betriebswirtschaftliche Gründe, die diesen Staat zusammenhielten, Gründe der Kostenersparnis und der Verwaltungsvereinfachung. Aber Staaten sind auf Poesie und Emotionen gegründet, nicht auf Kostengesichtspunkte. So hatte sich auch Norwegen trotz fast gleicher Sprache zu Beginn dieses Jahrhunderts von Schweden, aus der Umklammerung durch die Personalunion, getrennt. Auch die Niederlande und Belgien konnten offenbar nicht beieinander bleiben und trennten sich nach anfänglicher Union um 1830, und die in unseren Tagen erfolgte Trennung von Tschechen und Slowaken zeigt vielleicht, dass es nicht nur die Unverträglichkeit der Sudetendeutschen war, welche dem Staat vor 1993 Schwierigkeiten machte.

¹² Auffällig ist aber doch, dass die hunderttausenden von Toten und enormen Grausamkeiten, die Titos Weg zur Macht gesäumt hatten, bei seinem Tode so ganz vergessen waren. W. Brandt: FAZ 5. Mai 1980: *Die ganze Menschheit ist um einen weitsichtigen Vorkämpfer friedlicher Zusammenarbeit ärmer geworden.* – Die politische Bedeutung Titos wird auch aus dem Vergleich der weltweiten Hymnen auf ihn und der weltweiten Verurteilung Francos bei dessen Tod nur fünf Jahre zuvor (1975) deutlich.

3. Beginn der Sezession

Am weitesten hatte sich Slowenien aus Jugoslawien herausentwickelt. Wirtschaftlich war es die bei weitem stärkste Teilrepublik. Mit 8 % der Bevölkerung erwirtschaftete es 17 % des jugoslawischen Bruttosozialprodukts und fast ein Drittel der jugoslawischen Devisen.³⁷ Seit den Tagen Karls des Großen bis 1919 hatte Slowenien zum Deutschen Reich gehört und war daher bis zur Lösung von Österreich und der Vertreibung der Deutschen nach 1945 auch deutsch, dann jedenfalls mitteleuropäisch geprägt. Slowenien war auch die einzige Republik, in welcher westliches österreichisches Fernsehen ungehindert empfangen werden konnte. 1988 waren Änderungen seiner Republikverfassung ins Auge genommen worden, die darauf hinausliefen, dass Slowenien jugoslawische Bundesgesetze nur befolgen brauchte, wenn es diese auch selbst guthieß. Letztlich war das eine innere Aufkündigung der Mitgliedschaft im jugoslawischen Staatsverband. Soweit war aber vorerst nicht zu denken, da die JNA, die Jugoslawische Volksarmee über der Einheit des Landes wachte. Dabei spielte es zunächst nur eine zweitrangige Rolle, dass die JNA auf allen Ebenen von Serben dominiert war. 1988 hatten sich aber in der Teilrepublik Serbien und damit im Verfassungsleben des ganzen Staates erhebliche Verschiebungen ergeben. Der neue Führer der serbischen Kommunisten, Slobodan Miloschewitsch, hatte sich, vielleicht im Vorgefühl eines Schwindens der kommunistischen Ideologie in einer für seine Freunde unerwarteten Weise dem serbischen Nationalismus verschrieben.

Die verfassungsrechtliche Stellung Serbiens innerhalb Jugoslawiens war insofern kompliziert, als die Woiwodina und insbesondere das geschichtsträchtige Kosovo zwar Teile Serbiens waren, aber als Autonome Gebietskörperschaft gemäß Art. 2 der jugoslawischen Verfassung (1974) eine sehr weitgehende Autonomie genossen. Sie hatten im Bundespräsidium, welches umlaufend den Staatspräsidenten aus den Teilrepubliken zu ernennen hatte, eine eigene Stimme. Im März 1989 gelang es Miloschewitsch, eine Änderung der serbischen Verfassung durchzusetzen, welche die beiden halbautonomen Provinzen in die volle Botmäßigkeit Serbiens zurückführte, sodass Serbien in dem sechsköpfigen Bundespräsidium nicht mehr nur über eine sondern faktisch über drei Stimmen verfügte. Das war im Lichte der jugoslawischen Verfassung ein Verfassungsbruch und ließ für die anderen Teilrepubliken nichts Gutes erwarten, falls Serbien die macht in Jugoslawien erringen würde.

Die Stoßrichtung dieser Maßnahme war zunächst wohl nur die Unterdrückung der albanischen Mehrheit im Kosovo. Die Majorisierung des Bundespräsidiums durch Serbien ergab sich gleichsam im Rechtsreflex daraus, und eröffnete die Möglichkeit, eine zentralistischere serbische Politik in Jugoslawien durchzusetzen. Der serbisch-nationalistische Beiklang löste aber parallele Entwicklungen in Slowenien und in Kroatien aus, wo die zentralistische Gefahr aus Belgrad rasch erkannt wurde. Die kommunistische Partei Sloweniens erklärte, man sei nicht bereit, unter allen Bedingungen im jugoslawischen Staatsverband zu bleiben. Art. 1 der Verfassung von 1974 sprach immerhin davon, dass Jugoslawien ein Bundesstaat *freiwillig vereinigter Völker* sei. Ein

³⁷ Razumovsky S. 161; zu den wirtschaftlichen Gründen der Aufspaltung Jugoslawiens, S. 155 f

Austritt aus diesem Staate war also rechtlich möglich.³⁸ Am 27. September 1989 erklärte Slowenien sich zu souveränen Staat, verblieb aber noch innerhalb des jugoslawischen Staatsverbandes. Slowenien stand Jugoslawien innerlich am fernsten, und es hatte den unschätzbaren Vorteil, keine Serben und kaum Kroaten auf seinem Gebiet zu haben. Seit der Vertreibung der deutschen war Slowenien ethnisch "rein".

Im Schatten der sich abzeichnenden slowenischen Sezession gruppierte sich unter dem ehemaligen JNA - General F. Tudman die Kroatische Demokratische Union (HDZ), die 28. Februar 1989 von Belgrad fast unbemerkt ihren Gründungskongress hielt. Unter dem Eindruck der Gesamtentwicklung , welche überall im Ostblock, in Ungarn , in der DDR und selbst in der fernen Mongolei, den kommunistischen Parteien den Boden unter den Füßen wegschwemmte, wurden von der kommunistischen Führung Kroatiens freie Wahlen ausgeschrieben, die 1990 zu einem Erfolg der HDZ führten. Am 30. Mai 1990 wurde Tudman als erster demokratisch gewählter Präsident Kroatiens in sein Amt eingeführt. Eine Unabhängigkeitserklärung erfolgte noch nicht.

4. Schatten der Vergangenheit : Serben und Kroaten

Innerhalb von zwei Generationen schickte sich Kroatien ein zweites Mal an, ein souveräner Staat zu werden. Zuletzt hatte es zur Zeit des zweiten Weltkrieges von 1941 bis 1945 ein souveränes Kroatien gegeben. Am 10. 4. 1941 war in Zagreb von dem Führer der 1929 gegründeten faschistischen Ustascha-Bewegung, Ante Pavelitsch, die kroatische Unabhängigkeit ausgerufen worden. Kroatien war sonst in den heutigen Grenzen, aber unter Einschluss des heutigen Gebietes von BiH, erstmals seit Jahrhunderten wieder ein eigener Staat geworden. Italien hatte sich nur einige Küstenstädte in Dalmatien (z. B. Split) vorbehalten. Von den 6, 3 Millionen Einwohner dieses Staates waren fast 2 Millionen Serben; die Bosniaken wurden kurzerhand als Kroaten gezählt.

Bei der Bewertung des jugoslawischen Krieges, die sehr oft zu einer mehr oder weniger ausgesprochenen Parteinahme für oder gegen die Kroaten, für oder gegen die Serben führte, spielte die Meinung eine erhebliche Rolle, dass Pavelitsch und sein Regime deutsche Marionetten gewesen seien. Das heutige Deutschland, so wurde zum Teil mehr oder weniger verblümt angedeutet, stehe insofern in der Tradition Hitlers, als es die internationale Anerkennung Kroatiens förderte. Daraus wurden in England gelegentlich gewisse Folgerungen gezogen, welche das serbische Vorgehen in einem anderen Lichte erscheinen lassen sollte. Serbien (Rest - Jugoslawien) hat sich von dieser Interpretation bis heute noch nicht ganz lösen können. Kroatien war in den Jahren des 2. Weltkrieges zweifellos ein faschistischer Staat und stand, wenn auch mehr gezwungen als freiwillig, im Lager Deutschlands und Italiens. Aber auch die Westmächte waren mit einem offenbar verbrecherischen Staat, der Sowjetunion, verbündet gewesen.

Richtiger ist es aber, von einem italienischen Marionettenregime in Kroatien zu sprechen. Ante Pavelitsch hatte seine Jahre im Exil im seit 1922 faschistischen Italien zugebracht. Er hatte eine Rolle bei der Ermordung des jugoslawischen Königs Alexander 1934 in Marseille gespielt. Im Zuge des von Italien initiierten Kriegs auf dem Balkan (28.

³⁸ Der ehemalige Präsident Jugoslawiens und einer der Väter des neuerlichen großserbischen Nationalismus,, Dobrica Cosic, sagte 1991: *"Die Serben haben keinen Grund.. und auch nicht das Recht, Kroaten und Slowenen an der Abspaltung von Jugoslawien zu hindern."* Zit. bei Geiss, S. 99

Oktober 1940 Italiens Überfall auf Griechenland) wurde er als Statthalter italienischer Absichten auf Kroatien und Dalmatien eingesetzt und vorgeschoben.

Graf Ciano, der damalige italienische Außenminister und Schwiegersohn des Duce, notierte am 21. Januar 1940:¹³

Unsere Vorgehensweise (in Kroatien) muss die folgende sein: öffentliche Unruhen (ital: insurrezione), Besetzung von Zagreb, Ankunft von Pavelitsch. Einladung an Italien zu intervenieren, Einrichtung eines Königreiches Kroatien, Angebot der kroatischen Krone an den König Italiens...(ein großer militärischer Einsatz ist nicht nötig, denn) Die Serben werden überall von den Kroaten selbst rücksichtslos liquidiert werden....i serbi saranno ovunque colpiti e liquidati implacabilmente dagli stessi croati.

Nach diesem Muster war Italien im Jahre 1939 auch in Albanien mit Erfolg vorgegangen. 1941 wurde Kroatien praktisch unter italienisches Protektorat gestellt (Vertrag von Rom v. 18. Mai 1941)³⁹. Ciano notiert:

20. Mai 1941: Pavelitsch hat in Zagreb eine ziemlich gute Lage vorgefunden. Mehr war nicht zu erwarten.

15. Juni : Pavelitsch ist mit seinem bisherigen Erfolg zufrieden.. Er gibt sich recht radikal...

.29. Juni: Wie alle jungen Völker, machen die Kroaten jetzt in Imperialismus; Pavelitsch will sogar Novi Pasar (muslimische Stadt in Serbien) haben.

Die Erinnerungen, welche die Serben an diese Zeit hatten, waren schrecklich. Von Pavelitsch wird der Ausspruch in Bezug auf die kroatischen Serben überliefert: *Ein Drittel muss katholisch werden, ein Drittel muss das Land verlassen, ein Drittel muss sterben.*¹⁴ Dieses Programm setzte Pavelitsch unmittelbar nach der Unabhängigkeitserklärung in die Tat um.

Mit einer in Europa bis dahin kaum gekannten Grausamkeit wurden Hunderttausende von Serben ermordet. Die Schätzungen schwanken zwischen 300.000 und 750.000 Opfern.¹⁵ Diese Ausschreitungen waren innerlich vorschattiert, aber zumal in diesem Ausmaß keinesfalls motiviert, durch die serbischen Übergriffe während des der Zeit des Königreichs Jugoslawien, in welchem die Serben die Vorherrschaft ausgeübt. Unter dem Einfluss faschistischer Gedanken auch angesichts der ethnischen Disharmonie in diesem Kunststaat des ersten Weltkrieges hatte sich Jugoslawien ab 1929 praktisch zu einer serbischen Militärdiktatur entwickelt – mit allem, was dazu gehört: Verhaftungen, Verbannungen und Morde, zumeist zulasten der kroatischen Bevölkerung.

¹³ Diario 1937 – 1943. Mailand 1980

³⁹ Vierteljahreshfte für Zeitgeschichte 1993, S. 176 f

¹⁴ H.W. Neulen, Auf deutscher Seite, 1992, S. 212

¹⁵ H.W. Neulen, aaO, S. 444 berichtet von einem Brief eines deutschen SS –Führers an Himmler v. 16.3. 1944, wonach die Ustascha 600.000 – 700.000 konfessionelle und politische Gegner “ geschlachtet” habe. Wahrscheinlich ist wohl die niedrigere Zahl, Geiss S. 47 m. N.

Denn sie säen Wind und werden Ungewitter einern, sagt der Prophet Hosea (Kap. 8, V. 7). Es scheint ein altes Gesetz zu sein, dass Unrecht wie eine Saat aufgeht und , sobald sich das Blatt gewendet hat, dem Sämann vielfältiger und schwerer entgegenwächst, als er es ausgestreut hatte. Deutsche haben dieses von Seiten der Polen und Tschechen erlebt, Franzosen vonseiten der Algerier - und so scheint dieses Gesetz auch gegen die Serben gewirkt zu haben. Niemals hatten Serben gegenüber den Kroaten solche Exzesse verübt, wie sie unter Pavelitsch geschahen. Aber ein Schlag provoziert den anderen. In Erwidern dieser Vorkommnisse waren nach dem 2. Weltkriege von Seiten der auf der Siegerseite stehenden Serben (Tschetniks, von tcheta = Schar, einer Guerillaformation in den serbischen Befreiungskriegen des 19. Jahrhunderts) und der Titopartisanen neue Lawinen des Unrechts und Verbrechens losgegangen, die zumeist nicht einmal historisch fassbar sind. Als gesichertes Beispiel ist aber die *Tragödie von Bleiburg* in Kärnten in die Geschichte eingegangen. Mindestens 100.000 höchstens 280.000 Kroaten, Soldaten und Zivilisten, wurden durch die Partisanen Titos am und um den 15. Mai 1945 ermordet. Nachdem sich diese Menschen auf vor den Partisanen auf österreichische Gebiet geflüchtet hatten, wurden sie von der englischen Regierung über die Grenze zurückgedrängt.¹⁶

5. Ausbruch der Feindseligkeiten

Die Erwartungen, welche die Serben, die etwa 12 % der Bevölkerung in Kroatien ausmachten, von einer unabhängigen Republik Kroatien hegen konnten, ergeben sich hieraus. Auch die nachfolgenden, je für sich ganz irrationalen Vorgänge, müssen auf diesem Hintergrund gesehen werden.

Besonders exponiert waren die Serben in der Krajina, einem Landstrich, eher kleiner als Luxemburg, nördlich von Split zwischen der Küste und den bosnischen Bergen mit der Provinzhauptstadt Knin. Eine serbische Enklave , die von Norden und Süden an kroatische Siedlungsgebiete grenzte. Die schlimmen Erinnerungen an die kroatische Herrschaft in den 40er Jahren , vielleicht auch Erinnerungen an eigene Racheakte, legten den Serben nahe, nicht allzu viel Gutes von einem kroatischen Staat zu erwarten. Die nationalistischen Töne aus Zagreb waren auch insgesamt nicht geeignet, serbische Befürchtungen zu zerstreuen. Die nationalistischen Reden von Miloschewitsch taten das ihre. Sie fanden einen von Angst und Ressentiment vorbereiteten Boden .Im Juli 1989 wurde der Ruf der Kniner Serben nach einem starken serbischen Staat und einer Vereinigung aller Serben in einem Staat laut. Die Serbische Demokratische Partei (SDS) wurde im Februar 1990 in Knin gegründet. Eine Landverbindung der Kniner Serben mit der (noch) jugoslawischen Teilrepublik Serbien war ohne Verletzung kroatischen Gebietes nicht möglich. Je nach Himmelsrichtung lagen 70 bis 100 km Luftlinie kroatisches oder auch bosniakisches Gebiet dazwischen. Der Ruf nach einen autonomen Status innerhalb der sich immer deutlicher formierenden Republik Kroatien war schon realistischer, wurde aber , wie leicht verständlich, von Zagreb abgelehnt. Es kam zum ersten militärischen Auftritt. Im August dieses Jahres stimmen die Krajina – Serben in einer Volksabstimmung, an der aber die Kroaten nicht teilnehmen, für die

¹⁶ H.W.Neulen, aaO, S. 219

Unabhängigkeit (von Kroatien) , und am 22. 12. 1990 proklamiert sich dieses Gebiet als für autonom.

Noch wurde nicht geschossen. Das Schicksal der Kniner Serben war aber nun überhaupt zu einer serbischen Frage und damit zur serbisch – kroatischen Grundsatzfrage geworden. Die Kniner Serben standen nun unter dem Schutz der serbischen Brüder, ob sie in Belgrad politisch wirkten oder als Offiziere und Kader in der JNA standen. Ein überproportionaler Anzahl der Polizisten und Beamten (man spricht von etwa 50 %), auch in den nicht serbischen Teilrepubliken, waren Serben. Auch diese hatte von einem Zerfall Jugoslawiens, zumal von einer unabhängigen Republik Kroatien, wenig Gutes zu erwarten. Der sich neu etablierende Staat säumte auch nicht, diesen Befürchtungen zu entsprechen und Kroaten dort hinzusetzen, wo bis dahin Serben Dienst getan hatten.⁴⁰ Es ist immer dasselbe Verfahren. Die neuen Herren setzen ihre Leute ein und entfernen die alten Beamten, diese aber beschreiben das Unrecht, und ein Wort gibt das andere. Wer heute (1998) in der ehemaligen Sowjetrepublik und seit 1991 unabhängigen Republik Kasachstan die Gesichter der Polizisten und Beamten darauf anschaut oder die Namen der hohen Funktionäre des Staates liest , merkt, dass es sich fast immer um asiatische Physiognomien und kasachische Namen handelt, obwohl die ethnischen Russen gut die Hälfte der Bevölkerung ausmachen. Es wird nicht ausbleiben, dass es über diesen Punkt zwischen Russland und Kasachstan zu Auseinandersetzungen kommen wird. Ein wichtiger Grund für die – heute oft nicht so gesehene Diskreditierung der Tschechoslowakei auch bei den Westmächten vor dem 2. Weltkriege wegen ihrer Minderheitenpolitik war, dass in den rein deutsch besiedelten Gebieten Böhmens und Mährens kaum deutsche Beamten tätig waren und die Deutschen weit unterhalb ihres Anteils an der Gesamtbevölkerung in öffentlichen Positionen vertreten waren.⁴¹

Am gegenüberliegenden Ende Kroatiens, quer durch Bosnien hindurch, in Slawonien gab es ebenfalls größere serbische Siedlungen. Dieselben Überlegungen wie in der Krajina bewegten die Serben auch hier. In der Stadt Pakraz in Westslawonien besetzten serbische Heißsporne die Polizeistation und erklärten, Befehle nicht mehr aus Zagreb sondern nur noch aus Knin entgegennehmen zu wollen.

Ein zweites Knin konnte sich Kroatien auf keinen Fall leisten, das Gebiet der Republik wäre von zwei Seiten gefährdet gewesen. Tudjman entsandte eine Polizeiabteilung, die diesen Vorfall, der nur einige zerbrochene Fenster kostete, rasch bereinigen konnte. Es fiel kein Schuss und es blieb bei gegenseitigen Beschimpfungen, aber die geographische Dimension des sich anbahnenden Konflikts war damit vorgezeichnet. Es ging nicht nur um Knin. Es ging auch 1939 ja nicht nur um Danzig.

Ein ganz neues Stadium des beginnenden Krieges war aber erreicht, als Kniner Serben den an ihr Gebiet angrenzende Naturpark Plitvize als serbisches Gebiet reklamierten und den kroatischen Bediensteten das zufügten, was derzeit von Seiten der kroatischen Behörden mit Serben gemacht wurde. Nach Hause schicken und durch eigene Leute, hier also Serben, ersetzen. Am 31. März 1991 stellte die kroatische Polizei die Ordnung

⁴⁰ Schunjtisch, S. 82

⁴¹ vgl. Aufzeichnung des deutschen Gesandten in Prag über ein Gespräch mit dem tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Hodza, in welcher dieser diesen Tatbestand als berechtigte Beschwerde der Sudetendeutschen Partei anerkannte. *Akten zur deutschen Auswärtigen Politik* , Serie D, Band II, Dok. 103

wieder her – aber es gab zwei Tote, die ersten dieses Krieges auf serbischer Seite. Die nationalistische Rhetorik in Belgrad hatte neuen Stoff, und auch die kroatische hielt sich nicht zurück.

Jetzt wurde es von den Kniner Serben als Bedrohung erkannt, dass das Dorf Kijevo, welches als Enklave in der Enklave inmitten serbischer Dörfer lag, kroatisch war. Vielleicht aber haben auch die dort wohnenden Kroaten die Bedrohung erkannt und Vorkehrungen getroffen, die aus Ängstlichkeit und Empfindlichkeit, vielleicht auch aus schlichter Böswilligkeit, als Bedrohung ausgelegt wurden. Am 26. August 1991 wurde dieses Dorf als erstes in diesem Kriege “ ethnisch gesäubert”.¹⁷ Wie in einem Streit ein Wort das andere gibt, ein Schlag den anderen provoziert, so jetzt auch zwischen Serben und Kroaten, welche noch immer im selben Staat miteinander lebten. Die gegenseitigen Angriffe schaukelten sich wechselseitig hoch, die Grausamkeiten nahmen zu. Im September nahmen kroatische Kräfte in der Stadt Gospitsch 120 Serben fest und töteten sie. Im November entbrannte in Slawonien die Schlacht um Vukovar, die bereits von einem Viertel ihrer Bewohner verlassen worden war. Eine Dreiviertelmillion Menschen, Serben und Kroaten, waren wechselseitig auf der Flucht vor einander.

Der weitere Verlauf des *Serbisch – Kroatischen Krieges*, wie man diese erste Phase des jugoslawischen Binnenkrieges nennen kann, ist hier nicht im Einzelnen nachzuzeichnen. Im Juli / August 1991 bringen serbische Freischärler und reguläre Truppen der jugoslawischen Bundesarmee etwa ein Drittel des kroatischen Gebietes unter ihre Kontrolle. Dubrovnik wurde belagert und beschossen. An den Ortseingängen zeigen Schautafeln, wo die Granaten eingeschlagen seien; in Slawonien gab es um Ossijek und Vukovar besonders heftige Kämpfe.

Die Jugoslawischen Volksarmee (JNA) war noch nicht vollständig serbisch. *Ich habe in der JNA gegen Kroatien gekämpft* - sagten viele Muslime dem Verfasser einige Jahre später – *ich habe alles geglaubt, was die serbischen Offiziere uns sagten.*” Tatsächlich waren die Vorgänge für viele einfache Bürger oder Soldaten kaum zu verstehen. Bis zur international anerkannten Souveränität von Slowenien, wo es aber kaum Kampfhandlungen gab, und Kroatien handelte es sich völkerrechtlich um einen Bürgerkrieg. Das Vorgehen des von Serbien geführten Jugoslawiens gegen die abtrünnigen Landesteile hatte daher rechtlich etwa dieselbe Qualität wie das kriegerische Vorgehen der von den Nordstaaten (Yankees) angeführten Vereinigten Staaten gegen die abtrünnigen Südstaaten im Bürgerkrieg. Auch Frankreich sieht es als sein selbstverständliches Recht an, auf Korsika Truppen zu unterhalten und damit die Sezessionsbestrebungen auf der mehrheitlich italienisch – sprachigen Insel zu unterdrücken. Ähnliche Fragen stellen sich hinsichtlich der Präsenz britischer Truppen in Nordirland.

Es ist völkerrechtlich sehr schwierig, die Grenze zwischen erlaubten Polizeimaßnahmen gegen ethnisch bedingte Unruhen und nicht mehr erlaubten Unterdrückungsfeldzügen zu ziehen. Die Grenze ist aber jedenfalls dort überschritten, wo der militärische Einsatz nicht mehr der Einheit des Staates dient, sondern der Gewinnung von Territorium und Sonderrechten für einen Bevölkerungsteil. Dieses war offenbar das Ziel der Serben

¹⁷ Silber/ Little, *The death of Yugoslavia*, 1996, S. 138 f

geworden. Jugoslawien, wie es war, hatte auch für sie aufgehört, eine Option zu sein. Es ging ihnen nicht mehr um die Einheit des Staates, sondern um die Eroberung kroatischen Gebietes für Serbien.

Jeder Versuch, den Ausbruch des jugoslawischen Binnenkrieges und seine Gründe zu beschreiben, endet mit dem Eingeständnis, dass die Vorgänge nicht wirklich nachvollziehbar sind. Der Überfall auf eine Polizeistation, das Kommandounternehmen gegen einen Naturschutzpark sind keine ausreichende Erklärung für die lawinenartig hin und hergehenden Grausamkeiten. Und die geschichtlichen Reminiszenzen können in Wahrheit auch nicht dafür gelten. Aber wer erklärt die Grausamkeiten, welche bei der Vertreibung der Deutschen aus Böhmen und Ostdeutschland über die Vertreibung hinaus begangen wurden! Jahrhunderte lang hatten die Menschen verschiedener oft auch in einander übergehender Sprache friedlich nebeneinander gelebt, und wie von Furien besessen, massakriert die Volksmenge hunderte, tausende von Menschen, wirft Frauen und Kinder in die Elbe oder zündet sie an. Die Kriegserinnerungen allein konnten es nicht gewesen sein. Schon lange vor dem Kriege, am 12. 12. 1931 hatte etwa der *Manchester Guardian* über die Unterdrückung der ukrainischen Minderheit in Ostpolen geschrieben:

Es wäre langweilig, die Unterdrückungstaten einzeln aufzuführen.. Ein Bericht darüber wäre von ganz unnötiger Länge. Aber die zivilisierte Welt muss bestimmte Dinge mit anhören, nämlich die schrecklichen und unmenschlichen Barbareien in den polnischen Kerkern.

Wer erklärt die Grausamkeiten, welche in deutschen Konzentrationslagern an Menschen verübt wurden, mit denen man ebenfalls noch bis vor kurzem friedlich zusammengelebt hatte. Willkürlich kann man aus den vielen Berichten herausgreifen:

Am 15. Juni 1938 kamen 500 Juden, vorwiegend aus Berlin und Breslau, in das KL Buchenwald.....Sie wurden nach den üblichen Zugangsmethoden in.....untergebracht...Schlagen und Treten gehörte zum täglichen Brot... Nach zwei Monaten waren 150 tot.⁴²

Kurz nach Ausbruch des 1. Weltkrieges traf der Reichskanzler v. Bülow seinen Nachfolger v. Bethmann –Hollweg und fragte ihn: *“Nun sagen Sie mir bloß, wie ist das alles gekommen.“* Bethmanns Antwort: *“Ja, wer das wüßte!”¹⁸*

Den Serben ist zuzugestehen, dass sie wirklich Angst vor einer Wiederholung der kroatischen Untaten von 1941 bis 1945 hatten, vielleicht vor der Rache auf ihre Rache. Den Kroaten ist zuzubilligen, dass sie einen eigenen Staat wollten und Angst davor hatten, von Serbien vereinnahmt zu werden. Die die seit der Gründung Jugoslawiens leidvolle kroatische Geschichte sollte sich nicht wiederholen. Tragisch ist, dass sowohl auf kroatischer als auf serbischer Seite völlig skrupellose Menschen agierten, die auch 1998 noch die Regierungsgeschäfte führen, Tudjman als Kroat, Miloschewitsch als Serbe. Wie weiland Hitler und Mussolini in Südtirol, wie Stalin und Hitler im Baltikum haben diese beiden Männer das Unheil dadurch gefördert, dass zum Zwecke der ethnischen Reinheit eines Gebietes tausende, zigtausende von Menschen auf der

⁴² E. Kogon, *Der SS-Staat*, 11. Aufl. 1983, S. 208 f

¹⁸ Mann, *Deutsche Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert*, S. 112

Landkarte verschoben und in der praktischen Durchführung durch Berge und Wälder gescheucht und getrieben wurden. Die Kniner Serben waren die ersten. Mit stillschweigendem Einverständnis des Machthabers in Belgrad wurden die Serben über die Berge vertrieben, um Kroatien ethnisch zu reinigen. Die Serben taten dasselbe kurz darauf in ihrem Bereich.

III. Bosnischer Krieg (1992 – 1995)

1. Souveränität Sloweniens und Kroatiens und der Zerfall Jugoslawiens

Am 25. Juni 1991 erklärten Slowenien seine staatliche Unabhängigkeit. Kroatien folgte am selben Tage. Zwei Tage später rückte die Jugoslawische Volksarmee (JNA) in Slowenien ein, nicht im Sinne eines Feldzuges, sondern im Rahmen einer Polizeiaktion. Beiden Seiten, der slowenischen Regierung und der von Serbien dominierten JNA wurde offenbar erst allmählich klar, dass sie in einen Krieg hingeraten waren. Aber für Slowenien gab es kein zurück, und für Miloschewitsch war die Abspaltung Sloweniens ohnehin akzeptiert. In Slowenien gibt es keine Serben, wohl aber in Kroatien. Für einen eventuellen Krieg gegen Kroatien brauchte Miloschewitsch die JNA nötiger als auf dem verlorenen Posten in Slowenien. Das unter Anleitung der Europäischen Kommission zustande gebrachte so genannte Abkommen von Brioni , demzufolge Slowenien und Kroatien ihr Unabhängigkeit für drei Monate aussetzten, und den Krieg in Slowenien beendete, war daher durchaus im Sinne von Miloschewitsch..

Am 18. Juli verließ die JNA Slowenien. Im immer noch existierenden jugoslawischen Staatspräsidium stimmte nur der kroatische Vertreter gegen den Abzug, denn er wußte, was es bedeutete, wenn Slowenien ausdrücklich in die Unabhängigkeit entlassen war, aber Kroatien aber nicht. Nach Ablauf des Moratoriums von Brioni setzten Slowenien und Kroatien ihre Unabhängigkeit offiziell in Kraft. Deutschland drängte, und ging schließlich mit der Anerkennung beider Länder am 23. 12. 1991 voran. Am 15. Januar 1992 wurden beide von der Europäischen Union und den USA als solche anerkannt. Zur Bundesrepublik Jugoslawien gehörten damit nur noch Serbien mit seinen Regionen Woiwodina und Kosovo, das serbische Montenegro, sowie Bosnien – Herzegowina. Es blieb noch Makedonien. Doch dieses war und blieb an allen Auseinandersetzungen unbeteiligt und erklärte, von niemandem behindert, am..... seine Unabhängigkeit

2. Bosnien – Herzegowina als Problem

Das Problem war Bosnien – Herzegowina. Die bosnischen Serben wussten, was sie wollten – einen serbischen Staat, letztlich den Anschluß an Serbien. Die bosnischen Kroaten hatten mit der Unabhängigkeit Kroatiens ebenfalls einen Staat, zu welchem sie streben konnten. Nur die etwa 2, 3 Millionen Muslime konnten ein wirkliches Interesse an dem Fortbestand von Bosnien – Herzegowina haben, in welchem ihnen, bei Fortgeltung oder Ausbau der Verfassung von 1974, jedenfalls eine gewisse Autonomie garantiert schien.

Die theoretische Möglichkeit, die muslimischen Siedlungsgebiete in Bosnien – Herzegowina zu einem eigenen Staat zu machen und dem Beispiel Kroatiens und Sloweniens zu folgen, schied aus praktischen Gründen aus. Formal wäre damit zwar ein Staat wie Slowenien (mit 20.000 km², rund 2 Millionen Einwohner ziemlich genau so groß wie Schleswig - Holstein) entstanden, sogar ein wenig größer. Aber die Siedlungsgebiete der Bosniaken waren und sind nur im Norden um die Stadt Bichatsch und im Süden um Sarajewo einigermaßen arrondiert. Eigentlich lebten die drei Volksgruppen in Streusiedlungen durcheinander. Ein bosniakischer Staat hätte aus vier, fünf größeren und einem Dutzend kleineren Enklaven, diese jeweils wieder mit serbischen und oder kroatischen Einsprengseln, bestanden. Zur Zeit der Apartheid war in Südafrika versucht worden, verschiedenen Stämmen angehörende schwarze Einwohner in künstlich zusammengestückten sogenannten Bantustans gleichsam auszugründen. Bosnien als eine Art Bophutatswana in Europa !

Ein solcher Fleckenstaat, ein Muslimistan in Bosnien, wäre nicht lebensfähig gewesen. Zunächst hätten sich Kroatien und Serbien/ Jugoslawien den Rest des Landes geteilt, und dann wäre der Kampf zwischen beiden um das störende "Muslimistan" weitergegangen. Ohne Zugang zum Meer, ohne Grenzen zu einem neutralen Staat hätte dieser muslimische Staat sich in der Abwehr seines Nachbarn verzehrt. Zu einer "Bantustanlösung" gab es aber aus Sicht der Bosniaken eigentlich nur zwei Alternativen. Entweder wurde Bosnien – Herzegowina auf Kroatien oder Serbien aufgeteilt oder es erklärte selbst seine staatliche Unabhängigkeit. Die erste Lösung wird eindeutig von den kroatischen Nationalisten favorisiert, denn sie sehen in BiH ohnehin einen Teil Kroatiens. Wie sich angesichts der deutschen Besetzung der Tschechoslowakei 1938 sofort auch Polen, oder bei der Aufteilung Polens zwischen Österreich und Russland auch Preußen mit Gebietsansprüchen meldete, so hätten die Serben nicht beiseite gestanden, um sich ihren Teil von Bosnien – Herzegowina herauszuschneiden. Bei aller Feindschaft im Übrigen scheint es entsprechende Vereinbarungen zwischen Tadjman auf kroatischer und Miloschewitsch auf serbischer Seite gegeben zu haben.

Die Bosniaken waren daher am ehesten an einem Fortbestand Jugoslawiens interessiert. Sie befanden sich daher in einer ähnlichen Lage wie die Armenier in der zerfallenden UdSSR. Angesichts eines ungelösten Konfliktes mit dem angrenzenden Aserbaidschan um die Enklave Berg – Karabach , auch in Erinnerung an die furchtbaren Verfolgungen , welche sie von deren nahen Verwandten, den Türken , Anfang der 20er Jahre hatten erdulden müssen, fühlten sich die Armenier eigentlich als zu schwach, um selbstständig zu werden. Sie hätten die Sowjetunion wohl am liebsten als Schutzmacht behalten. Bosnien – Herzegowina in seiner politischen Struktur und Autonomie nach der Verfassung von 1974, im Rahmen eines neu zu formulierenden jugoslawischen Staatsverbandes war für die meisten Bosniaken eigentlich die wünschenswerte staatliche Form. Hier hatten sie in einer sonst bedrohlichen Umwelt wenigstens die leichte Mehrheit, darum hatte man sich in Titos Jugoslawien auch sicher gefühlt.

3. Weg zur Selbständigkeit von Bosnien – Herzegowina

Ein Weg zurück nach Jugoslawien gab es nicht, es wird ihn auch nicht geben. Ein Serbe mag an Jugoslawien ein wehmütig denken, als den Staat, in welchem er am meisten

Entfaltungsmöglichkeiten hatte; ein Kroatie scheint schon den Gedanken an Jugoslawien zu hassen – und ein Slowene weiß gar nicht mehr, was das ist. Nur die Bosniaken sind in ihren Gefühlen geteilt. *Eine Wiederkehr Jugoslawiens ist undenkbar* – darin stimmen alle überein. Aber: *Unter Tito war eigentlich alles gut, wir lebten in verhältnismäßigem Wohlstand und vor allem in Sicherheit; Diskriminierung von Muslimen haben wir, wenn es sie gab, eigentlich nicht gespürt* – sagt ein führender Bosniake. Auch die Religionsausübung war in Titos letzten Jahren kaum noch behindert.

Als das kommunistische Einparteiensystem auch in Jugoslawien überall zerfiel, gründeten die Bosniaken unter der Führung von A. Izetbegovitsch im Mai 1990 eine Partei, die SAD, welche zwar ausdrücklich auch die Interessen der Muslime fördern wollte, im übrigen aber als nationalitätsübergreifende gesamtbosnische Kraft zur Erhaltung der Teilrepublik gedacht war.²⁰ Kurz darauf gründeten auch die Serben als einen Ableger der Kniner Serbenpartei auch in Bosnien die SDS, dann folgten auch die Kroaten mit einem Ableger der HDZ. Am 9. November 1990 fanden in Bosnien die ersten Mehrparteienwahlen der Geschichte statt. SAD, SDS und HDZ erhielten getreulich jeweils so viele Stimmen, wie dem Anteil der Bosniaken, Serben und Kroaten an der bosnischen Gesamtbevölkerung entsprach. Übernationale "Sammlungsparteien", die sich im Wesentlichen im Bereich der muslimischen Gemeinschaft gebildet hatten, fanden keinen Zuspruch. Die völkische Dreiteilung Bosniens war also nun auch politisch umgesetzt. Die von Izetbegowitsch geführte Dreiparteienkoalition trat unter keinen günstigen Aussichten ihre Arbeit an. Die HDZ hatte ein bestenfalls halbherziges Interesse an einer erfolgreichen Regierungsarbeit für Bosnien, die Serben, oder besser ihr Parteiführer, der aus Montenegro stammende Karadzitsch, wollten diese Republik nicht mehr. Es stellte sich eine Lage dar, die der in der Freien Stadt Danzig 1939 entsprach. Wichtige Teile der Regierung wollten dieses Gebilde nicht mehr und bezogen ihre Legitimierung nicht mehr aus Wahlen sondern aus wirklichen oder vermuteten Weisungen aus Berlin oder hier Belgrad.

Es mag den bosnischen Serben zuzubilligen sein, dass sie in einer außerordentlichen seelischen Spannung lebten und sich überall bedroht fühlten. Jugoslawien, in welchem sie sich als das Staatsvolk fühlen durften, zerfiel vor ihren Augen, und jählings waren sie selber zur Minderheit geworden. So war es den Deutschen 1918/19 in den Abtretungsgebieten und in Böhmen gegangen, in denen sie plötzlich zur nationalen Minderheit herabgesunken waren. Auch den *Pieds Noirs* den französischen Siedlern in Algerien war es so gegangen. Ihnen hatte Algerien trotz der arabischen Mehrheitsbevölkerung gehört. 80% der Industrie, die staatliche Verwaltung nebst Militär sowieso, waren in französischer Hand – und das sollte sich ändern? Die Siedler rebellierten auch ohne, ja gegen die Weisungen aus Paris. So hatte auch den Serben Jugoslawien gehört, obwohl sie im Gesamtstaat in der Minderheit waren.

Ähnlich ergeht es jetzt den Russen im Bereich der ehemaligen UdSSR. Kolonialkriege sind, wie zuletzt in der russischen Kaukasusregion Tschetschenien beobachtet werden konnte, oft besonders grausam. Der Bosnische Krieg kann insofern als ein solcher angesehen werden, als sich das Kriegsziel der Bosniaken, von Serbien/Jugoslawien freizuwerden, und umgekehrt das Bestreben Rest-Jugoslawiens, weiteren Gebiets- und

²⁰ Izetbegowitsch erklärte: *Unser Hauptziel als Partei ist, Bosnien-Herzegowina zusammenzuhalten*. Zitiert bei: N. Malcolm S. 219

Machtverlust zu vermeiden, immer deutlicher zeigte. Ein förmliches Eingreifen Restjugoslawiens war nicht erforderlich, es genügte die ideelle und materielle Hilfe aus Belgrad, um den bosnischen Serben Mut zum Kriege zu machen.

4. Ausbruch des Krieges : Serben - Bosniaken

Nach dem Muster der Kniner Serben entstanden serbische Kleinststaaten. Im Vertrauen auf Hilfe aus Belgrad und die JNA, welche nach dem Auszug von Kroaten und Slowenen jetzt nur noch eine rein serbische Armee war, betrieben bosnische Serben immer offener die Sezession von BiH. Karadzitsch nahm im Parlament kein Blatt vor den Mund und sagt am 14. Oktober 1991 im bosnischen Parlament:⁴³

Wenn BiH denselben Weg geht wie Slowenien und Kroatien...wer garantiert, dass nicht die Muslime ganz verschwinden werden, denn sie können sich in einem Krieg nicht verteidigen.

Damit waren die Bosniaken vor die Alternative gestellt, sich entweder den Serben zu unterwerfen oder um den Preis eines Krieges mit Serbien die Unabhängigkeit zu wagen. Die Unabhängigkeitserklärung gab die Chance, um gegebenenfalls einen Krieg um und in Bosnien zu einer internationalen Auseinandersetzung zu machen. Nur so war und ist es der Staatengemeinschaft, welche sich bereits im serbisch – kroatischen Konflikt eingeschaltet hatte, völkerrechtlich überhaupt möglich, Bosnien zu helfen. Wenn denn der Wille dazu überhaupt bestehen sollte.

In der Nacht zum 15. Oktober im Anschluss an die zitierten Worte stellten Karadzitsch und seine SDS ihre Mitarbeit im Parlament von BiH ein. Der Beschluss, eine Volksabstimmung über die Unabhängigkeit BiH durchzuführen wurde daher ohne Beteiligung der SDS gefasst. Das Referendum fand am 1. März 1992 statt und ergab fast einhellig ein “ja “ für die staatliche Unabhängigkeit Bosnien-Herzegowinas. Der größte Teil der bosnischen Serben hatte, einem Aufruf der SDS folgend, freilich das Referendum boykottiert. Aber auch so hatten 60% der Wahlberechtigten an der Abstimmung teilgenommen, so konnte das Ergebnis als demokratisch legitim gelten. Die Europäische Union gewährte Bosnien- Herzegowina H am 6. April 1992 die internationale Anerkennung.

Die bosnischen Serben hatten sich inzwischen zu einem eigenen Parlament konstituiert, welches am 9./ 10. November 1991 tagte und beschloss, Bosnien im jugoslawischen Staatsverband zu lassen. Dem folgte am 9. Januar 1992 die Ausrufung der “ Serbischen Republik Bosnien – Herzegowina “, welche sich als Teil Jugoslawiens erklärte. Am 27. März 1992 proklamierte dieses Gebilde die staatliche Unabhängigkeit und änderte seinen Namen in “ Repuklika Srpska”.

Diese Repulika Srpska vertrat während und nach Beendigung des Bosnischen Krieges die Interessen der bosnischen Serben. Politisch und auch völkerrechtlich von Bedeutung ist, dass die Großserben in Belgrad, also Rumpfjugoslawien, bei aller offensichtlichen Unterstützung, welche sie ihrem kleinem Bruder in Bosnien gewährten, formal außerhalb

⁴³ Silber/ Little S. 215

der kriegerischen Auseinandersetzung sowohl in Kroatien wie in Bosnien blieben. Es wurde die Fiktion aufrechterhalten, es handle sich um hier wie dort um einen Bürgerkrieg gegen die neue Staatsmacht (Kroatien bzw BiH), mit welchem Serbien oder – wie es offiziell weiter heißt – Jugoslawien nichts zu tun habe.

Wir haben von den Vorgängen in Bosnien, von den vielen Verbrechen der bosnischen Serben nichts gehört und gewusst – sagte ein hochrangiger Gewerkschaftsvertreter 1997 zum Verfasser, und er scheute sich jetzt nicht, die Verbrechen öffentlich in Belgrad anzuprangern. Die Herzegowina, die Landschaft, welche sich beim Austritt der Neretva aus dem bosnischen Gebirge darbietet und die Mündungsebene des Flusses bis zum Adriatischen Meer umfasst und ihren Hauptort Mostar durchfließt , ist ganz mehrheitlich von Kroaten bewohnt . Hier etablierte sich im seit Dezember 1991 eine zweite innerbosnische Republik, die “Kroatische Gemeinschaft von Herzeg-Bosna”, die aber zunächst für die Einheit von BiH eintrat und erst im Juli 1992, offensichtlich unter dem Einfluss des kroatischen Präsidenten Tudjman, aber auch angesichts serbischer Angriffe die Flucht in die “Unabhängigkeit” suchte.

Als das Abstimmungsergebnis bekannt wurde, am 2. März 1992, rückten serbische Freiwillige in Sarajewo vor, errichteten Barrikaden und brachten Scharfschützen in Stellung. Sarajewo liegt in einem Talkessel der Miljatzka und wird von Norden und Süden von Höhen gesäumt und eingeschlossen. Diese Höhen waren von serbischen Kräften, auch regulären JNA- Truppen besetzt. Noch aber wurde nicht geschossen, und wenn dann eher diffus, ohne Ziel zu nehmen.

Nach Konstituierung der Republika Srpska entstand das Problem, das Staatsgebiet dieses Gebildes festzustellen. Bosnien – Herzegowina war niemals zuvor nach Kriterien der ethnischen Zugehörigkeit eingeteilt gewesen. Serbische, kroatische und muslimische Siedlungen lagen miteinander und durcheinander, und in den wenigsten Orten gab es klar definierte Mehrheiten der einen oder anderen Gruppe. Der Ablauf war ähnlich wie nach Ende des 2. Weltkrieges in Ostdeutschland. Halb autorisierte Kommissare oder auch mutige Aktivisten erscheinen in den Orten und erklären, dass dieser Ort serbisch ist, und dass es zum Schutz der serbischen Bevölkerung nötig sei, Maßnahmen zu ergreifen. Und wie im Falle Stettins am linken Ufer der Oder bzw. der Wegnahme des Memellandes durch Litauen nach dem 1. Weltkriege gelingt es manchmal, im Handstreich etwas zu gewinnen, was gar nicht mehr auf der persönlichen Landkarte als Wunschbeute verzeichnet war.

Im April erschien eine Terroristentruppe unter dem im Laufe der nun beginnenden Geschehnisse berüchtigt gewordenen Arkan, der im kroatischen Vukovar Erfahrungen gesammelt hatte, in Bjelina und “befreite” diese mehrheitlich bosniakische Stadt im Nordosten Bosniens. Vorgeblich handelte es sich hier wie bei den folgenden Auftritten stets nur um den Schutz der serbischen Bevölkerung vor muslimischen Übergriffen. Nun gab es die ersten Toten, die eindeutig nicht mehr als Opfer von Unfällen oder Aufgeregtheiten angesprochen werden konnten. Arkan und weitere Terrorgruppen, die nach demselben Muster wirkten, gingen sehr einfach vor: terroristische Bedrohung der Muslime, Unterbrechung der Wasser- und Elektrizitätsversorgung der Stadt, wahllose Erschießung von Muslimen, Flucht der Muslime.

Man glaubt, dass bereits gegen Ende April 1992 etwa 95 % der Muslime am Unterlauf der Drina (Wischegrad, Zwornik, Fotscha) ihre Wohnungen verlassen hatten. Auf etwa dieselbe Weise war, Monate nach dem Kriege, Stettin von Deutschen fast geräumt, ehe die Letzten, deren nunmehriger Minderheitsstatus die Maßnahmen ja zu rechtfertigen schien, förmlich vertrieben wurde.²¹ Die Dinge gingen nun ihren Gang. Das Thema des Krieges war Vertreibungen oder wie sie in merkwürdigem Euphemismus auch im Westen genannt wurden *ethnische Säuberungen*.

Die Verwendung des Wortes *Vertreibung* hätte zu Vergleichen mit der Nachkriegszeit herausgefordert, die politisch offenbar nicht gewollt sind. In bezug auf den Bosnischen Krieg ist es, auch von deutschen Kommentatoren, kaum je verwendet worden. Tatsächlich ist es auffällig, dass der sich aufdrängende Vergleich mit den ethnischen Säuberungen zulasten der deutschen Bevölkerung in den Vertreibungsgebieten nach Ende des zweiten Weltkrieges niemals, von deutscher Seite schon gar nicht, angesprochen wurde. Auch nicht angesichts der als völkerrechtliche Hauptaufgabe des OHR herausgestellte Absicht, die Flüchtlinge wieder in ihre Heimat zu geleiten.

Die deutschen Mitarbeiter in den internationalen Stellen in Bosnien zogen diesen Vergleich zwar schon manchmal, aber wenn, dann sozusagen nur unter der Bettdecke. "We also want Dayton", sagte ein aus Ostpreußen gebürtiger Landsmann einmal, aber erst, nachdem wir uns gut kannten. Als einmal doch ein amerikanischer Diplomat ganz offen diesen Aspekt ansprach, hörte ich weg, meine anderen jüngeren Landsleute konnten diesen Vergleich nicht verstehen. Der Amerikaner wunderte sich über so viel politische Korrektheit." *Ist Ihnen dieser Vergleich denn nie gekommen? Dann wissen Sie auch nicht, dass das Elsaß einmal zu Deutschland gehört hat?* fragte mich der aus der Heimat Albert Schweitzers gebürtige amerikanische General im Rahmen einer tour d'horizon. Freilich hatte ich das gewusst, als ich seine Deutschkenntnisse rühmte. Aber welcher Deutsche traut sich denn, so etwas zu wissen!

Ende April 1992 schätzte die UN Flüchtlingsorganisation die Zahl der Flüchtlinge auf 280.000, Mitte Juli ist von 1, 1 Millionen bosnischen Flüchtlingen die Rede, und am Ende des Jahres waren es an die 2 Millionen Bosnier, die Heimat und Wohnung verloren hatten. Mit dem Fall von Srebrenica im April 1993, einer Stadt von 37.000 Einwohner, von denen drei Viertel muslimisch waren, erreichte der Krieg seinen Höhepunkt, aber für die Serben auch den Kulminationspunkt. Wesentliche Kriegsziele waren erreicht. In dem Territorium, in welchem die Serben insgesamt gesehen, wenn auch nicht immer auf je einzelne Städte und Landschaften, eine Mehrheit gehabt hatten, waren jetzt in ihrer Hand – und zwar praktisch gesäubert von Muslimen. Die Säuberungen erstreckten sich auch auf Kulturdenkmäler. Der für die Bosniaken wohl schmerzlichste Verlust, die Ferhadjia – Moschee in Banja Luka aus dem 17. Jahrhundert, ist verschwunden.

Die Grausamkeiten sind oft beschrieben worden und müssen hier nicht neu aufbereitet werden. Das Ergebnis dieser Vertreibungen kann landesweit besichtigt werden. Zerstörte und leere Häuser überall. Sie sind aber nicht zerbombt, sondern gleichsam und oft auch buchstäblich mit der Hand zerstört und zerrissen.

²¹ A. de Zayas, *Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen*, dtv 1985, S. 127

5. Bosnisch – Kroatischer Krieg

Es war bekannt, dass Kroatien und insbesondere sein Präsident Tudjman Absichten auf BiH hatte. Das ist aus strategischen Gründen sehr gut zu verstehen. Bosnien-Herzegowina liegt wie eine Nuss in der Zange Kroatiens und scheint danach zu rufen, vereinnahmt zu werden. Der Weg vom nordöstlichen Teil Kroatiens bei Vukovar nach Dubrovnik ist, nur auf kroatischem Gebiet, kaum an einem Tage zu schaffen; quer durch Bosnien aber in gut fünf Stunden. Etwa ein Fünftel der Bosnier sind ethnische Kroaten, von denen etwa die Hälfte verstreut im Inneren Bosniens, die andere Hälfte aber in der Herzegowina in fast geschlossenen Siedlungsgebieten leben. Aus kroatischer Sicht muss es schmerzen, dass es unmöglich war, nicht wenigstens diese Brüder bei der Staatsgründung einbeziehen zu können. Diese empfanden und empfinden das in ihrer erdrückenden Mehrzahl auch. Die der Etablierung der Republika Srpska nachgebildete Gründung der autonomen Republik Herzeg-Bosna sollte ein Weg zu einer solchen Vereinigung sein.

Im serbisch – kroatischen Krieg waren Dubrovnik und auch Mostar von der serbischen Eroberung bedroht. Bosniaken und Kroaten standen wenn nicht als Verbündete, so doch als Gefährten in der Bedrohung, zusammen. Nach der Eroberung der gemischt muslimisch-kroatischen nordbosnischen Stadt Jaize im Oktober 1992 zogen Muslime neben den Kroaten als Flüchtlinge aus ihrer Heimatstadt fort. Immer mehr vertriebene Bosniaken aber suchten Unterschlupf in dem zusammengeschrumpften Gebiet, welches die immer noch, freilich unter Ausschluss der serbischen Mitglieder, amtierende Regierung Izetbegovitsch kontrollierte. In der Stadt Travnik waren die Bosniaken schon zur Mehrheit im Vergleich zu den Kroaten geworden. Die Befürchtungen der Kroaten liegen auf der Hand. Nach schon bekanntem Muster organisierten sich kroatische Selbsthilfefamilien. Am 19. April 1993, als der Fall Srebrenicas neue muslimische Flüchtlingsströme ankündigte kam es zu einer ersten kriegerischen Begegnung. Auch in Mostar brach die mühsame Freundschaft entzwei. Am 9. Mai 1993 begann der kroatische Versuch, die ganze Stadt, auch die mehrheitlich muslimische Osthälfte zu erobern.

Die beiden durch die Neretva getrennten und durch eine der schönsten Brücken verbundenen Stadtteile waren nun gegenseitiges Feindesland. Eine der schönsten Städte des Balkans, auch die erwähnte Brücke, ging in Scherben. Eine Reihe von Städten, Tschaplina, Stolaz und andere wurden von den Kroaten Bosniakenfrei gemacht, ethnisch gesäubert. Moscheen verschwanden auch hier. “ *Wir – so sagte mir ein aus Stolaz stammender, zum Freund gewordener Muslim – haben vielleicht auch manches Böse in Vergeltung der an uns verübten Untaten getan. Gotteshäuser aber haben wir nicht angetastet.*”

Das stimmt. Vielleicht ist das ein Kriterium der Schuldzuweisung, wenn sie denn erforderlich sein sollte. Die Hitze des Kampfes mag den Hass auf das Äußerste steigern, aber der letzte Schritt ist doch wohl, wenn der Mensch die Ehrfurcht vor dem Heiligen so vollständig verliert, dass er Kirchen oder Moscheen schändet. Wenige Dinge haben Deutschland in den Augen der Welt im 1. Weltkrieg so geschadet wie die Beschießung der Kathedrale zu Reims.

Jetzt erst waren die Bosniaken völlig aufgewacht. Sie organisierten ihre eigene Armee. Weder Serben noch Kroaten gelang es, über die bis dahin erreichten Eroberungen hinauszugreifen. Die Serben erlitten Rückschläge, insbesondere gelang es ihnen nicht, ihr Hauptziel zu erreichen, Sarajewo zu erobern. Gegen Ende 1995 waren die Bosniaken so stark geworden, dass sie – wie mir häufig und anklagend erzählt wurde – nur durch die amerikanische Intervention daran gehindert wurden, verlorenes Terrain, etwa Banja Luka wieder zu gewinnen. Die Kriegshandlungen und auch die sächlichen und moralischen Verletzungen zwischen Kroaten und Bosniaken waren im Vergleich zu den Vorkommnissen an der serbischen Front aber dennoch eher gering. Aber auch hier gingen Moscheen und nun auch Kirchen, den die Muslime schlugen nun zurück, in Flammen auf. Auch hier gab es Vertreibungen, Morde, Raub. Da, von Mostar aus gesehen, nach Süden zu auch Serben lebten, werden die Kriegshandlungen hier vollends unübersichtlich. Am Ende des Krieges fanden sich Bosniaken und Kroaten notgedrungen in der muslimisch-kroatischen Föderation wieder, eine Symbiose, welche, wenn sie von Dauer sein sollte, die erste ihrer Art in der Geschichte wäre.

IV. Kriegsschäden

1. Sarajewo

Ein Gang durch Sarajewo zeigt noch überall Spuren der kriegerischen Auseinandersetzung. Auf dem Gehweg sieht man nicht nur die blutrot nachgezeichnete Granateneinschläge, sondern gelegentlich auch die Rückseite der in den Boden eingepöhlten Granate. Zerschossene Fenster, leergebrannte Häuser sind ziemlich häufig. Im ganzen Lande stehen wohl zig-tausende von Häusern leer, die im Zuge der Kampfhandlungen beschädigt und nach der Vertreibung ihrer Bewohner in unterschiedlichem Maße zerstört wurden. So ist etwa das oft fotografierte, fast zum Wahrzeichen der Stadt gewordene Zwillingshochhaus, in welchem auch die deutsche Botschaft ihren Sitz hat, ab dem 6 Stock immer noch völlig zerschossen und unbrauchbar. Infrastrukturelle Folgen dieser Zerstörungen sind noch immer tageszeitlich beschränkte Wasserversorgung und Schäden im Stromnetz, fehlende Straßenbeleuchtung und, aus diesem Grunde besonders gefährlich, offene Gullys. Flächendeckende Zerstörungen freilich, die wir aus unseren Städten nach dem Krieg kennen, gibt es hier nicht. In einer Ansprache habe ich zur Bestürzung meines Kollegen aus dem OHR gesagt: “ *Als Deutscher weiß ich, wie eine Stadt aussieht, die wirklich zerstört ist.*”, um dem auch anzutreffenden Selbstmitleid ein wenig entgegenzutreten. Das wurde gut verstanden, ja man dankte mir für die Offenheit und lud mich wieder ein.

In den äußeren Stadtbezirken und in weiten Teilen des Landes tritt neben die Kriegszerstörungen für uns Deutsche der besonders grauenvolle Anblick der Vertreibung. Besonders grauenvoll wohl deswegen, weil diese ja nicht in der verwirrten Hitze des Gefechtes sondern in der vernunftgeleiteten strategischen Überlegung seinen Grund hat., einen ungeliebten Bevölkerungsteil auf Dauer loszuwerden und sein Eigentum als eigenes zu reklamieren. Dennoch ist der gerade von den fast durchweg deutschfreundlichen Bosniaken gebrauchte Vergleich mit der Vertreibung der Deutschen aus Ostdeutschland nicht ganz treffend. Die Vertreibung der deutschen Zivilbevölkerung fand nach, zum Teil wie in Stettin Monate dem Ende des Krieges statt. Im bosnischen Bürgerkrieg aber gingen Kampf und Vertreibung in einander über.

Der Dayton - Vertrag sieht vor, dass die Vertriebenen in ihre Wohngebiete und Häuser, die ihnen formal weiterhin gehören, zurückkehren dürfen. Ein renommierter Professor der Universität Sarajevo erzählte mir , dass er diesen Passus des Vertrages einmal mit dem damaligen europäischen Beauftragten für Vertreibungsfragen, dem ehemaligen polnischen Ministerpräsidenten Masowiecki, diskutiert und mit der Frage nach dem Rückkehrrecht der deutschen Vertriebenen nach Schlesien verbunden habe. Ich gestehe, dass mir dieser Gedanke auch schon einmal gekommen war. Einem russischen Kollegen im OHR sagte ich mit dem Zitat eines deutschen Kollegen einmal mit Hinweis auf Nord-Ostpreußen *We want Dayton too !* Das sei Revanchismus, meinte er, durchaus etwas streng.

Das Anspruchprofil der bosnischen Flüchtlinge ist, nicht ohne unser eigenes Zureden, manchmal so geworden, dass es etwas irritiert. Es gilt als ausgemacht, dass kein Flüchtling zurück muss, dem nicht eine angemessene Wohnung zur Verfügung gestellt werden kann. “ Barfuss im Winter wäre ich nach Königsberg zurückgekehrt, wenn man mich nur gelassen hätte” sagte mir ein hier tätiger deutscher Professor. Dieses Gefühl findet sich bei den bosnischen Flüchtlingen anscheinend nicht so. Im Gegenteil überwiegt der Eindruck, dass viele am liebsten in Deutschland blieben, wo sich wohl rund Dreiviertel der Flüchtlinge, von den Hiergegebliebenen zum Teil heftig beneidet, aufhalten. Das Rückkehrrecht stößt hier in Sarajevo wie andersorts auf politische Widerstände, und zwar mit der mehr oder weniger ausgesprochenen Begründung, dass man die Serben, Muslims, Kroaten - je nach nunmehriger Mehrheitsbevölkerung einer Region - endlich los sei. Die verlassenen Häuser und leergeschossenen Wohnungen gehören aber rein rechtlich weiterhin den Flüchtlingen. Die Regelung der Eigentumsfrage, die auch die Frage beinhaltet, wohin die nunmehrigen Bewohner denn sollen, wenn der Eigentümer seine Rechte geltend macht, ist wohl eines der schwierigsten Probleme des Landes. Wir kennen das Problem aus Deutschland. Ich habe gegenüber der deutschen Regierung die Anregung gegeben, die allmählich beschäftigungslos werdenden Privatisierungsspezialisten der ehemaligen Treuhandanstalt hier einzusetzen.

2. Eine Geisterstadt

So stehen nun seit Jahren in weiten Teilen des Landes mehr oder minder, manchmal aber auch kaum, zerstörte Häuser, ja ganze Städte leer, weil der Eigentümer nicht zurück kann, es auch vielleicht auch nicht mehr will. Wegen ungeklärter Eigentumsfragen ist aber eine Neuverwertung nicht möglich.

Im Nordwesten des Landes habe ich eine Stadt besucht, die nicht anders als Geisterstadt bezeichnet werden kann, Bosnansko Grachowo. Es liegt von Livno, einer mittelgroßen Stadt mit kroatischen Mehrheit , etwa 70 km entfernt am Ende eines wunderschönen Tales, wo sich die Straße in die höheren Lagen, etwa 600 m , hoch windet, um rechts nach Bichatsch und links über den Pass nach Knin und weiter nach Schibenik im jetzigen Kroatien zu führen. In der Frühe des Sonntagmorgens inmitten einer sonnenhellen und unberührten Natur nimmt der Autofahrer zunächst gar nicht wahr, dass die Unberührtheit eine gleichsam dämonische Ruhe ist.

Die Häuser sind leer, ausgeräumt, Ortsschilder stehen scheinbar normal an der Straße und weisen auf Orte, die es nur noch als steinerne Hülsen ehemaliger Siedlungen gibt. Zehn, zwanzig Kilometer geht es so, nein dreißig, vierzig, und immer weiter, schließlich fast siebenzig Kilometer. Etwa auf der Hälfte des Tales liegt linker Hand eine Kirche aus festem heil gebliebenem Gemäuer, das Innere freilich völlig entweiht und leergeräumt. Unverwechselbare Form zeigt dieses als eine orthodoxe Kirche. Es waren also Serben, die von Knin her über die Passhöhe getrieben und weiter aus diesem Tal von den Kroaten vertrieben worden waren. In Mecklenburg wurde einmal der Verdacht gepflegt, der aus dem Bankfach stammende Oberkirchenratspräsident wolle Kirchen in entvölkerten Gemeinden verkaufen. Hier überschlage ich, was diese den Serben verlorene, für die katholischen Kroaten aber kaum nutzbare Kirche wohl kosten würde. Ihre Einbettung in diese wundervoll friedliche Landschaft lässt den Gedanken an eine überkonfessionelle "Versöhnungskirche" aufkommen.

In Bosnasko Grachowo gehe ich durch einige Häuser, die idyllisch unter Bäumen mit fast reifen Pflaumen in der Mittagssonne liegen. Sie scheinen hastig verlassen worden zu sein. Aufgeschlagene Schulbücher liegen umher. Ein Heft, das wie ein Tagebuch wirkt. Seit eineinhalb Jahren anscheinend unberührt. Kleider liegen verstreut, einen Schlips nehme ich mir als Erinnerung mit. Im nächsten Haus stehen die Töpfe noch auf dem Herd, aber die Küche schwarz ausgebrannt, Scherben auf dem Boden. Im nächsten und übernächsten Hause dasselbe Bild. Auf einem Bett liegt ein Bild der Gottesmutter mit dem Gottessohn in der typischen Art orthodoxer Heiligenbilder. Es ist eigentlich etwas kitschig und billig, aber nun hängt es in meinem Hause.⁴⁴ Die ganze Stadt ist leer. Früher müssen hier etwa 5000 Menschen gelebt haben, jetzt - man kann es nicht raten. Es lebt eigentlich niemand mehr hier. Eine ältere Frau, die ich mit einer belanglosen Frage ins Gespräch ziehen will, wehrt ängstlich ab, weist auf die beiden Polizisten, die unter einer riesigen kroatischen Fahne eine Art Boule spielen, und verschwindet. Bei einer zweiten Frau geht es mir ebenso. Die beiden Polizisten, die mich beäugt hatten, sind recht forsch - was ich hier wolle, ich solle mich ausweisen und schleunigst verschwinden. Ich zeigte meinen SFOR - Militärausweis - und beide wurden die Höflichkeit selber. Ich hatte aber genug gesehen.

Der wirkliche, blutige Krieg in Bosnien hatte mit der Vertreibung der Serben aus Knin und von hier begonnen. Die Serben rächten sich für die, so muss man wohl sagen, Schandtaten der Kroaten andernorts. Wer von Zagreb kommend bei Bosnanski Brod, was nun Srpski Brod heißen soll, den nördlichen Grenzfluss Bosniens, die Save, auf der nur notdürftig für den Militärverkehr hergerichteten Brücke überquert, erlebt das Gegenstück. Hier waren es Kroaten, die ihre Heimat zurücklassen mussten. Dasselbe Bild daher. Auch hier leere Häuser, kaum Menschen, selten ein Stück Vieh. Wie in der Kriminalistik ein Verbrechen so oft das vorherige verdecken und das nachfolgende ermöglichen soll, so zog auch dieser Krieg seine gesetzmäßigen Kreise. Serben gegen Bosniaken, diese gegen Serben, beide gegen Kroaten, diese wieder zusammen mit, wer weiß das noch, gegen, ist ja auch egal. Alle gegen alle, und wer heute die Menschen nach dem Kriege fragt, erntet nur Kopfschütteln - man könne wirklich nicht sagen, weswegen das ganze so kam. Es ist fast ein wenig witzig - aber dann kommt auf die Frage nach der Kinderzahl die Antwort "Mein Sohn ist im Krieg gefallen".

⁴⁴ Ich weiß, dass das im strengen Sinne Plünderung ist. Aber ich habe das Bild nicht aus Habsucht genommen, sondern, zur dauernden Erinnerung und bewahre es gleichsam für den unbekanntem Eigentümer auf.

3. Erbe des Krieges

Aus den siebziger Jahren ist als jugoslawischer politischer Witz die Frage bekannt geworden: *Wie viele Staaten gibt es in im Jahre 2000? Antwort: 10, nämlich 1 vereintes Westeuropa, 1 vereintes Osteuropa und 8-mal Jugoslawien!*

Wie immer der Stand der europäischen Einigung bewertet werden mag – die eigentliche Aussage des Witzes ist in merkwürdiger Weise der Wahrheit nahegekommen. Auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien gibt es heute fünf international als souverän anerkannte Staaten – Slowenien Kroatien, Bosnien –Herzegowina, Jugoslawien/Serbien und Makedonien. Aber in der politischen Wirklichkeit gibt es schon ein halbes Dutzend Staaten – denn BiH ist kaum mehr als eine völkerrechtliche Kunstfigur mit zwei von einander unabhängigen “ Entitäten”, denen zur Staatlichkeit kaum mehr als der Name fehlt. Es ist aus heutiger Sicht zwar nicht zu erwarten, aber auch nicht auszuschließen, dass sich auch Montenegro, der treuste Weggefährte Serbiens durch die Kriegszeit trotz seiner serbischen Bevölkerung als Nummer sieben selbständig machen wird, und um die Zahl acht zu erreichen , braucht man nur an die mehrheitlich von Albanern bewohnte Provinz Kosovo zu denken.

Jugoslawien nahm mit einer Fläche von 255. 000 km² weltweit den 69. Platz ein, knapp vor dem damaligen Westdeutschland, und lag mit 23 Millionen Einwohnern auf Rang 32 unter den Staaten der Welt. *Wir waren unter Tito ein schöner Staat – heute sind wir wie Liechtenstein!* sagt ein bosnischer Politiker im Privatgespräch. Nicht ganz ! Aber keiner der jugoslawischen Nachfolgestaaten scheint das Potential zu haben, wirklich selbständig zu sein, und in der europäischen Politik eine eigenständige Rolle zu spielen. Von der weltpolitischen Bedeutung Jugoslawiens unter Tito ganz zu schweigen.

Nach Jahrhunderten einer abgeleiteten Staatlichkeit unter Großstaaten sind die Völker oder Volksstämme dieser Region wieder an den Anfang ihrer Geschichte zurückgekehrt, um Geschichte gleichsam nachzuholen oder – im Falle der Bosniaken und Slowenen – erstmals als eigene Geschichte zu beginnen. Das gilt aber auch für Albanien, dessen Geschicke erstmals in seiner Geschichte nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Diktatur von Albaner bestimmt werden. In einer Welt, die politisch offensichtlich zusammenwächst, wirkt diese Balkanisierung daher als ein besonderer Anachronismus.

Vielleicht ist dieses aber auch ein Weg nach vorn. Auch die Sezessionstendenzen zwischen Schottland und England, erst recht die ein wenig operettenhafte Ausrufung der Republik Padania in Oberitalien (1997), die zur Unabhängigkeitsbewegung werdenden Unruhen auf Korsika wirken ebenfalls geschichtswidrig . Die Entstehung neuer Kleinstaaten im Baltikum nicht minder.

Aber vielleicht sind diese Entwicklungen wie die auf dem Balkan nur ein Teil einer politischen Neuorientierung Europas, in deren Verlauf die Funktion des Staates neu definiert werden wird. Auch der Zerfall des Römischen Reiches und das Entstehen von germanischen und anderen Nachfolgestaatendutzenden oft sehr kurzlebigen Nachfolgestaaten war in diesem Sinne unhistorisch. Dasselbe trifft auf die im Zuge der

Dekolonisierung entstandenen Staaten zu. Die Geschichtet streut Völker und Staaten aus. Manches fällt auf den Fels und verdorrt bald, manches fällt auf fruchtbaren Grund und bringt Frucht.

Den souveränen Staat des völkerrechtlichen Lehrbuchs, den, der seine Geschicke autonom gestalten kann, der auch im Notfall zur Waffe greifen kann, um seine Interessen durchzusetzen, gibt es – vielleicht mit der Ausnahme der USA – zur Zeit nicht mehr. Es gibt in allen Lebensbereichen eine optimale Größe und Gestalt, und man kann den Prozess des Lebens als den kontinuierlichen Versuch ansehen, dieses Optimum zu erreichen. Dieser Versuch schlägt oft fehl, denn niemand weiß, wie das Optimum für einen gegebenen Bereich aussieht. Aber er scheint manchmal auch zu gelingen. Größe und Gestalt der Hauskatze sind schwerlich verbesserbar – sie hat keine Feinde und ist niedlich genug, um von Menschen ihre Nahrung auch dann zu bekommen, wenn es keine Mäuse gibt. Auch an der Postkarte ist schwerlich etwas zu verbessern. Sie darf, um Postkarte zu bleiben, weder kleiner noch größer sein, und sie ist weder als rund noch sechseckig vorstellbar.

Dieser Gedanke kann auf Staaten übertragen werden. Es ist aus heutiger Sicht kaum vorstellbar, dass ein Staat wie Dänemark durch territoriale Veränderung “dänischer” würde, und manches spricht dafür, dass seine “Betriebsgröße” für die heutigen Bedürfnisse des Landes und seiner Bevölkerung fast optimal sind. Dasselbe gilt wohl auch für die Schweiz oder Portugal. Es gibt Staaten, die sind offenbar zu klein Sie können wie Luxemburg oder Liechtenstein, um von Monaco gar nicht zu reden, nur eine parasitäre Existenz aufbauen. Andere Staaten sind offenbar zu groß, um sie selbst sein zu können. Die Sowjetunion, auch in ihrer nur wenig kleineren Form als heutiges Russland, sowie Brasilien sind dafür Beispiele. Russland wäre nicht nur wirtschaftlich weiter, sondern auch “russischer”, wenn es Sibirien nicht hätte. Welch erfolgreicher Staat wäre aus Brasilien geworden, wenn es um 2 – 4 Millionen Km² kleiner wäre.

Mancher geht daran zugrunde, dass er ein zu großes Haus geerbt hat, welches er aber auch nicht aufgeben mag, Indien und Russland. Ein anderer kommt deswegen nicht zu seiner optimalen Gestalt und Entwicklung, weil er in eine zu kleine Hülle gebannt ist. Vielleicht ist Holland solch ein Land. Vielleicht fallen die neu entstandenen Staaten Europas in die Kategorie der zu kleinen, vielleicht – so wirkt jedenfalls Slowenien – haben sie ihre Form gefunden. Ob das Ende Jugoslawiens für die Beteiligten gut oder schlecht ist, kann heute noch nicht gesagt werden. So gut wie alle europäischen Völker erleben zur Zeit eine Phase, in welcher große Einheiten als zu groß empfunden werden. Unterhalb des Zentralstaates entstehen Regionen (Frankreich) und autonome Provinzen (Spanien, England). Die Verlagerung von staatlichen Aufgaben an internationale Instanzen lässt auch größere Staaten immer öfter als recht machtlos erscheinen. Die meisten Parlamente haben längst nicht mehr die Macht, ihren Staat zu frei zu gestalten. Verliert der Staat Funktionen, rücken die kleineren Einheiten stärker nach vorn, und zwar in Funktionen, die auf unterer Ebene erfüllt werden können.

Parallel dazu, vielleicht als dessen Bedingung, erleben wir, dass größere europäische Einheiten entstehen. Der Zusammenschluss der Benelux-Länder genügte nicht mehr, so wenig wie der Nordische Rat, der ähnlich Zwecke in Skandinavien verfolgen sollte. Die EU ihrerseits scheint noch nicht ihre endgültige Größe gefunden zu haben und ist auf

Erweiterung ausgerichtet. Die Balkanisierung des ehemaligen Jugoslawiens kann daher zwar als historischer Rückschritt gesehen werden. Vielleicht ist hier aber auch ein Aspekt der Regionalisierung Europas zu sehen, also ein Teil des Prozesses, in welchem europäische Völker oder Kulturgemeinschaften erneut nach ihrer optimalen Gestalt suchen, um sie selbst zu sein.⁴⁵

V. Implementierter Frieden

1. Verwalteter Frieden

Der Krieg wurde schließlich von den Vereinigten Staaten unter Androhung von militärischer Gewalt beendet. Dem neuen Staat Bosnien – Herzegowina wurde eine Verfassung aufgedrückt, deren Urtext in Englisch abgefasst wurde, und deren Inhalt wenige Menschen verstehen und noch weniger gutheißen. Juristisch ist diese Verfassung derartig mangelhaft, dass sie nur als politische Notmaßnahme zur Kriegsbeendigung gerechtfertigt werden kann. Die Umstände, unter denen diese Verfassung und die sie begleitenden völkerrechtlichen Dokumente in Kraft gesetzt wurden, widersprechen – nach Ansicht nicht nur des Verfassers - dem Völkerrecht und darüber hinaus in vielfacher Weise den Traditionen europäischer Verfassungsgeschichte. Sie sind für den Juristen ein überaus interessantes Studienobjekt.

Folge dieses gewaltsamen Friedens ist unter anderem, dass zwei teilautonome Gebilde (Entitäten) in einem Staat zusammengepresst werden, zwischen denen ein der UNO unterstehender Hoher Repräsentant (OHR= Office of the High Representative) den täglichen Frieden vermittelt. 30.000 ausländische Soldaten wachen (1998) darüber, dass die Feindseligkeiten nicht wieder aufflammen.

Das Büro des Hohen Repräsentanten (OHR) ist eine völkerrechtliche Neuschöpfung. Die ihm zugewiesenen und zum Teil hineininterpretierten Befugnisse machen diese Neuschöpfung zu einem völlig neuartigen völkerrechtlichen Instrument der internationalen Friedenssicherung und Friedensschaffung, mit allen darin liegenden Chancen. Es birgt aber auch Gefahren für Staaten, welche das Völkerrechts nicht wie die Großmächte gestalten können sondern ihm unterworfen sind. Die völkerrechtlichen Voraussetzungen, unter denen die Vereinigten Staaten in den Konflikt eingriffen, unter denen der OHR tätig wird, Autorität fordert und Weisungen durchsetzt, sind im Grunde völlig neuartig. Es wird für eine künftige Weltfriedensordnung von erheblicher Bedeutung sein, wie der bosnische Feldversuch ausgehen wird. Auch dieser Ausdruck ist zynisch. “They are playing with my country”, sagte der muslimische Ministerpräsident des Staates zum Verfasser, und er meinte auch dieses.

Die Institution des OHR und seine in Bosnien gemachten Erfahrungen sind möglicherweise ein zukunftsweisendes völkerrechtliches Instrument, um Krisen dieser Art zu bewältigen. Aber, natürlich, enthält es auch Risiken. In der Hand eines übermächtigen Staates, der sich über völkerrechtliche Schranken hinwegsetzen würde,

⁴⁵ Schiller, Prolog zu Wallenstein : “ *Ein großes Muster sucht Nacheiferung/ und gibt dem Urteil höhere Gesetze*”. Das gilt auch wohl umgekehrt, wenn statt “groß” das Wort “klein” und statt “höherer” das Wort “engere” gesetzt wird.

kann dieses auch den Weg zu einer rechtlich eingekleideten Krisenbewältigungsdiktatur bereiten. Wie man Krisen provoziert, um sich die Möglichkeit zum Eingreifen zu schaffen, auch das lehrt dieser Krieg. Was seit 1990 in Jugoslawien und in Bosnien passierte, ist mehr als ein weiterer Balkankrieg; was jetzt dort geschieht ist mehr als ein regionaler Krisenbewältigungsprozeß.

2. Hoher Repräsentant (OHR)

Die vielen Ausländer, die bei einer der etwa 400 hier tätigen internationalen Organisationen wirken, sind grundsätzlich willkommen, schon weil sie viel Geld ins Land bringen. Weithin anerkannt wird, dass das Büro des Hohen Repräsentanten (Office of the High Representative, OHR) auf absehbare Zeit für die Aufrechterhaltung des Friedens unverzichtbar ist. Dieses wurde, dem Grundsatz nach auch nach der Neuwahl in Deutschland von der neuen Regierung bestätigt. Der Hohe Repräsentant fungiert völkerrechtlich auf der Grundlage des hier oft zitierten Annex 10 zum “General Framework Agreement for Peace in Bosnia and Herzegovina”, dem Dayton Friedensvertrag .Die Frage *Repräsentant wessen?* ist nicht leicht zu beantworten. Vielleicht der UNO, diese vertreten durch die Kontaktgruppe, bestehend aus USA, Frankreich, Großbritannien, Deutschland und Russland! Seit 1997 übt der ehemalige spanische Außenminister Carlos Westendorp als Nachfolger des früheren schwedischen Ministerpräsidenten Carl Bildt dieses, wie flüsternd zu hören ist, sehr lukrativ besoldete Amt aus.

In Artikel I dieses Annex 10 ist gesagt, dass angesichts der komplexen Schwierigkeiten beim zivilen Wiederaufbau des Landes die Vertragsparteien einen Hohen Repräsentanten für erforderlich halten, der die Parteien *in ihren eigenen Bemühungen unterstützt und die Hilfsmaßnahmen anderer Organisationen koordiniert*. Dem OHR ist also eine rein vermittelnde Funktion, keinerlei exekutive Gewalt zugeordnet. Es bedarf einer sehr extensiven Auslegung des Vertragsdokumentes, dem OHR das zuzugestehen, was viele von ihm erwarten – nämlich einmal gehörig auf den Tisch hauen und durchgreifen. Geht man diesen juristisch bedenklichen Schritt, dann ergeben sich Befugnisse, die unter rechtstaatlichen Verhältnissen einmalig sind, und den OHR in den Rang einer Militärdiktatur heben.

Mitarbeiter dieser Behörde dürfen sich daher das Gefühl gönnen, zu vielem etwas sagen zu können und kraft Amtes überall den Vortritt zu haben. Davon kann auch ich profitieren. Im Grunde stehen dem Mann vom OHR alle Türen offen, und ein Kriterium für die unserer Arbeit zu Recht oder, wie ich fürchte, oft zu Unrecht zugemessene Wichtigkeit mag sein, dass man gelegentlich angesprochen wird : ich habe Sie im Fernsehen gesehen oder Ihren Namen in der Zeitung gelesen. Der Ruf danach, dass der OHR von diesen Vollmachten “ endlich” Gebrauch mache, ist nicht nur aus dem Kreise der Garantiemächte des Daytonabkommens zu hören. Er kommt auch aus dem Lande selbst, von einfachen Bürgern bis zum bosnischen Mitglied des, aus drei Personen bestehenden, Staatspräsidiums. Der Präsident des bosnischen Gewerkschaftsbundes sagte auf einer Sitzung mit dem Hohen Repräsentanten ein wenig zur Irritation der zugeschalteten Medien: *Der OHR muss durchgreifen. Dieses ist der Balkan, und kein zivilisiertes Land wie Schweden*” (dem Heimatland des früheren Hohen Repräsentanten Karl Bildt). Nach der Bosnienkonferenz in Bonn im Dezember 1997 tut er es auch. Ein

Assistent des Hohen Repräsentanten kommt nonchalant mit einem Entwurf einer Verfügung zu mir. Der Minister XZ in der Republika Srpska betreibe ständig Obstruktion, Herr Westendorp (man soll sich im OHR duzen, was ich zwar als IKEA - Ideologie von Carl Bildt ansehe und gegenüber Deutschen vermeide, also: Carlos) habe daher beschlossen, ihn abzusetzen.

Die Dayton Dokumente geben ein solches Recht her, man muss freilich etwas großzügig sein. Jedenfalls formalrechtlich. Nein eigentlich gibt Appendix 10 dieses Recht eben nicht mehr her. Was hier geschieht, ist Rechtsbeugung auf hohem Niveau. Ein hoher Beamter im Auswärtigen Amt gibt mir Recht, grundsätzlich. *Volenti non fit iniuria, dem Zustimmenden geschieht kein Unrecht!* höre ich als Entgegnung. Dieser Satz ist aber auch völkerrechtlich nur richtig, wenn der Wille des Zustimmenden ohne äußere Gewalteinwirkung gebildet wird. Hinter dem OHR stehen 30.000 internationale Soldaten. Das ist nicht ohne Wirkung auf den freien Willen des Landes. Zudem - die Republika Srpska ist dezidiert der Meinung, dass der OHR nicht befugt sei, Regierungshandlungen vorzunehmen oder Gesetze zu erlassen.

Der Hohe Repräsentant hat gemäß Art. II Nr. 1 d der Anlage 10 des Friedensvertrages die Aufgabe, *die Lösung von Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dem Friedensprozess zu erleichtern, wie er es für richtig hält*. Ein juristischer Leckerbissen ist in Art. V dieser Anlage enthalten: der Hohe Repräsentant ist die höchste Autorität ("final authority") für die Auslegung dieser Anlage 10, welche ihm diese Befugnisse einräumt. Damit wird Anhang 10 zu einer Art juristische *perpetuum mobile*, eine Selbstermächtigungsgrundlage, die im Lichte jedenfalls des Grundgesetzes zweifellos verfassungswidrig wäre. Der Hohe Repräsentant beschließt also zunächst, welche Ziele er erreichen will, dann stellt er gemäß Art. V autoritativ fest, dass dieses die Ziele gemäß Annex 10 sind, dann ergreift er die Maßnahmen, die er für nötig hält, und stellt wiederum autoritativ fest, dass die Maßnahmen von Art. II des Annex 10 gedeckt sind. Es eigentlich auffällig, dass sich - jedenfalls soweit mir bekannt ist - bisher kein Jurist, im OHR schon gar nicht aber auch nicht des deutschen Auswärtigen Dienstes, an dieser grotesken Rechtsfolge gestört hat. Rechtlich ist es an schon stark, was hier geschieht. Das Ergebnis freilich kann man im Einzelfall freilich mittragen. Ich rate aber, aus genannten Gründen nicht die Absetzung des Ministers zu verfügen, sondern nach dem Grundsatz des geringsten Eingriffs, seine Befugnisse auszusetzen und seine Handlungen ab sofort für unwirksam und illegal zu erklären. Und so wird es gemacht.

Ein anderes Beispiel. Monatelang findet zwischen den Volksgruppen eine etwas bizarre Auseinandersetzung über die Gestaltung der neuen Banknoten statt. Die Einführung einer einheitliche Landeswährung ist als identitätsstiftende Maßnahmen im Daytonvertrag vorgesehen, ebenso wie die Schaffung einer Zentralbank (Art. VII). Der Hohe Repräsentant ließ am 14. Januar 1998 verlauten, er selbst werde ein Gesetz zu dieser Frage erlassen, wenn sich das Staatspräsidium nicht über das Aussehen der Geldscheine einigen könnte. Seine Legitimation hierzu ergebe sich aus den Beschlüssen der Bonner Bosnienkonferenz im Dezember 1997. Damit entfernt sich der OHR um einen weiteren Schritt von seiner ohnehin brüchigen Rechtsgrundlage. Der *Peace Implementation Council*, der da getagt hatte, kann natürlich keine völkerrechtlichen Verträge abändern.

In dieser Konferenz wurde der folgende Beschluss gefasst : *Der Peace Implementation Council begrüße die Absicht des Hohen Repräsentanten, seine Autorität dazu zu benutzen, " einstweilige Anordnungen zu treffen, wenn die Parteien (gemeint sind die immerhin einigermaßen demokratisch gewählten Parlamente) keine Einigung finden"*. Die Anordnungen sollen solange in Kraft bleiben, bis das Staatspräsidium oder der Ministerrat eine Entscheidung getroffen habe, welche im Einklang mit dem Dayton Friedensvertrag sei. Ob das der Fall ist, entscheidet der Hohe Repräsentant. Das ist völkerrechtlich nicht mehr zu vertreten. Das wäre nur argumentierbar, wenn die Hoheitsgewalt von den gewählten Gremien des Landes auf einen anderen Träger, etwa die UNO oder den OHR, überführt worden wäre, im Falle also eines regelrechten Protektoratsvertrages. Ein einzig denkbarer anderer Fall wäre der der militärischen Okkupation. Das war nach dem Kriege in Deutschland der Fall. Der Alliierte Kontrollrat hatte kraft völkerrechtlich anerkannten Kriegsrechtes die Souveränität in Deutschland an sich genommen und erließ daher in völkerrechtlich gültiger Form Gesetze.

In Bosnien liegen die Dinge aber völlig anders. Schon die Rechtsgrundlage für das Eingreifen der internationalen Streitkräfte war nicht ganz klar. Die UN - Charta, die als einzige Rechtsgrundlage in Betracht kommt, gibt das eigentlich nicht her. Gemäß Art. 42 darf der UN- Sicherheitsrat " *zur Wahrung oder Wiederherstellung des Weltfriedens* " militärische Maßnahmen ergreifen. Die Schießereien und Massaker auf dem Balkan waren auch bei großzügigster Auslegung allenfalls eine Bedrohung des regionalen Friedens. Aber offenbar nicht einmal das ! Der damalige Wirtschaftsminister von Albanien war 1992, also während des Krieges, mein Gast. Natürlich sprach man über den Krieg in Ex-Jugoslawien, aber beide Herren bekundeten, dass ihr Land davon völlig unbetroffen sei. Ihre Länder seien nicht bedroht. Der damalige österreichische Außenminister Mock sagte mir um dieselbe Zeit auf entsprechende Frage, ein Übergreifen des Krieges auf Österreich sei völlig ausgeschlossen, niemand fühle sich bedroht. Auf dieser Grundlage ist überhaupt nicht nachvollziehbar, wie die Frage der Herstellung eines Protektorates über Bosnien-Herzegowina , welche auch in seriösen und hochrangigen Kreisen immer wieder aufkommt, überhaupt diskutiert werden kann, zumal hier ja die Waffen zum Schweigen gebracht sind. Weder die UN - Charta noch irgendein Dokument des Völkerrechtes gibt dazu auch nur die geringste Handhabe.

Von den meisten Bosniaken wird eine solche verschärfte Gangart des OHR aber dringend gewünscht. Aber es wird ein gefährlicher Präzedenzfall geschaffen, wenn der OHR auf einer solchen Rechtsgrundlage eine nun ja nicht lebenswichtige Frage wie die Gestaltung der Staatsflagge dekretiert, die jedenfalls in der serbischen Entität niemand haben will. Die Bosniaken sehen sich jetzt doch als eine Art Staatsvolk von Bosnien- Herzegowina, und Maßnahmen zur Förderung der Einheit des Landes laufen, so sieht man es, in ihre Richtung. Die serbischen und kroatischen Bürger sowie ihre politischen Vertreter sind jedoch von Kraftmaßnahmen des OHR naturgemäß weniger erbaut.

Was ist Recht? Gibt namentlich das Völkerrecht praktikable Antworten auf das, was getan werden muss? Auffällig ist, dass niemand solche Fragen zu stellen scheint. " Nach dem Völkerrecht ist eine Entsendung von UNO – Truppen in den Kosovo, geschweige denn ein Eingreifen der NATO völlig unmöglich. Aber die Menschen sterben derweilen unter den Schüssen ihrer Verfolger. Das Recht muss dem Leben dienen und juristische Figuren sind nicht um ihrer selbst willen da. Die Institution des Hohen Repräsentanten als

einer neuen Figur des Völkerrechts ist ein bedeutender juristischer Schritt in Richtung eines auch rechtlich abgesicherten internationalen Konfliktmanagements. Es kann leicht doktrinär erscheinen, wenn die jetzige Tätigkeit des OHR zu eng an den Formen des bisher geltenden Völkerrechts gemessen wird. Dieses ändert sich, und Konflikte wie der Balkankrieg geben die Möglichkeit, neue Formen zu finden. Wenn es aber das erklärte Ziel der Internationalen Gemeinschaft, der Gemeinschaft demokratischer und rechtsstaatlich verfasster Staaten ist, Bosnien-Herzegowina zu einem normalen Mitglied der Völkerfamilie zu machen, dann müssen sie sich auch selbst am Maßstab des Rechtes messen lassen. Das Misstrauen, ja die Überzeugung, dass das Recht den Interessen folgt, ist in Bosnien weitverbreitet. Dieser darf nicht dadurch Vorschub geleistet werden, dass die demokratischen Länder, welche die Verantwortung für dieses Land freiwillig übernommen haben, den Eindruck erwecken, als stünden sie außerhalb des Völkerrechts.

Denkt man ergebnisorientiert, so ist alles recht einfach. In der Tat wäre es höchste Zeit, durch ein Machtwort einige Dinge "klarzustellen". Aber der OHR bringt sich durch solche Machtsprüche auch in einen unauflösbaren Konflikt. Der Ministerpräsident des Staates (einer der drei) hat die rechtliche Problematik durchaus verstanden und argumentiert völlig zu Recht: Herr Westendorp solle nur möglichst viele Fragen per Dekret verfügen. *Ich verlange aber, dass er dann auch die und die Frage endlich per Dekret im Sinne des Staates entscheidet, denn diesen in seiner Existenz zu schützen ist der Dayton- Vertrag geschlossen worden!*

In anderen Fällen fragt man nach der inneren Weisheit von Maßnahmen des OHR. Dieser hat besonders darauf gedrungen, dass Bosnien-Herzegowina wie ein erwachsener Staat ein Netz von diplomatischen Vertretungen aufbaut. 32 Botschafterposten sind zu vergeben. Aber muss das sein? Das Land hat kein Geld, um seine Universitäten in Ordnung bringen. Für die Universität Sarajevo wären laut Schätzung des Rektors etwa DM 50 Mio. nötig. Das dürfte etwa der Betrag sein, den die genannten Botschaften den Staat jährlich kosten. Braucht Bosnien eigene Botschafter in Argentinien, Neuseeland oder China? Es täte doch auch eine Gemeinschaftsvertretung etwa in Wien oder Brüssel.

3. OHR als Behörde

Der ehemalige schwedische Ministerpräsident Carl Bildt trat Anfang 1996 in Sarajewo sein Amt als Hoher Repräsentant an. Sein Stab umfasste kaum 30 Personen. Als Bildt sein Amt an den ehemaligen spanischen Außenminister Carlos Westendorp abgab, war dieser auf weit über hundert angeschwollen. Am 31. 12. 1997 weist die Telefonliste des OHR 134 Mitarbeiter aus, die Dolmetscher, Fahrer und Hausdienste nicht gerechnet. Nicht gerechnet sind darin auch die etwa noch einmal rund 50 Mitarbeiter in den Regionalbüros des OHR in Mostar, Banja Luka, Tuzla und Brcko.

Bildt war ein Feind hierarchischer Strukturen, hieß es. Man sagte, er wolle jeden rausschmeißen, der ihm mit Bürokratie und Organigrammen für das Büro des OHR komme. Das war anfangs auch gut, und da Bildt Verwaltungserfahrung nur als Regierungschef, also als Chef einer relativ kleinen Behörde wie die schwedische Reichskanzlei, gesammelt hatte, war das verständlich. Leute, die oben sitzen, sprechen sich fast immer für flache Hierarchien aus. Der Durchgriff ist für sie dann auch viel

einfacher, als wenn man erst den Abteilungsleiter angehen muss, um auf unterer Ebene etwas zu regeln. Ein guter Behördenleiter wird aber darauf achten, dass das in seiner Behörde gesammelte oder generierte Wissen strukturiert und abrufbar gespeichert wird. Er muss darauf achten, dass die Zuständigkeiten beschrieben werden und insbesondere auch wahrgenommen werden. Dazu bedarf es bestimmter Überwachungs- und Kontrollmechanismen. Es war ein schwerer Fehler, dass Bildt nicht in der Lage war, eine geordnete Verwaltung des OHR aufzubauen, nachdem schon nach wenigen Monaten erkennbar geworden war, dass der OHR für längere Zeit im Lande tätig sein werde.

Bildt war und ist ein intelligenter Mann, der zwar wie für Skandinavier natürlich Englisch sehr gut spricht und auch Deutsch, dem es am eigentlichen Verständnis für seine Aufgabe fehlte. Er wirkt wie ein verwöhnter großer Junge, dem vieles von selbst zufällt, und wenn etwas schief geht, wird die – oft tatsächlich gegebene Dummheit oder Borniertheit des Balkans benannt. Bildt wurde von vielen Bosniern geradezu gehasst. Nicht wegen bestimmter Handlungen oder gar Fehler, sondern wegen seiner nordischen Art, Recht zu haben und es zu zeigen. Der Spott, mit welchem Bildt im engeren Kreise Fehlleistungen der örtlichen Politiker bedachte, grenzte wohl auch an Hoffahrt und ließ Schlüsse darauf zu, für wie wichtig er eine bestimmte Maßnahme wirklich hielt.

Die Leute der ersten Stunde im OHR schwärmten, wie das Leute der ersten Stunde immer tun, von der ersten Stunde. Das ist sehr gut nachzuvollziehen. Sarajewo lag in Scherben, die Not war allenthalben groß, Kommunikationswege und Hilfsmittel der Moderne waren nicht erreichbar. Nächtelang haben wir mit kalten Füßen und nicht abschließbaren Fenstern vor unseren Computern gesessen, die immer wieder ausfielen. Ohne Feierabend, ohne Wochenende. Ein Holländer, der dabei war, erzählt mir davon. Das waren noch Zeiten; vor ein paar Monaten, muss man hinzusetzen, was fast unglaublich erscheint. Die Zeit eilt hier sehr. Ältere Buchhalter der Deutschen Bank, *damals hießen wir noch Norddeutsche Bank* erzählten mir einmal, fast wehmütig, wie sie in den ersten Nachkriegsjahren bis in die Nacht bei Kerzenschein Strazzen gezogen und, natürlich ohne maschinelle Hilfe, seitenlange Zahlenkolonnen addiert hätten, weil die Kasse eine Differenz aufgewiesen habe. Über nichts sprechen Kriegsveteranen so gerne, wie über die Strapazen und Gefahren, in denen sie einmal waren. *Gehabte Schmerzen hat man gern* (W. Busch).

So ist der Geist im OHR aber noch. Die Motivation der Mitarbeiter ist sehr hoch. Gegen 9h sind die meisten im Büro, um 18 h ist noch mindestens die Hälfte da, um 20 h trifft man noch jeden an, der etwas wichtiger ist, und gegen 22 h schicken sich die letzten 10 % der Belegschaft an, der Abschließung der Räume um 23 h zuvorzukommen. Am Sonnabend wird, wie übrigens in Bosnien überhaupt, gearbeitet, und am Sonntag auch. Der theoretischen Arbeitsfreiheit am Sonntag wird dadurch entsprochen, dass man ohne Krawatte im Büro erscheint. Gegenstück ist, dass man auch frei ist, einmal einen Tag nicht zu kommen und etwa nach Dubrovnik an die Küste zu fahren.

Der Tag beginnt mit der Morgenrunde um 9.15 h. Der HighRep erscheint immer pünktlich, es sei denn er habe soeben mit N.N. aus einer westlichen Hauptstadt telefoniert. *Good morning, the press please!*

Nur wenige sprechen oder lesen die Landessprache. So werden wir aus der bosnischen Presse informiert, was die Welt, die sich laut einer Aufschrift auf der Straßbahn *um Sarajewo dreht, um zu helfen*, Neues bietet. Die Presse aus der Republika Srpska kommt zu kurz, die Zeitungen aus Banja Luka sind noch nicht da, oder kommen auch gar nicht. Internationale Presse wird auch erwähnt, aber wenn, dann amerikanische, selten französische, deutsche gar nicht. Freilich verstünden überraschend viele der Anwesenden Deutsch, etwa 10 % der Anwesenden sind Deutsche oder Österreicher. Die Frankfurter Allgemeine und der Spiegel werden aber im Büro gehalten. Gegebenenfalls trägt Michael Steiner, der deutsche Stellvertreter des HR, nach, was er dort gelesen hat.

Manchmal erzählt Carl von seiner letzten Reise. Am Rande der letzten Sitzung des Weltsicherheitsrates habe er einen mittelamerikanischen Politiker getroffen, der Bosnien für eine Holzart gehalten habe. Aber wir erfahren auch, was Kinkel ihm zur gerade aktuellen Frage der Flüchtlingsrückführung gesagt habe.

Am Abend zuvor ist ein Auto auf dem Wege nach Pale von Serben unter Vorhaltung einer Kalaschnikoff angehalten und entführt worden. Wer nimmt sich der Sache an? Ein, zwei melden sich, man habe mit dem und dem telefoniert. Bitte Bericht. *Da soll demnächst eine türkische Bank in Sarajewo eröffnet werden, weiß jemand etwas darüber?* Nein, Econ (= Wirtschaftsabteilung) wird nachsehen. Das Wort geht reihum. Der Leiter der politischen Abteilung berichtet. Der bosnische Politiker A. habe sich zur Frage der bosnischen Staatsbürgerschaft erstmals positiv über die Vorschläge des OHR geäußert, da er aber Serbe aus Banja Luka sei, müsse berücksichtigt werden, dass er es zu B. gesagt habe und nicht zu C, der als Kroatie sich gegenüber D. bereits ganz ablehnend geäußert habe und so weiter und so ähnlich..

Das klingt nachträglich so läppisch. Je länger ein Problem zurückliegt, desto nichtiger wirken die Emotionen und Bemühungen der jeweiligen Akteure, es zu lösen. Politik ist aber das Handwerk, zuweilen die Kunst, den Prozess der kollektiven, eben politischen, Willensbildung zu beobachten und vielleicht zu beeinflussen. Die Frage der gemeinsamen bosnischen Staatsbürgerschaft (die serbische Entität wünscht eine eigene für sich) ist eine Kernfrage nach dem Daytonvertrag. In Mostar hat es eine Explosion gegeben. Der Vertreter der Military Cell berichtet; man wisse noch nicht, ob es sich um einen Anschlag von kroatischer oder bosnjakischer Seite handele – *may be both* , ruft einer dazwischen, was der gespannten Lage dort unten auch am besten entspräche. In der Presse wird wieder einmal von Plänen kroatischer Stellen berichtet, Bosnien zu teilen. Eine Karte wird hochgehalten. Izetbegowitsch sei gerade in New York, ob da ein Zusammenhang bestehen könne. *Kein Handlungsbedarf*, meint Bildt. Er werde nachher sowieso mit Herrn N. N. telefonieren. Jemand gibt etwas zu bedenken, Bildt geht freundlich darauf ein, nein es bleibe dabei.

What else? In der Flüchtlingsfrage wird von einer Konferenz der Gastländer in Genf, Straßburg oder Brüssel (solche Konferenzen finden anscheinend nie in Deutschland statt) berichtet. Deutschland stehe mit seinem Drängen, die Flüchtlinge zurückzuführen ganz allein da, completely isolated. Unverständlich, dass Kanther sich nicht dem Schweizer Modell anschließe. *Aber wir haben doch auch viel mehr Flüchtlinge als alle anderen zusammen*, wirft ein nicht zuständiger Deutscher etwas zaghaft ein. Strenger Blick der englischen Berichterstatteerin. Das hat man nun davon, denke ich. Leider ist Jürgen von

Manger⁴⁶ hier kein Begriff, und wie soll man auch seinen großen Ausspruch auf Englisch wieder geben: *Gutheit ist immer Dummheit!* Ich muss mir meinen Einwurf verkneifen. Aber neben mir sitzt ein Deutscher aus Amerika, dem sage ich`s.

Es wird über den Stand der neu zu errichtenden Zentralbank und die neue Währung für Bosnien berichtet. *Wirklich komisch*, meint Carl, *alle Welt will Dollar, nur die Bosniaken wollen Deutschmark*. Das mache doch die ganze Sache unnötig schwierig. Michael (Steiner) wirft ein: *Bald gibt`s die DM sowieso nicht mehr, dann heißt das Euro!* Daran hat offenbar noch niemand gedacht. Hat das eigentlich irgendwelche Auswirkungen auf Bosnien? Die Frage bleibt offen, ein Telefongespräch aus Washington. Mr...der Name wird von der Sekretärin leise vernuschelt, also muss es sehr wichtig sein. Eine Stunde ist auch schon rum. *OK. Das war`s wohl für heute*. Exeunt HR, Bildt oder Westendorp und/oder Klein oder Steiner oder Wagner oder Schumacher. Die Morgenrunde aus etwa 30 Entscheidungsträgern im OHR löst sich auf.

4. Innere Struktur des OHR

Der OHR hat die Funktion einer Verwaltungsbehörde. Sie ist die einzige Behörde, die nicht nur die Aufgabe hat, sondern auch in der Lage ist, Entscheidungen nicht nur für die Entitäten, sondern für das ganze Land zu treffen und durchzusetzen. Notfalls steht dem OHR das Militär der SFOR zu Verfügung, auch wenn er nicht dessen Befehlshaber ist.

Arbeitsstil und Gegenstand des Verwaltungshandelns im OHR sind zwar durch eine Reihe von Sonderfaktoren geprägt, die einen Vergleich mit einer normalen Behörde schlecht vertragen. Aber es gibt gewisse Gesetzmäßigkeiten, die überall gelten, und ohne welche eine Behörde einfach nicht recht funktioniert. Wenn ein Organismus nicht zu einer koordinierten Willensbildung fähig ist, dann ist er, handelt es sich um ein Lebewesen, krank, wenn es sich um eine Organisationseinheit handelt, ist sie unfähig oder schädlich. Dem OHR als Büro fehlt in auffälligem Maße die Fähigkeit, irgendeinen koordinierten Willen zu fassen. Es mag sein, dass der Hohe Repräsentant und seine Mitarbeiter persönlich die richtigen Einsichten haben, der Verfasser hatte jedenfalls in Teilbereichen eindeutige Meinungen formuliert, die angabegemäß auch vom deutschen Außenminister geteilt wurden. Aber es gab keinen diese sind in keiner Weise greifbar oder dokumentiert. Es gibt nicht einmal eine geordnete Verwaltungsgang, in welchem Vorschläge, Überlegungen und Gegenüberlegungen entwickelt und umgesetzt werden konnten. Es existiert keine Aktenführung im normalen Sinne, denn jeder bewahrt das auf, was ihn gut dünkt. Definierte Zuständigkeiten fehlen fast ganz. Für das was er leistet, ist der OHR viel zu teuer. Das organisatorische Chaos, welches darin herrscht, ist ein Beleidigung und Zumutung für das Land, dem diese Behörde dienen soll.

Zweihundert Mitarbeiter können nicht im Stil eines Vorzimmersekretariats geführt werden. Es gibt im OHR kein System der Aktenführung und Aufbewahrung. Man schreibt sich e- Mails, von denen sich jeder Absender oder Adressat einen Ausdruck macht, oder auch nicht. Wenn er keine Akten zu führen wünscht, dann tut er es nicht.

⁴⁶ In den 1970 Jahren ein Kabarettist, der mit seinen in Ruhrpottdeutsch gehaltenen Allerweltsweisheiten Eindruck machte

Es gibt keine interne Revision, und vor allem, es gibt keine Personalabteilung, auch kein Organigramm. Wer für was zuständig ist, muss man so wissen, sagen kann es einem niemand. Wer was macht, kann man nicht wissen, es sei denn in der Morgenrunde, in welche aber nicht alles eingebracht werden kann. Es gibt auch hier den Typ des Geheimniskrämers, des Kompetenzgeizlings, der niemanden an etwas ran lässt. Interessant ist dabei die unterschiedliche bürokratische Kultur der beteiligten Nationen. Ein Personalaufbau wie hier im OHR, kann nicht ohne Planung geschehen, erst recht nicht, ohne eine Vorstellung davon zu haben, was gemacht werden soll und wer es tun soll. Weder das eine noch das andere gibt es. Da sind einige Bereiche, die heißen Abteilung, aber die Zuständigkeiten gehen quer durch die individuellen Interessengebiete der Abteilungsangehörigen.

Ein Kollege interessierte sich sehr für religiöse Fragen und machte halt in Religion. Uns beiden fiel ein, dass es gut wäre, wenn die ehemalige Akademie der Wissenschaften in BiH sich über die Entitätsgrenzen neu begründete. Gesagt - getan, oder besser: versucht. Beide Ansätze sind richtig, aber sie müssen, wenn der Erfolg kommen soll, strategisch abgestimmt sein: Wie will der Hohe Repräsentant das erklärte Ziel von Bildung privater Institutionen fördern und mit welchen Prioritäten?

Mir fiel ein, dass es gut wäre, die Gewerkschaften in beiden Entitäten als Träger des Gedankens von Nichtdiskriminierung und Rechtsstaatlichkeit zu stärken und zusammenzuführen. Niemand hatte etwas dagegen. Im Gegenteil. C. Westendorp stellte sich auch für Pressekonferenzen in diesem Sinne zu Verfügung. Aber zu einer politisch selbsttragenden Idee gehört ein strategisches Konzept, welches solche Aktionen in einen Zusammenhang stellt.

Jemand hatte die Idee, dass Klein- und Mittelbetriebe für die Schaffung von Arbeitsplätzen gut seien. Richtig, aber es gab keinerlei Struktur im OHR, welche die umfangreiche Dokumentation, die dieser Amerikaner erstellte, verwerten konnte. Der kurzzeitige Leiter der Wirtschaftsabteilung, ein Millionär aus San Francisco, dessen Engagement für Bill Clintons Wahlkampf mit einer solchen diplomatenähnlichen Stellung belohnt worden war, wusste gar nicht, was er anfangen sollte und wechselte erst einmal lauter Amerikaner in die Abteilung ein und kündigte ein Strategiegelgespräch über weiteres Vorgehen an. Ein anderer Mitarbeiter im OHR meinte, Sport sei von jeher völkerverbindend gewesen, das müsse hier auch so sein. Gesagt, getan – die Sportpolitiker beider Entitäten werden in den OHR zitiert. Ein Papier wird erstellt, und dann – tragisch genug – kam dieser junge Engländer bei einem Hubschrauberunglück ums Leben, und das Projekt war mit ihm gestorben.

Laut Daytonvertrag ist es die Hauptaufgabe des OHR, die internationale Hilfe nach und in BiH zu koordinieren. Es kann keine Rede davon sein, dass dieses geschieht. Nur in politisch besonders relevanten Teilbereichen (Eisenbahn, Telekommunikation) kommt es zu Abstimmungen mit den einzelnen Projektträgern. Ich schlage eine Evidenzstelle für in BiH tätige Non Governmental Organisations (NGO) vor. Man muss doch wissen, wer da ist, und was er tut, um bei eventuellen Dopplungen zu lenken und gegen offenkundigen Unsinn einzuschreiten. Im Prinzip sei das richtig, sagt man mir, aber wer ist m a n? Vorgesetzter ist eigentlich nur Carlos Westendorp, aber der aber kann auch nicht alles

tun. Er könnte aber ein arbeitsfähiges Büro organisieren lassen. Aber das erweist sich alles als irgendwie nicht machbar.

Wenn man ein Haus bauen will, muss man so etwa wissen, wie es nachher aussehen soll. Das gilt auch für die Aufgabe des OHR, dem Lande BiH auf seinem Wege in die Normalität zu helfen. Wie soll, Erfolg unserer Mission einmal unterstellt, Bosnien – Herzegowina in 10 Jahren aussehen? Diese Frage stelle nicht nur ich. Tja, eine gute Frage, meint ein hoher Beamter aus dem Bundeskanzleramt. Ja, er habe auch schon gehört, dass es im OHR etwas durcheinander gehe.

Es gibt keine strategische Planung, keine Arbeitsgruppe, die etwa einen Verkehrswegeplan oder ein Raumordnungsprogramm für ganz BiH in Angriff nähme, oder die sich um die langfristige Sicherung der Energieversorgung im ganzen Lande kümmerte. Diese Gegenstände liegen, nach der Daytonverfassung an sich in der Kompetenz der Entitäten. Diese aber können definitionsgemäß nur für jeweils ihr Gebiet handeln. Der OHR ist dazu bestellt, das ganze Land im Auge zu haben und seine Integrität, zu der auch diese Fragen gehören, zu sichern. Nichts dergleichen geschieht. *Wenn der OHR eine bosnische Flagge dekretieren kann, dann kann er auch eine funktionierende Gerichtsverwaltung oder etwas wirklich Weiterführendes für BiH dekretieren. Warum tut er es nicht?* sagt mir der bosnische Ministerpräsident. Meine Antwort ist einfach. Es fehlen die Struktur und der Wille diese zu schaffen.

Die Desorganisation, ja das organisatorische Chaos im OHR steht in einem merkwürdigen Gegensatz zu der nonchalanten Inanspruchnahme fast diktatorischer Kompetenzen für den HR. Man weiß das in Bonn, wenigstens so halb und halb. Meine Berichte sagten ja nichts grundsätzlich Neues. In Brüssel weiß man das auch. Die bosnischen Politiker durchschauen das natürlich auch. Sie spielen die Geberländer und Hilfsinstitutionen gegeneinander aus und lassen – wieder ein Zitat eines hochrangigen Gesprächspartners – den OHR so weit es irgend geht, links liegen.

Die Staatengemeinschaft hat eine Verantwortung für Bosnien übernommen. Der OHR, so richtig seine Grundkonzeption ist, genügt dieser Verantwortung in keiner Weise.

VI. Menschen

1. Menschen im OHR

Menschen, die dauerhaft außerhalb ihrer Heimat leben wollen oder müssen, fallen aus dem Rahmen. Die Biographien der hier tätigen Ausländer sind in überdurchschnittlichem Maße durch Abweichungen vom Normalen gekennzeichnet.

Da ist eine Engländerin unfragbaren Alters, E.H. Sie stellte mir am 12. Januar 1998, einem Sonntag - denn man arbeitet im OHR ungefragt auch an Sonn- und Feiertagen - in einer komplizierten Operation meinen Computer wieder her. Sie machte einen etwas "geschafften" Eindruck, und auf meine entsprechende Frage sagte sie, am Heiligabend 1996 habe sie das letzte Mal einen Arbeitsabend ausgesetzt, sonst ist sie von 8 bis 23 Uhr im Büro, jeden Tag. Mittags freilich geht sie rasch in ihre Wohnung und versorgt ihre Katze. Sie ist in der angenehmsten Art englisch - hilfsbereit, freundlich, intelligent. Sie

hat Altphilologie studiert, und wir planten einmal, eine OHR - Classic - Group zu gründen. Die Einladung mit einem von mir gemachten lateinischen Gedicht hat sie aber dann doch nicht weitergeleitet. Vielleicht sie Angst vor Menschen ? Ein Österreicher, der mit einer Diplomatin verheiratet ist, die er alle Vierteljahr einmal sieht. Familie - nein. Ein deutscher Diplomat, der hier mit seiner bosnischen Freundin lebt. Ein Mitarbeiter, der in der anderen Entität ein Verhältnis unterhält, ein wieder anderer mit einem offenbar zur Sucht gewordenen Hang in den Medien zu erscheinen.

Menschen gibt es, die wie ich beruflich aus der Bahn geworfen worden sind. Eitle ältere Herren, die sich dem Duzcomment des OHR mit Beflissenheit weihen. Ein Amerikaner, mit russisch - jüdischen Vater und japanischer Mutter, dessen Frau eine Aserbaidshanerin ist, mit welcher er Russisch spricht, während er seinen in Deutschland geborenen Sohn als Wilhelm anspricht. Ein aus Deutschland stammender jüdischer Amerikaner, dessen Vater das EK I im 1. Weltkrieg auf deutscher Seite erworben hatte; er erzählt, wie er während der Flucht oder Deportation von Juden verprügelt worden sein, weil er nicht Jiddisch, sondern nur Hochdeutsch habe sprechen können. Nun war er in San Francisco Millionär geworden und offenbar als Belohnung für aktiven Einsatz bei der Wiederwahl des Präsidenten Clinton am Ende seiner Laufbahn, nach amerikanischer Sitte, zum Hobbydiplomaten und Leiter der Wirtschaftsabteilung des OHR geworden.

Ein Amtsrichter aus Bonn widmet sich Menschenrechtsfragen. Er kann, obwohl erst ein Jahr hier, kaum einen Satz ohne englische Satzteile einzumischen aussprechen. Viele Frauen, und, so scheint es, keine ist verheiratet. Zwei Japaner, die einzigen im OHR, die auf ihre Aufgabe vorbereitet waren. Niemand von uns Europäern, wohl aber sie sprechen perfekt die Landessprache. Türken gibt es im OHR und Russen, Skandinavier, Holländer, Mexikaner, Engländer, Tschechen – alles sehr bunt.

Der Tscheche ist kaum 25 Jahre alt und wird nun den Bosniern westeuropäische Vorstellungen von Recht und Staat beibringen, auch ein Däne, 21 Jahre alt ist da, der vor dem Studium rasch noch etwas die hiesigen Ministerien beraten soll. Kenntnisse von Land und Leuten sind bei den OHR-Mitarbeitern nicht vorhanden. Meine Anregung, für Freiwillige Sprachkurse anzubieten, wird von dem englischen Büroleiter höflich beschieden : we are so busy, wir haben anderes zu tun. Selten scheinen sogar die historisch – kulturellen Kenntnisse über ihre eigenen Heimatländer ausreichend. Diese Internationalen wirken merkwürdig akkulturiert. Wer wählt diese Menschen aus, und nach welchen Kriterien? “ *I am not impressed by the quality of your people* “ sagt mir der bosnische Ministerpräsidenten der Staatsregierung.

2. Deutsches Geld und deutsches Wesen

Man weiß, dass es Lüge ist, aber man hört sie doch gerne - die Schmeichelei. So soll Napoleon gesagt haben. Man weiß, dass es nicht nur die heftige Sympathie für unser deutsches Wesen ist, sondern auch der Blick auf unser Geld und unseren Wohlstand, wenn die Bosniaken die Deutschen mögen. Aber man hört es doch gerne, auch wenn die Komplimente zuweilen übertrieben wirken. Wenn man allen Ernstes gefragt wird, ob nicht ein Deutscher hier Staatspräsident werden könnte, das wäre den meisten lieber als die jetzige Lage, weiß man nicht mehr recht, ob man geschmeichelt oder wegen der politischen Naivität streng antworten soll. Ein Fahrer unseres Büros hat mir nach einem

längerem, ihm offenbar zusagenden, Gespräch selbst die Staatspräsidentschaft angetragen, seine Frau werde auch für mich stimmen. In den meisten Ländern Südamerikas trifft man ebenfalls auf eine ausgesprochene Deutschfreundlichkeit. Schließlich haben wir in zwei Kriegen gewagt, was man auch so gerne möchte, den ungeliebten Gringos die Stirn bieten. Die Freundlichkeit, die man uns in Südafrika, aber nur von Seiten der Buren, oder in Ostasien entgegenbringt, hat offensichtlich dieselben Wurzeln. Es ist daher wohl oft nur eine Art Negativsympathie, in der wir uns sonnen dürfen. Man mag uns, um desto deutlicher zu zeigen, wie wenig man andere Nationen mag.

Nicht nur der Taxifahrer mit seiner klaren Aussage “ *Deutschland guut, alles deutsch gut* “ äußert sich in dieser Weise, auch Leute von Rang. Das hat einen berechtigten Hintergrund. Deutschland hat durch Aufnahmen von rund 350.000 Bürgerkriegsflüchtlingen unter den europäischen Ländern absolut am meisten Hilfe geleistet.” *Wir sind dem deutschen Volk dankbar für die großzügige Hilfe während des Krieges*” sagte der bosnische Ministerpräsident zum DGB - Vorsitzenden Schulte, den ich begleite, “ *und wir sind beschämt, dass wir diese Hilfe heute und auf Jahre hinaus nicht werden entgelten können.*”

Durch vielfache direkte und indirekte Zuwendungen geschieht diese Hilfe weiterhin. Da ist einmal die Europäische Union, deren offenbar nur selten aus Deutschland stammende Mitarbeiter den Eindruck vermitteln, das von ihnen verteilte Geld komme, nun eben aus Europa, und Deutschland zahlen seinen Beitrag in die EU wie andere auch. Die Vertreterin (Skandinavierin) einer kirchlichen Hilfsvereinigung fragte ich etwas provozierend: *Woher kommt Ihr Geld mit Ausnahme von Deutschland?*” Etwas pikiert antwortet sie: “ *Nun, aus Deutschland schon mal gar nicht*”. Das reizte mich, Ihren Briefkopf zu interpretieren, der die Sponsorenorganisationen ihrer Vereinigung aufzählte. Wer finanziert den Ökumenischen Rat, den Lutherischen Weltbund, die KEK (weiß wohl jemand, was das ist? Konferenz Europäischer Kirchen), die Caritas aber ich habe kaum mehr erreicht, als mir selber wieder zu beweisen, dass zuviel Zurückhaltung deutscher Geldgeber schlicht zur Unkenntnis der Betroffenen führt. Die Empfänger sind gar nicht undankbar, sie sind auch bereit, die aus Deutschland kommenden Leistungen zu würdigen – aber sie müssen es doch auch wissen. Unsere europäischen Freunde sehen sich nicht veranlasst, in dieser Richtung zu wirken. Vielleicht würde ein Bosnier sie auch fragen: *Warum ist ein Ire –und nicht ein Deutscher – Vorsitzender einer Arbeitsgruppe für die Rückführung von Flüchtlingen?*

Kaum zu vermeiden ist, dass der deutsche indirekte Beitrag bei Institutionen wie der Weltbank übersehen wird. Die Weltbank, welche hier wie in anderen Staaten der Erde entscheidende Finanzhilfen zum Aufbau gibt, wird von der Öffentlichkeit als amerikanische Bank wahrgenommen. Ihr Hauptsitz befindet sich in unmittelbarer Nähe des Weißen Hauses in Washington und ihre Unternehmenskultur ist amerikanisch. Hilfen der Weltbank kommen bei den Empfängern daher psychologisch als Hilfen Amerikas an - aber Deutschland ist mit 7 % (USA 15 % und Japan 11 %) des stimmberechtigten Kapitals immerhin der drittgrößte Träger dieser Bank. Vergleichbares gilt für den Internationalen Währungsfonds.

Indirekt hilft Deutschland weiter dadurch, dass eine nicht bekannte Zahl von in Deutschland lebenden Bosniern (Bosniaken, Serben und Kroaten) regelmäßige Zahlungen nach Hause leistet. "Wovon leben Sie denn?" frage ich ganz erschüttert einen Familienvater in Banja Luka, der nur DM 100 im Monat zur Verfügung hat. "Der Bruder meiner Schwester arbeitet in Deutschland," ist die Antwort, die natürlich auch die Schweiz, Österreich oder Schweden nennen kann - aber kaum jemals eines der anderen Länder, die hier sonst den Ton angeben. Aber wir Deutschen machen wenig aus diesen Sympathien. Die Landeswährung hier ist die Deutsche Mark, aber das neue Währungssystem und die Zentralbank werden jedenfalls nicht von der Bundesbank aufgebaut. Der Präsident der neuen Zentralbank war erst ein Franzose, nun ein Neuseeländer, und der Auftrag, die neuen Banknoten zu drucken ist bei einer französischen Gesellschaft gelandet, und ich weiß auch wie. Die Bosnier rufen mit lauter Stimme nach einem deutschen Kreditinstitut, weil man den heimischen Geldhäusern nicht traue. Lieber legt man sein Ersparnis unter die Matratze. Aber es ist nicht möglich, ein deutsches Institut, etwa die Verbände der Volksbanken oder Sparkassen zu interessieren.

Das deutsche Verhalten trägt hier wie andernorts auf der Welt oft neurotische Züge. Der *Tag der deutschen Einheit* wurde mit einer nur englischsprachigen Fotoausstellung und der Darbietung amerikanischer Revuemelodien "gestaltet". Natürlich ohne unsere Nationalhymne und ohne Ansprache des übrigens aus dem DDR - Außendienst übernommenen Botschafters. Spricht man einen deutschen Soldaten mal so auf der Straße an, wird man angeschaut wie der Aushorcher einer feindlichen Macht. Eisiges Schweigen auf die Frage: Na, was meinen Sie, werden wir mit unserer Friedensmission Erfolg haben? oder: Finden Sie nicht, dass Sarajewo gar nicht so einen armen Eindruck macht? Stumm wenden sie sich und gehen weiter. Aber einmal hat ein Soldat geantwortet: Wer sind Sie denn? Meine Antwort hat aber auch zu keinem Austausch geführt. Mit Amerikaner oder Engländern haben solche Eingangsfragen zu langen und inhaltsreichen Gesprächen geführt. Offenbar hält man in der Bundeswehr schon die Erwähnung des Wortes "deutsch" und die Verwendung der deutschen Sprache, wo man auch Englisch sprechen kann, für eine Vorstufe des Rechtsradikalismus. Eine Arabeske: der deutsche Offizier, ein Oberst, der in der regelmäßigen Morgenrunde des OHR die Fahrt des ersten Zuges von Sarajewo nach Mannheim (diesen deutschen Ortsnamen hatten die bosnischen Zeitungen genannt) ankündigte, sagte nicht, der sei nach Mannheim oder Deutschland gefahren, sondern nach "Mitteleuropa".

In diesem Geiste der nationalen Duckmäuserei geschieht vieles und noch mehr geschieht nicht. Eurochambers, die wesentlich von Deutschland mitfinanzierte europäische Organisation der Industrie- und Handelskammern, will eine eigene Repräsentanz in Sarajewo mit einem offenbar erheblichen Budget eröffnen. Und wie habe ich mir die Hacken in Bonn und anderswo abgelaufen, um den Deutschen Industrie- und Handelstag und andere davon zu überzeugen, dass die deutsche Wirtschaft endlich mit einer Repräsentanz "Flagge zeigen" müsse! Immer hörte ich: wir haben kein Geld. Der Repräsentant ist zwar jetzt da. "Warum macht das mächtige Deutschland seinen Einfluss hier nicht geltend?" fragt mich ein wichtiger Bosniaker "Wir warten nur darauf, denn wir wollen nicht amerikanisch werden!"

3. Internationale

Die große Anzahl der hier operierenden Hilfsorganisationen gibt in verschiedener Hinsicht Fragen auf. Das kann nicht alles Hilfsbereitschaft sein! Das ist zu oft schlichter und leider zumeist völlig unkoordinierter Betätigungsdrang und Aktionismus.

Man spricht von etwa 20.000 Zivilberatern in Bosnien-Herzegowina, aber niemand weiß das genau. Diese betätigen sich im Rahmen von rund 300 NGO (non governmental organisations) in sehr verschiedenen Feldern. Nicht immer ist es freilich möglich, objektiv festzustellen, was sie tun. Da gibt es zum Beispiel eine Kommunität von 7 Jesuiten, welche in der Flüchtlingsarbeit wirkt, allerdings auch eine Suppenküche nach Vorbild des Essens auf Rädern für die normalen Einheimischen unterhält. Genauer ist nicht zu erfahren, man sei, da erst seit September 1997 im Lande, noch im Aufbau. Seminare zu Hilfsprogrammen werden von den Jesuiten auch angeboten. Das macht die Konrad Adenauerstiftung auch, die sich mit der Friedrich Naumannstiftung das Feld etwas teilt. Es gibt aber auch das Deutsche Beratungsbüro, welches Flüchtlinge betreut. Dann sind da die Caritas und das Diakonische Werk. Alle diese Organisationen haben ihren Stab meist auch Dienstwagen mit einheimischem Fahrer. Der OHR befasst sich auch mit Flüchtlingen und der UNHCR sowieso. Das dänische, das norwegische Rote Kreuz sind in diesem Felde tätig, die Hilfsorganisationen verschiedener islamischer Staaten nicht zu vergessen, und auch "Benevolencia" die jüdische Hilfsorganisation sei erwähnt. Österreich und die Schweiz sind natürlich auch mit verschiedenen Einrichtungen da.

Auf meinem Wege zum OHR laufe ich an einem Auto vorbei, welches die Aufschrift trägt " Schüler helfen Leben". Es ist in Cochem registriert. Autos mit der Aufschrift " Medecins sans frontieres " beleben das Straßenbild, die UN ist als solche und in ihren Unterorganisationen, etwa der UNDP, hier tätig. Die Weltbank ist eines der zentralen Institute für den Wiederaufbau des Landes, und weiter im Lande befasst sich eine NGO mit im Kriege vergewaltigten Frauen. Das Internationale Arbeitsamt hat ein Büro in Sarajewo, die EU natürlich. Wichtig sind die Hilfsorganisation der US - Botschaft, US-AID, und die deutsche GTZ, auch die britische Entsprechung ODA. Eine finanziell offenbar gut ausgestattete finnische Gewerkschaft veranstaltet Seminare über Arbeitnehmerfragen für Bosnier auf Zypern, eine interreligiöse Gruppe veranstaltet Friedensseminare, ein ehemaliger Superintendent der sächsischen evangelischen Landeskirche lebt mit einer Serbin zusammen und gibt an, von einem Freundeskreis für religiöse Fragen unterstützt zu werden und so weiter.

Rechnet man die 20.000 Zivilberater auf die Bevölkerung um, so ergibt sich ein " Betreuungsgrad" von 1: 200, in der Annahme, dass erstens die Bevölkerung sich auf 4 Millionen einpendelt, und zweitens dass die Aktivitäten auch die Republika Srpska in gleicher Weise erfassen, was nicht der Fall ist. Nimmt man die 30.000 Soldaten, welche hier unter dem Kommando von rd 30 Generalen stehen, hinzu ergibt sich eine Betreuungsdichte, in welcher ein Ausländer etwa 120 Inländer bearbeitet. Die Rechnung kann noch weiter getrieben werden, da die ausländischen Organisationen eine große Anzahl von Inländern beschäftigen. Es ist zu befürchten, dass eine solche Betreuungsdichte nicht hilft, sonst die Ansätze zur Selbsthilfe erstickt. Die vielen Ausländer sind auch sozialpolitisch ein Problem. Die Durchschnittslöhne derer, die bei rund 50 % Arbeitslosigkeit überhaupt eine Arbeit haben liegen bei DM 250 p.m. in der Föderation und bei etwa DM 150 p.m. in der serbischen Entität. Die Internationalen aber

sind an heimische Löhne gewöhnt und verderben die Preise. Volkswirtschaftlich ist die von ihnen ins Land getragene Kaufkraft von geringem Nutzen, weil sie sich auf einzelne konsumtive Bereiche (Restaurants, gehobener Bedarf des täglichen Lebens) beschränkt und zur Bildung von investivem Kapital kaum beiträgt. Es entsteht, namentlich in Sarajewo, eine nicht ganz gesunde Wirtschaftsstruktur. In den mittlerweile zu vielen Restaurants und bei Wohnungsmieten können Einheimische mit Mitarbeitern der internationalen Organisationen nicht konkurrieren.

Die Vertreter internationaler Organisationen, die sich gerne den Luxus eines Fahrers und, bei den Gehältern ist auch das drin, einen Assistenten gönnen und in der Regel einen Dolmetscher benötigen, demütigen indirekt auch die hochrangigen einheimischen Gehaltsempfänger, wenn etwa eine Putzfrau beim OHR soviel verdient wie ein Dekan an einer Universität nach 40 Dienstjahren , und wenn ein Dolmetscher in dieser Hinsicht den Staatspräsidenten in den Schatten stellen kann.. Ein stellvertretender Minister, der mir seine Frustrationen anvertraute, meinte: “Am liebsten würde ich Fahrer beim OHR, da bekäme ich jedenfalls ein vernünftiges Gehalt”

VII. Bosnien und wir

Das Symbol der Europäischen Union, die zwölf Sterne im Kronenkranz sind der Offenbarung des Johannes (12, 1 ff) entnommen. Dieses Bibelwort sagt, dass nicht ohne Preis und erst nach vielen Schmerzen Frieden werden kann. Der Krieg in Bosnien und der Versuch, seine Folgen zu überwinden, ist ein neues Lehrstück dafür, wie zerbrechlich der Frieden ist. Wir Westeuropäer haben das fast schon wieder vergessen. Aus dem Krieg in Bosnien können wir es wiederum lernen.

Wir können noch etwas Wichtigeres lernen. Die, gemessen an der geringen Wichtigkeit des Landes , ungeheure internationale Anteilnahme an dem jugoslawischen Binnenkrieg und dem nachfolgenden Nicht - Krieg , die geradezu lächerliche Menge von internationalen Hilfswilligen , die zum Teil bornierte Entschlossenheit westlicher Stellen, Hilfe zu implementieren – dahinter liegt noch etwas anderes Humanität.

Wie sähe die Welt aus, wenn es keine Kriege mehr gäbe? Glauben wir wirklich daran, wenn wir: Schöner – besser? Das Gruseln ist ein Teil des Lebens. Der schwarze Schatten des Galgen macht die englischen Kriminalromane so spannend, und der elektrische Stuhl oder – nun nur noch die Giftspritze – übt eine Faszination aus, die wir uns meist nicht eingestehen wollen. Auch der Krieg ist ein solcher Gruseln.

Wie wunderschön aber ist ein Gruseln, aus welchem man jederzeit in die saubere Welt deutscher und westlicher Normalität auftauchen kann. Der Balkankrieg ,ein echter Krieg – und doch so ungefährlich für uns. *Oh, what a lovely war!*

Die eigentliche Herausforderung steht uns noch bevor. Ohne das Gruseln auskommen zu können, welches uns Kriege offenbar vermitteln.

September 1999

Einen Monat Tagebuch - Bosnien

Dienstag 21. Januar 1997

Um 16 Uhr hatte ich mein Vorstellungsgespräch bei Carl Bildt in Brüssel, den UN-High Representative für den Wiederaufbau in Bosnien. Es war zunächst nicht leicht, das Büro zu finden. Meine in verschiedenen Sprachen vorgetragene Frage, wo sich das Büro des High Representative befinde, wurde mit der Gegenfrage beantwortet: High Representative von was?

Tatsächlich ist dieses eine für mich ungelöste völkerrechtliche Frage. Wen vertritt Karl Bildt und der OHR eigentlich - die Vereinten Nationen ja nicht, auch nicht die Europäische Gemeinschaft. Völkerrechtliche ist es wo so, dass der OHR einen Ausschuss des UN Sicherheitsrates vertritt, die Kontaktgruppe, welcher, das ist für Deutschland wichtig, wir auch angehören.

Nach verschiedenen Telefonaten mit dem Auswärtigen Amt war ich dem Hohen Repräsentanten angedient worden als Wirtschaftsberater, ohne Gehalt, nur mit Aufwandsentschädigung. Ich hörte, dass Bild etwas gegen " noch einen Deutschen " der Abteilung habe. Aber das etwa eine halbe Stunde dauernde Gespräch verlief unkompliziert, ich solle mir die Sache da unten einmal anschauen.

Mittwoch, 12. Februar

Um 11 Uhr in München. Um 11 Uhr 15 nach Zagreb, 45 Minuten Flug. So nah hat man sich diese Stadt eigentlich nicht gedacht. Von dort entsprechend Vorbestellung mit einer Militärmaschine nach Sarajevo. Es ist unbequem und kalt, aber ein merkwürdiges Prickeln, zum ersten Mal unter echten Soldaten mit echten Waffen zu sitzen. 30.000 Soldaten sind derzeit in Bosnien stationiert, davon etwa 10% Deutsche.

Der Flughafen selbst und seine Umgebung sind völlig zerschossen. Der Militärteil besteht aus beheizten großen Zelten und Baracken.

Am Flughafen werde ich abgeholt von einem Fahrer des OHR. Ich beziehe mein vorbestelltes Zimmer in einem Altbau aus österreichischer Zeit; Zentrum, 5 Minuten vom Büro. Die Frau spricht etwas Deutsch, er etwas Englisch: beide haben ihr Wohnzimmer geräumt, um sich die DM 50/ Nacht zu verdienen. Schlafgelegenheit ist das Sofa.

Ich gehe ins Büro und nehme gleich an einer Sitzung teil. Ich frage die Mitarbeiter im Econ – Department: was tut man hier eigentlich? Die Übersicht fehlt völlig. Es ist auch kein Chef dar. Ein Amerikaner soll demnächst kommen und die Abteilung leiten. Mein japanischer Kollege, Susunu Ueda, Legationsrat in Wien, der als einer der ganz wenigen hier Tätigen, Serbisch spricht, erläutert mir die politische Lage wie

folgt: es gibt erstens die Kroaten, die sind katholisch; dann gibt es die Bosnier, das sind Muslime; und dann die Serben, die sind orthodox. Alle drei mögen sich gegenseitig nicht, sind aber jeweils bereit, zusammen mit einem dem dritten ein Bein zu stellen. Ueda interessiert sich nicht für Religion, für christliche Konfessionen erst recht nicht - was denkt der sich wohl, wenn wir von den Werten des Christentums sprechen?

Kroaten und Bosnier machen die Föderation Bosnien-Herzegowina aus; die Serben bilden die Republika Srpska. Aus beiden „entities“, um das Wort Staat zu vermeiden, bildet sich der Staat Bosnien-Herzegowina. Die Föderation, bestehend aus offenbar ziemlich selbständigen Kantonen, ist halbmondartig umschlossen von der Republik Srpska, die aber zentralistischen strukturiert ist.

An der Spitze des Staates, also der Zusammenfassung vom Bosnien - Herzegowina und der Republik Srpska, steht ein Ministerrat, dem die wöchentlichen im Vorsitz wechselnden Präsidenten vorstehen. Von diesen gibt es drei – einen serbischen, einen bosnischen und einen kroatischen. Die Staatsregierung, die eigentlich von niemandem gewollt wird, hat keine Beamten und besteht angabegemäß nur aus den Ministern (Generale um Soldaten!). Da beide Entitäten sich gegenseitig keine Kompetenzen gönnen, ist die Staatsregierung daher eigentlich auch nicht handlungsfähig.

Der Staat Bosnien-Herzegowina ist ein Kunstprodukt der - vornehmlich - USA (Dayton – Vertrag). Die jugoslawischen Nachfolgestaaten Slowenien, Kroatien, Serbien einschließlich Montenegro, und Mazedonien sind so einigermaßen lebensfähig - aber Bosnien-Herzegowina und die Republik Serbien wären es mit je zwei Millionen Einwohnern und einer völlig durchmischten Bevölkerung nicht. Aufgabe des Hohen Repräsentanten, folglich auch meine, sei es, hier einen einheitlichen Staat aufzubauen.

Abends flaniere ich durch die Straßen. Es ist sehr voll, Lokale aber noch recht einfach. Man bezahlt mit D-Mark, auch deutschen Münzen. Ich stelle fest, dass ab 19 h das Wasser abgestellt ist; Kriegsfolge; ich kann nicht sogar noch daran erinnern, dass bei uns Wasser und Strom abgestellt war.

Donnerstag, 13. Februar

Mein erster Arbeitstag. Die Morgenbesprechung um 9 Uhr 15 war wenig effektiv. Botschafter Michael Steiner hat die Sache nicht so im Griff wie Bild, und er gibt mehr vor, als er hat. Er möchte gerne ganz effektiv sein, aber das Gespräch ist nicht ganz zielführend.

Nun begann die Arbeitsuche für mich: die Nische, wo ich mich wichtig und nützlich machen kann. So muss es sein, wenn man in ein Gefängnis kommt. *Voi qu`entrate, lasciate ogni speranza*. Alles muss ich hinter mir lassen. Titel, Sekretärin, Aktenordnung, eigenes Arbeitszimmer. Wir sitzen zu vier Personen im Raum.

Was ich mir mühsam erarbeitet hatte, Leiter einer Abteilung zu sein, Präsident einer Behörde, ist weg. Hier bin ich laut Visitenkarte nur Economic Advisor, ohne Dr.

Titel. Die Umstände bringen es auch mit sich, dass man sich durchweg duzt. Das ist ein Skandinavismus, den Bildt durchgesetzt hat. Auch ihn muss man duzen, es ist wie bei IKEA, dem unmöglichen Möbelhaus aus Schweden.

Das dringendste Problem ist zurzeit die Rückführung der Kriegsflüchtlinge. Etwa 320.000 Bosnier leben derzeit in Deutschland. Die wirtschaftlichen Auswirkungen sind für Deutschland wie für Bosnien bedeutend. Die „deutschen“ Bosnier wollen nicht in die Heimat, es geht ihnen gut. Die Heimat will sie auch nicht so recht – haben sie doch den Krieg im Warmen durchlebt, Deutschland will sie los werden, aber unsere europäischen Freunde meinen, wir sollten doch auch das Humanitäre nicht vergessen. Die haben gut reden, den England, Frankreich und Italien haben zusammen nicht halb so viele Flüchtlinge wir.

Ein hilfsbereiter Ire hat mir ein wenig auf die Sprünge geholfen. Ich will mich den Problemen des Bankrechtes widmen. Ich habe zwar keinerlei Vorstellung davon, wie das Bankwesen hier organisiert ist. Aber irgendwo muss ich ja anfangen, und ich stelle mir vor, dass das Bankwesen in Bosnien-Herzegowina unterentwickelt ist. Dieses wird mir auch Verlaufe mehrerer Gespräch bestätigt.

Es bereitet mir großes Unbehagen zu sehen, dass nichts organisiert ist, dass offenbar niemand vom anderen weiß, was er tut. Die Abteilung, unter der nominellen Leitung eines nie anwesenden Franzosen, ist völlig desorientiert. Das scheint aber auch für das gesamte Amt zu gelten. Der Geist ist jedoch sehr gut, und die Jungs sind durchweg freundlich und äußerst einsatzbereit.

Aus der Zeit der DDR-Wende ist Bärbel Bohley, als politische Aktivistin bekannt. Nun ist sich hier und kümmert sich um die Flüchtlingsrückführung. Jemand sagte mir, Außenminister Kinkel habe sie hier eingesetzt, wo sie doch noch nicht einmal Englisch spreche. Warum sollte sie? Die Flüchtlinge befinden sich doch in Deutschland und Bosnier können auch kein Englisch.

Freitag, 14. Februar

Thema des Tages ist der erwartete Schiedsspruch über die Zugehörigkeit der Stadt Brcko entweder zur serbischen Republik oder zu Bosnien-Herzegowina (Föderation), denn zum Staat Bosnien-Herzegowina gehört diese Stadt von rund 30.000 Einwohner an Donau sowieso. Die Serben drohen mit Krieg, die anderen mit etwas anderem, wenn ihnen die Stadt nicht zugesprochen wird. Die Stimmung ist angeheizt. Das Schiedsgericht tagt in Rom (warum nicht vor Ort?) unter Vorsitz eines Engländers – was wissen die mehr über Bosnier als andere? – und vertagt die Entscheidung, was vermutlich weise ist.

In Mostar wurden sechs Männer erschossen.

Trotzdem soll aus dem ganzen ein Staat werben - nach dem Willen wohl in erster Linie der USA.

Um 11 Uhr ist Sitzung mit der volkswirtschaftlichen Task Force. Die ganze Bosnien Angelegenheit ist sehr stark von den US war beeinflusst. Mir fällt immer der Vergleich mit der Schiedsrichterrolle Roms ein - die griechischen Städte, die so stolz auf ihre Kultur waren und ständig ihre kulturelle Überlegenheit vorzeigten, schickten bei jedem internen Streit ihre Delegation nach Rom um sich dort Recht geben zu lassen.

Mein erster kleiner Erfolg. Es wurde festgelegt, wer in der Abteilung für welche Task Force zuständig sein soll. Das war mein Anstoß - tatsächlich, so ein Gespräch mit einem Beamten aus dem Auswärtigen Amt, ist das Büro des Hohen Repräsentanten völlig ohne Organisation.

Niemand weiß von niemandem und erst recht nicht, was dieser tut. Es besteht keine Stellenbeschreibung und auch ein Organigramm sucht man vergebens. Ich schreibe meine erste Notiz über die Verfassungsmäßigkeit des Privatisierung Gesetzes.

Sonnabend, 15. Februar

Morgenlage über Brcko und Schiedsgericht. Auch das Fernsehen ist voll davon. Politika A droht mit seinem Rücktritt, wenn dieser oder jener nicht dieses oder das tut. Beachtlich das starker amerikanischer Engagement: Unterstaatssekretäre fliegen ein, die Außenministerin nimmt Telefongespräche entgegen - und alles ist schrecklich wichtig. Fragt sich nur warum?

Der Staat Bosnien-Herzegowina ist keine vier Millionen Einwohner groß , die Stadt Brcko hat die Bedeutung von – wie ich mich einmal ausdrücke – Almelo in Holland, die kennt nämlich auch niemand. Sein wirtschaftliches Gewicht ist minimal. Strategische Fragen scheiden eigentlich auch aus. Mein Gedanke ist: hier findet ein heimlicher Machtkampf statt zwischen - ja wem? Die USA ist sowieso da, dann ist da die Europäische Union, die sich zeigen will, dann aber darf die UNO nicht fehlen, und die Einzelstaaten müssen natürlich auch Flagge zeigen.

Es ist auch beeindruckend, was hier an internationalen Organisationen herumläuft, von einer deutschen Frauenhilfe über das jüdische Hilfswerk“ Benevolencia“, das dänische und norwegische, und natürlich auch deutsche Rote Kreuz, die Johanniter Unfallhilfe und viele andere mehr. Mich erinnert das etwas an den Kampf um die Betreuungsbedürftigen im dem Ortsverband des Roten Kreuzes in Pinneberg. Das sind unsere Senioren, sagten wir vom DRK, nein das sind unsere , sagte der Arbeitersamariterbund!

Die Masse der geldlich recht ausgestatteten Ausländer bringt auch die Gefahr, daß die Wirtschaft verzerrt wird. Ein Fahrer in unserem Büro verdient gegen DM 1000/ Monat. Vielleicht nicht viel für deutsche Verhältnisse, aber der normale Mensch hier verdient, wenn überhaupt, 3 bis fünfhundert DM pro Monat. Ein, nicht einmal plötzlicher, Abzug der Ausländer müßte wirtschaftlich die schlimmsten Folgen für das Land haben.

Sonnabend ist hier Arbeitstag,. Wegen der starken muslimischen Bevölkerung ist aber auch Sonntag nicht eigentlich Feiertag, da aber Bosnien zu Europa und nicht zu Arabien oder der Türkei gehört, ist der islamische Freitag ein völlig normaler Arbeitstag. Die Woche ist wenig strukturiert.

Im wesentlichen schreibe ich meine Notiz zur Privatisierung . Da gab es auch gleich ein Problem. Die Privatisierung von ehemals jugoslawischen, nun BH-Staatseigentum, wird von Rechtsabteilung betreut. Ich hatte einem der dortigen Juristen (J.O. aus Finnland) von meiner bevorstehenden Notiz erzählt. Schon gibt es die Rückfrage: wer hat Aden dazu beauftragt? Niemand - jeder hat mir nur gesagt, ich sollte mir selbst etwas zu arbeiten suchen. Da ich nun tatsächlich engen Kontakt mit J.O. gehalten hatte, konnte man mir nichts an - aber es ist halt doch hier überall. Man stöhnt über die viele Arbeit, aber wehe es kommt jemand, der die Arbeit übernehmen will. Das kenne ich von meinen Vorgesetzten in Ruhrgas und anderswo. In diesem Falle kommt hinzu, daß ich zwar praktisch wirklich den kürzeren Eindruck habe, aber ich meine auch , daß der Finne juristisch nicht viel von der Sache versteht. Darauf kommt es aber wohl gar nicht so sehr an. Die Rechtsabteilung arbeitet ohne Bibliothek und läßt sich vorkommendenfalls von einer englischen Gruppe beraten.

Mittagessen mit meinen Kollegen aus dem ECON- Department, einem Deutschen, einem Japaner und zwei Amerikanern. So etwas erweitert das Bild. Der Japaner wurde von seiner Regierung für drei Jahre zu dem Zweck freigestellt, seine serbischen Sprachkenntnisse hier anzuwenden. Er hat auch gute historisch – politische Kenntnisse über Europa, was man von den Amerikanern, auch unserem deutschen Kollegen, nicht sagen kann. Ich selbst ließ mich durch die geschichtsgetränkte Atmosphäre in Sarajewo etwas hinreißen und erläuterte den Amerikanern entlang der europäischen Landkarte, welches Volk was gegen welches und warum hat. Ich fing mit Portugal und Spanien an, ging dann über Frankreich und England sowie nach Skandinavien und Rußland zurück über den Balkan nach Mitteleuropa. Ich fand es selbst ganz interessant, den Angehörigen eines großen Landes, welche solche kleinen Probleme nicht hat, unsere territorialen und völkischen Nickeligkeiten zu erläutern – es ist auch etwas beschämend, womit wir Europäer unsere Zeit vertan haben..

Sonntag, 16 Februar

Ich hatte den Bereitschaftsdienst übernommen und war daher um 8 Uhr im Büro. Es fällt mir auf, daß niemand im Amt , aber auch im Auswärtigen Amt, auf den Gedanken gekommen ist, das Problem der Privatisierung von Staatseigentum anhand der Erfahrungen darzustellen, welche Deutschland im Zusammenhang mit der Wiedervereinigung gemacht hat. Meine entsprechenden Hinweise werden mit einem freundlich ablehnenden " very interesting" abgetan. Ist es mein deutscher Verfolgungswahn, oder ist vielleicht doch etwas daran: Man möchte nicht, daß wir Deutschen uns hier zu sehr betätigen. Der Chef der Rechtsabteilung, ein Holländer, ist zwar diplomatisch und nett, aber offensichtlich darauf bedacht, mich und uns fernzuhalten.

Mittags langer Spaziergang über den Fluß, auf die Höhe gegenüber. In etwa 100 Meter Höhe zieht sich über Sarajewo ein Bergzug, in dessen Kessel es liegt. Sarajewo war über Nacht völlig eingeschneit. Immer wieder über kommt nicht Gedanke: Warum bist du hier? Ist das nicht hier Schwerin hoch drei ? Es war schon fragwürdig, nach Schwerin zu gehen - aber dieser Einsatz.

Zurück ins Büro - was soll man auch sonst tun? Ich spielte im Internet , das ist wie das weltweite Telefonieren hier umsonst. Man weiß es theoretisch, was da möglich ist. Aber wenn ich hier nicht nur Urteile des Deutschen Bundesverfassungsgerichtes seit 1960 ausdrucken lassen kann; wenn ich auf Mausclick die Schweizer Verfassung, wie irgendeine andere, abrufen kann; wenn ich auf Mausclick der Himmel weiß was mir ins Büro holen kann, dann ist das eine neue Welt, die mit der uns bekannten nur noch wenig zu tun hat.

Um 17 Uhr ins Kino. Eine ziemliche Schnulze, aber man lernt über die Untertitel, Filme natürlich auf englisch und aus den USA, recht gut sprachliche Versatzstücke aus der örtlichen Sprache. Sprechen kann ich eigentlich noch gar nichts. Etwas besser aber lesen. Pizza gegessen. Traf einen Holländer, der als Offizier bei einer europäischen „Monitoring Einheit“ Dienst tut. Ich habe mir das mit seiner Zustimmung als Sozialarbeiter auf nationaler Ebene übersetzt. Richtig verstanden habe ich nicht, was er tut. Ob er es weiß ? Eine Welt lechzt nach Betätigung. Bosnien-Herzegowina als Psychohygiene für Europa?

Montag 17 Februar

Nun bin ich schon fast eingewöhnt. Um 7 Uhr stehe ich auf, das Badezimmer ist frei. Um halb acht gehörte ich von der Hausfrau: "Fistick is fettig !"

Frau Elena spricht etwas Deutsch. Das Frühstück besteht immer aus denselben Zutaten - aber das Leben ist ja auch immer wieder dasselbe in seinen vegetativen Bedürfnissen.

Ärger im Büro; Kompetenzgerangel; ich wollte etwas tun, aber das geht nicht.

In der Mittagspause gegen ich zum Bahnhof. Ein Riesengebäude – gespenstisch leer, kein Zug fährt, auf den Gleisen stehen verrostete, zerschossene Waggons. Fenster sind zerborsten, Schußlöcher in den Wänden. Der Krieg ist aber nun schon zwei Jahre vorbei. Was geschieht eigentlich, damit die Scherben wieder zusammengefügt werden?

Nachmittags Gespräch über Privatisierung. Also ich weiß auch nicht genau, wie man das macht, aber mit einem gewissen Vorverständnis sollte man schon an die Sache herangehen. Die Gefahr eines solchen Protektorates , was Bosnien Herzegowina faktisch ist, besteht darin, daß der Protegierte sich um nichts kümmert und daß der Protektor er könne alles.

Sprachlich geht es jetzt etwas besser. Auf der Grundlage russischer Wörter erkenne ich immer mehr Worte. Aber Russisch und Serbisch sind zu verschieden, als daß

man etwas verstünde. Ich beginne ein Buch zu lesen "Moskovske godine" des damaligen Botschafters von Jugoslawien in Moskau. Die Titozeit liegt wie eine ferne glückliche Zeit auf den Erinnerungen der Menschen hier.

Dienstag 18. Februar

Ich miete eine Wohnung. DM 700 Miete, mit Fernseher, Küche und einem Wohnzimmer. Die ulica tekija, an deren Ende das Haus liegt, ist etwa zehn Minuten von Büro entfernt. Die Straße geht vom Ufer der Militzka etwa 500 Meter in das beginnende Gebirge hoch. Nicht weit von hier war der Frontverlauf 1992. Vielleicht war es ein Fehler in Schwerin, daß ich nicht in eine ordentliche Wohnung gezogen bin.

Unser neuer Chef der Wirtschaftsabteilung, Claude Gans, wurde uns vorgestellt. Er ist Amerikaner, etwa 60 Jahre alt und spricht gut deutsch. Seine Eltern, Juden, stammen aus Deutschland. Für einen Deutschen ist es immer problematisch zuzuhören, wenn jemand wie er, wenn auch ganz ohne Hintergedanken, erzählt, daß er auf Flucht in Frankreich von ostjüdischen Flüchtlingsgenossen zusammengeschlagen worden sei, weil er kein Jiddisch, sondern nur Hochdeutsch gekonnt habe. In Amerika ist er als Bauunternehmer Millionär geworden und hat wohl bei der Wiederwahl des Präsidenten Clinton Verdienste erworben, welche ihm mit diesem halb diplomatischen Posten vergolten werden.

Nachmittags Sitzung der Economic Task Force: es geht um die Wohnversorgung der Stadt Brcko. Der Vertrag von Dayton garantiert den Flüchtlingen, wieder in ihrer Heimat wohnen zu können. Das bedeutet, daß die Serben, welche sich in die bosnischen Häuser eingeknistet haben, diese eigentlich wieder verlassen müßten. Das tun sie aber natürlich nicht, und eine Staatsgewalt, die das Recht durchsetzt, gibt es nicht. Nun soll ihnen Ersatzwohnungen erstellt werden. Um für etwa 20.000 Rückkehrer die Häuser wieder freizumachen, müssen 50 Millionen US-Dollar aufgewendet werden, damit dort die Serben untergebracht werden. Was aber, wenn die Bosnier am Ende gar nicht zurückkehren wollen? Gans meint sehr richtig: dann fangt doch mal mit Straßen und Eisenbahnen an, damit die Wirtschaft in Schwung kommt. Entgegnung: der OHR sei dazu da, das Dayton - Agreement durchzusetzen, und wirtschaftliche Fragen nur in Bezug auf die Flüchtlingspolitik anzuzassen. Ich ergänzte: wenn wir uns jetzt auch noch den Straßen und Eisenbahnen annehmen, dann verzögert sich das Haus Bauprojekt und die Zeit arbeitet für die Serben. Soll die Rückführung stattfinden, dann muß es jetzt sein. Freilich ist meine private Meinung - die aber von fast allen geteilt wird - aus der Rückführung wird sowieso nichts. Die Großmächte sind wieder einmal dabei, Jugoslawien zu gründen, jetzt freilich beschränkt auf Bosnien-Herzegowina. Das ging schon einmal schief.

Sitzung über Flüchtlingsrückkehr. Die Kriegsflüchtlinge (320.000, davon 60 Prozent in Deutschland) sollen zurück. Der deutsche Innenminister drückt und drängt. Die Stimmung am Tisch ist daher: die Deutschen machen alles kaputt. Das hat man also davon, daß wir die Leute aufnehmen, während alle Großmächte sich mit kleinsten Kontingenten zufrieden gegeben haben. Es wird wohl darauf hinauslaufen, daß

Deutschland der Störenfried bei der friedlichen Entwicklung in Bosnien - Herzegowina sein wird. Nun spricht man über Anreizmodelle: jeder rückkehrwillige Bosnier erhält Geld. Verrat - schreien die einen: die Deserteure kriegen Geld, und wir nicht... also müssen die anderen auch etwas bekommen . Das ist die Schweizer Lösung, die uns Deutschen empfohlen wird - aber die Schweizer haben nur ein paar tausend Bosnier.

Auffallend ist, daß in der ganzen Arbeitsgruppe kein Deutscher sitzt. Die Art, wie diese Dinge betrieben werden, ist durchaus von gutem Willen getragen, aber so völlig unbedarft. Der werden Aufnahmequotienten (Absorptionspotentiale) je Stadt errechnet. Diese Zahlen gehen dann in die EDV ein und fertig.

Das Übergewicht der Amerikaner auch hier hat den verhängnisvollen Effekt, daß sie in der Blütenreinheit ihres Gewissens, sie wollen nämlich 10.000 besonders qualifizierten Bosniern die Einwanderung nach USA erlauben, Rechnungen aufstellen, die sie selbst nicht bezahlen müssen. Schon in der Kirchenkonferenz war ich unter Präsidenten und Bischöfen, oft wenig beeindruckt von dem Niveau und dem Detailwissen der Entscheidungsträger. Nun soll ich wohl endgültig erfahren, mit wie wenig Verstand die Welt regiert wird. Oder besser - sie wird eben nicht von uns Menschen regiert.

Montag, 24. Februar

Zur Berichterstattung ins Auswärtige Amt. Der Sonderstab Bosnien ist komplett da. Ich berichtete von ersten Eindrücken. Offenbar sehe ich vieles ähnlich wie die Beamten in Bonn. Der OHR als reiner Chaotenhaufen , und die Wirtschaftsabteilung leistet nicht das, was sie könnte. Ja, so ist`s - aber es regt niemanden auf. Gegen 14 Uhr ins Innenministerium betreffend Flüchtlingsfrage: auch hier mein Eindruck, daß überhaupt wenig koordiniert wird. Eine Regierungsdirektorin hält mir eine Vereinbarung vor , nach doch ganz klar vereinbart worden sei, daß der Staat Bosnien-Herzegowina verpflichtet sei, die Flüchtlinge wieder zurück zunehmen. Dieses gelte es jetzt umzusetzen. Das war völkerrechtlichen ganz korrekt gedacht - aber ich war doch etwas darüber verwundert, wie so keinerlei Vorstellung darüber herrschte, wie es mit der Staatsgewalt Bosnien - Herzegowina aussieht. Man muß doch wissen, daß der Staat zwar Verträge schließen, sie aber mangels einer eigenen Bürokratie nicht durchzusetzen vermag. Kann man sich zwischen dem Ministerium und dem Auswärtigen Amt nicht besser abstimmen?

Freitag, 28. Februar

Ich habe bei meinen ehemaligen Chef Dr. Klaus Liesen, Ruhrgas, um ein Gespräch gebeten. Dr. Liesen ist Vorsitzender des Aufsichtsrats des Volkswagen AG. Vor dem bosnischen Krieg gab es in Sarajewo ein wichtiges Gemeinschaftsunternehmen zwischen Volkswagen und einer staatlichen Gesellschaft (Tass). Ziel meines Vorstoßes war, Herrn L. zu veranlassen, seinen Einfluß Bezug auf die Wiedereröffnung dieses Werkes geltend zu machen. An sich ist Volkswagen schon in der Sache tätig, aber so eine Intervention kann ja nicht schaden.

Dienstag , 4. März

Zurück in Sarajewo, Mittagessen mit einem Herrn F., dem Vertreter der Internationalen Arbeitsorganisation, ILO aus Genf. Das ist so eine Art internationales Arbeitsamt. Es war nicht leicht herauszufinden, was Herr F. hier eigentlich so tun hatte. Im Augenblick sei er auch noch dabei, sein Büro einzurichten, außerdem warte er noch auf das Eintreffen eines Mitarbeiters. Seine Sekretärin freilich war schon da.

Freitag , 7. März

Ich mietete mir ein Auto für DM 120/Tag und fuhr in Richtung Mostar. Eine großartige Landschaft, teilweise alpin, wie in der Schweiz. Die Ortschaften atmen alle noch den Krieg. Die Häuser sind zerstört, gegen Mostar kaum ein Haus ohne Einschußlöcher, zum Teil und je näher an Mostar, desto ausnahmsloser, einschließlich Kirchen, sind sie völlig zerstört.

Mostar ist eine geteilte Stadt. Grenze ist der Fluß Neretva. Die Stadt hat ihren Namen von der historischen, im Krieg aber zerstörten, Brücke über den Fluß. Auf der Westseite wohnen die Kroaten, auf der östlichen Seite der Neretva befindet sich der muslimische Teil. Beide Teile der Stadt sind gleichermaßen zerschossen. Mir fiel auf, daß im kroatischen Teil der Stadt die Preise in kroatischer Währung (Kuna = Fuchsfell) ausgewiesen sind. Man nimmt zwar zur Not auch Deutsche Mark an, aber nicht mit derselben Selbstverständlichkeit wie sonst in Bosnien – Herzegowina. Es ist die Aufgabe des OHR, die Einheit des Landes zu fördern – warum läßt man solche separatistischen Preisauszeichnungen zu ? Ich berichte später hierüber in der Morgenrunde. Ja, im Grunde hätte ich ja Recht....

Weiter entlang der Neretva zum Mittelmeer. Nach Kroatien gibt es jetzt eine regelrechte Grenze mit allem drum und dran - so wie wir es gar nicht mehr gewohnt sind. Auch auf dem Wege hierher mußte ich mehrfach aussteigen mich ausweisen. Das hat offenbar damit zu tun, daß die Plakette meines Leihwagens auf Sarajewo hinwies. Unter der Herrschaft des OHR und der Verfassung von Dayton herrscht zwar Freizügigkeit, aber eben nur theoretisch. Bosnier und Serben und Kroaten besuchen sich praktisch nicht in ihren jeweiligen Landesteilen, ein Auto aus Sarajewo im kroatischen oder gar serbischen Landesteil erweckt Verdacht.

Auf kroatischem Gebiet nahm ich einen Soldaten der kroatischen Armee mit. Immer wieder zeigte er stolz auf die landschaftlich Schönheiten seiner jungen Republik entlang der beeindruckenden Küstenstraße. Die Italiener beneideten die Kroaten wegen ihrer fischreichen Küste. Für die Serben hatte er nur aus Brücke wegwerfenden Hasses. Diese hätten sein Haus beschossen.

Die Altstadt von Dubrovnik ist ein mittelalterliches Gesamtkunstwerk besonderer Art. Unter dem Einfluß Venedigs entstanden, hatte Dubrovnik im Mittelalter eine ähnliche Mischkultur, hier slawisch – venezianisch, entwickelt, wie an der Ostsee die Stadt Nowgorod , dort russisch – deutsch, in den Zeiten der Hanse.

Dubrovnik hat kurze Zeit unter kriegerischem Beschuß gelegen, als nämlich die Serben von den umliegenden Bergen herab einen Zugang zum Meer erkämpfen wollten, auch auf die Gefahr hin, daß dieses einzigartige Kunstwerk zerstört würde. Am Ortseingang finden sich daher große Hinweisschilder darauf, wo serbische Granaten eingeschlagen seien. Insgesamt ist aber der Schaden gering geblieben. Die Stadt wird durch dort lebende Bewohner sozial geprägt und existiert nicht nur als Touristenattraktion. Der entsprechende Bevölkerungsaustausch wie in Venedig, ist allerdings vorauszusehen – man kann in diesen denkmalgeschützten Gemäuern nicht dauerhaft modern leben.

Sonnabend, 8. März

Bei hellen Frühlingswetter entlang der Adria. Ein Fischer spült sein Netz; hübsch und romantisch auf dem Hintergrund des blauen Meeres und der frühlingsklaren Sonne. Aber der Fischer wäre vielleicht auch lieber Bankangestellter. Auf Küstenstraße weiter bis Neum.

Dieses ist eine kleine bosnische Enklave, ein etwas heruntergekommener Badeort, der für etwa 8 Kilometer die von Montenegro bis Slowenien sonst durchgängig kroatische Küstenlinie politisch unterbricht.. Von Neum führt eine Straße in die Berge nach Stolaz. Ein Kilometerschild gibt an 53 km. Aber das ist hier sehr weit. Schon nach kurzer Zeit verwandelt sich die Landschaft . Der Eindruck des Meeres tritt zurück, jetzt umgibt mich eine unwirtliche, wilde und unbelebte Karstlandschaft. Die Straße, es ist die einzige bosnische Straße zu bosnischen Küste, verschlechtert sich dramatisch und in zahlreichen Kurven und malerischen Höhen und Tiefen verirrt man, wo man ist. Südamerika? Afrika? Jedenfalls weit , weit weg. Die Karl – May – Filme wurden hier gedreht. Irgendwo auf einer verkarsteten Höhe halten mich zwei Männer in der stahlblauen serbischen Uniform an und lassen sich meinen Paß zeigen. Man spielt hier Grenze, nämlich zur Republika Srpska. Tatsächlich verläuft die Grenze zur serbischen etwas weiter außerhalb, und außerdem ist es gegen die beschworene Verfassung, innerhalb des Staates Bosnien-Herzegowina solche Grenzkontrollen durchzuführen. Nach weiteren 3 – 4 Kilometern werde ich von einem Grenzposten der Föderation inspiziert. Die Leute sind durchaus freundlich, aber gewiß nur weil ich Ausländer oder Deutscher bin. Zueinander sind sie es sicherlich nicht. Vor Stolaz über Mostar zurück nach Sarajewo ist wiederum die gewaltige Landschaft beeindruckend, mit schweren , hochragenden Bergen aber nur kleinen und seltenen Ortschaften. Zivilisationsdreck aber auch hier überall. Ganze Berghänge sind mit Flaschen aus Glas und Plastik zugeschüttet, am Straßenrand eine fast durchgehendes Saum von Plastikresten.

Mittwoch, 12. März

Kalt. Kein Gas – die Russen haben es wegen nicht bezahlter Rechnungen abgestellt – so auch keine Heizung.

Gespräch mit dem, wenn man es so nennen soll, Versicherungsaufsichtsamt für Bosnien – Herzegowina. Aber, da muß man schon einhaken , die Serbische Entität akzeptiert keine zentralen Zuständigkeiten, weder sonst noch auf diesem Gebiet.

Herr Okitsch, der Leiter legt mir anhand von allerlei Gesetzen dar, daß sein Büro auch für die serbische Entität zuständig sei . Er setzt große Hoffnungen in mich, den es geht ihm um die Zulassung Bosnien – Herzegowina zum Haftpflichtversicherungssystem der Grünen Karte. Es liege doch auch im Interesse der Serben, wenn sie mit Grüner Karte fahren – andernfalls dürften sie doch gar nicht ins Ausland. Ich sehe das alles ein --aber ich fürchte, in Pale wird da niemanden interessieren; zur zeit haben die völlig verarmten Serben anderes zu tun, als mit oder ohne Green Card ins Ausland zu fahren.

Jeden Tag in der Morgenrunde wird über dieselben Nickeligkeiten berichtet. Hier ist ein Bosnier, dort ein Serbe diskriminiert worden, und ein Kroat hat wieder einmal einen neuen Teilungsplan für BH vorgelegt.

Die USA haben verklauten lassen, sie wollten ihre Truppen 1998 abziehen. Gut denken sich die Kroaten und Serben, Verrat rufen die Muslime – wer diesen Satt nicht will, wartet halt ein paar Jahre. Ich habe noch niemanden getroffen, der an den Erfolg unserer Mission hier glaubt. Aber alle sind sehr engagiert und tätig.

Und so weiter.....